

## 51. Sitzung

am Donnerstag, dem 13. Dezember 2001

### Inhalt

Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung . 3711

#### Fragestunde

**1. Sachstand Verkauf Stadtinformationssystem bremen.de**

Anfrage der Abgeordneten Frau Stahmann, Dr. Güldner, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 3. Dezember 2001 ..... 3711

**2. Gesundheitsförderung im öffentlichen Dienst**

Anfrage der Abgeordneten Frau Hoch, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 4. Dezember 2001 ..... 3712

**3. Information an die Betroffenen über Datenweitergabe bei Rasterfahndung**

Anfrage der Abgeordneten Dr. Kuhn, Frau Stahmann, Dr. Güldner und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 4. Dezember 2001 ..... 3715

**4. Gefahrguttransporte**

Anfrage der Abgeordneten Knäpper, Bergen, Eckhoff und Fraktion der CDU vom 5. Dezember 2001 ..... 3716

**5. Nachteile des Europäischen Freiwilligendienstes für Jugendliche**

Anfrage der Abgeordneten Frau Haker, Frau Striezel, Eckhoff und Fraktion der CDU vom 6. Dezember 2001 ..... 3718

**6. Durchführung von Altenparlamenten – Seniorenparlamente –**

Anfrage der Abgeordneten Steinberg, Karl Uwe Oppermann, Eckhoff und Fraktion der CDU vom 6. Dezember 2001 ..... 3719

**Gesetz zur Änderung des Bremischen Beamtengesetzes**

Mitteilung des Senats vom 27. November 2001 (Drucksache 15/917)  
2. Lesung

**Altersteilzeit**

Antrag (Entschließung) der Fraktionen der SPD und der CDU vom 11. Dezember 2001 (Drucksache 15/1030)

Abg. Kleen (SPD) .....	3720
Abg. Teiser (CDU) .....	3721
Abg. Tittmann (DVU) .....	3722
Abg. Mützelburg (Bündnis 90/Die Grünen) ....	3723
Bürgermeister Perschau .....	3725
Abg. Frau Linnert (Bündnis 90/Die Grünen) zur Geschäftsordnung .....	3727
Abg. Böhrnsen (SPD) zur Geschäftsordnung ...	3727
Abstimmung .....	3727

**Aktuelle Stunde**

**Schieflage in der Bildungspolitik – Konsequenzen aus der Pisa-Studie ziehen!**

Abg. Mützelburg (Bündnis 90/Die Grünen) ....	3728
Abg. Tittmann (DVU) .....	3730
Abg. Rohmeyer (CDU) .....	3732
Abg. Frau Hövelmann (SPD) .....	3734
Abg. Mützelburg (Bündnis 90/Die Grünen) ....	3736
Senator Lemke .....	3737
Abg. Rohmeyer (CDU) .....	3739

**Zielorientiertes Studium fördern**

Antrag der Fraktionen der CDU und der SPD vom 18. Oktober 2001 (Drucksache 15/860)

### **Durchgreifende Studienreform an der Universität zügig voranbringen!**

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 26. November 2001 (Drucksache 15/914)

Abg. Jäger (CDU) .....	3740
Abg. Dr. Käse (SPD) .....	3742
Abg. Dr. Kuhn (Bündnis 90/Die Grünen) .....	3744
Abg. Tittmann (DVU) .....	3746
Abg. Jäger (CDU) .....	3747
Abg. Dr. Käse (SPD) .....	3747
Senator Lemke .....	3748
Abg. Dr. Kuhn (Bündnis 90/Die Grünen) .....	3749
Abstimmung .....	3749

### **Bericht über den Stand des Verbots der Verwendung von TBT in Antifoulinganstrichen für Schiffe**

Mitteilung des Senats vom 20. November 2001 (Drucksache 15/911)

Abg. Kastendiek (CDU) .....	3750
Abg. Schramm (Bündnis 90/Die Grünen) .....	3750
Abg. Töpfer (SPD) .....	3751
Staatsrätin Winther .....	3752

### **Gesetz zur Aufhebung der Wahlordnung für die Wahlen zu den Arbeitnehmerkammern**

Mitteilung des Senats vom 27. November 2001 (Drucksache 15/919)

1. Lesung .....	
2. Lesung .....	3753

### **Gesetz zur Änderung des Bremischen Ausführungsgesetzes zum Kreislaufwirtschafts- und Abfallgesetz**

Mitteilung des Senats vom 13. November 2001 (Drucksache 15/900)

2. Lesung .....	3753
-----------------	------

### **Viertes Gesetz zur Änderung der Gemeindegrenze zwischen Bremen und Bremerhaven**

Mitteilung des Senats vom 13. November 2001 (Drucksache 15/897)

2. Lesung .....	3754
-----------------	------

### **Wahl der Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder des Betriebsausschusses GeoInformation Bremen**

.....	3754
-------	------

### **ARD-Umstrukturierungsfonds für Radio Bremen einfordern**

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 4. Dezember 2001 (Drucksache 15/1006)

### **Finanzierung des öffentlich-rechtlichen Rundfunks verlässlich neu regeln**

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 5. September 2000 (Drucksache 15/439)

### **Der öffentlich-rechtliche Rundfunk muss weiterhin bedarfsgerecht finanziert werden**

Antrag der Fraktionen der SPD, der CDU und Bündnis 90/Die Grünen vom 6. Dezember 2001 (Drucksache 15/1017)

### **Finanzierung des öffentlich-rechtlichen Rundfunks verlässlich neu regeln**

Bericht und Antrag des Ausschusses für Informations- und Kommunikationstechnologie und Medienangelegenheiten vom 6. Dezember 2001 (Drucksache 15/1018)

### **ARD-Umstrukturierungsfonds für Radio Bremen**

Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen, der SPD und der CDU vom 12. Dezember 2001 (Drucksache 15/1031)

Abg. Bürger, Berichterstatter .....	3755
Abg. Frau Stahmann (Bündnis 90/Die Grünen) ...	3756
Abg. Schildt (SPD) .....	3758
Abg. Strohmann (CDU) .....	3760
Staatsrat Professor Dr. Hoffmann .....	3761
Abg. Frau Stahmann (Bündnis 90/Die Grünen) ...	3763
Abg. Schildt (SPD) .....	3763
Abstimmung .....	3764

### **Gesetz zu dem Vertrag zwischen der Freien Hansestadt Bremen und der Jüdischen Gemeinde im Lande Bremen**

Mitteilung des Senats vom 4. Dezember 2001 (Drucksache 15/1008)

1. Lesung  
2. Lesung

Abg. Eckhoff (CDU) .....	3764
Abg. Töpfer (SPD) .....	3765
Abg. Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen) ....	3766
Staatsrat Professor Dr. Hoffmann .....	3767
Abstimmung .....	3767

**Bericht des Petitionsausschusses Nr. 36  
vom 4. Dezember 2001**

(Drucksache 15/921) ..... 3768

**Gesetz über die Errichtung eines Sondervermögens Immobilien und Technik des Landes Bremen (BremSVITG)**

Mitteilung des Senats vom 13. November 2001  
(Drucksache 15/898)

2. Lesung

D a z u

**Änderungsantrag der Fraktionen der SPD  
und der CDU  
vom 11. Dezember 2001**

(Drucksache 15/1029)

**Gesetz über die Errichtung eines Sondervermögens Immobilien und Technik des Landes Bremen (BremSVITG)**

Bericht und Antrag des staatlichen Haushalts-  
und Finanzausschusses  
vom 7. Dezember 2001

(Drucksache 15/1020)

**Gesetz zur Überleitung von Personal auf die  
Gebäude- und TechnikManagement Bremen,  
Eigenbetrieb der Stadtgemeinde Bremen**

Mitteilung des Senats vom 13. November 2001  
(Drucksache 15/899)

2. Lesung

**Gesetz zur Überleitung von Personal auf die  
Gebäude- und TechnikManagement Bremen,  
Eigenbetrieb der Stadtgemeinde Bremen**

Bericht und Antrag des staatlichen Haushalts-  
und Finanzausschusses  
vom 7. Dezember 2001

(Drucksache 15/1021)

**Wahl der Mitglieder und stellvertretenden  
Mitglieder des staatlichen Liegenschaftsaus-  
schusses**

Abg. Mützelburg (Bündnis 90/Die Grünen) .... 3768

Abg. Dr. Sieling (SPD) ..... 3771

Abg. Dr. Schrörs (CDU) ..... 3772

Abstimmung ..... 3772

**Gesetz zur Änderung der Bremischen Kosten-  
ordnung**

Mitteilung des Senats vom 27. November 2001  
(Drucksache 15/918)

2. Lesung

**Gesetz zur Änderung der Bremischen Kosten-  
ordnung**

Bericht und Antrag des staatlichen Haushalts-  
und Finanzausschusses  
vom 7. Dezember 2001

(Drucksache 15/1022) ..... 3773

**Gesetz zur Umstellung von Vorschriften aus  
dem Zuständigkeitsbereich des Senators für  
Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und So-  
ziales auf Euro**

Mitteilung des Senats vom 11. Dezember 2001  
(Drucksache 15/1025)

1. Lesung

2. Lesung ..... 3774

**Zwangswise Vergabe von Brechmitteln ein-  
stellen**

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen  
vom 11. Dezember 2001

(Drucksache 15/1028)

Abg. Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen) .... 3774

Abg. Kleen (SPD) ..... 3776

Abg. Herderhorst (CDU) ..... 3777

Abg. Tittmann (DVU) ..... 3779

Staatsrätin Motschmann ..... 3780

Abg. Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen) .... 3781

Abstimmung ..... 3781

Abg. Töpfer (SPD) ..... 3782

Anhang zum Plenarprotokoll ..... 3785

**Präsident Weber****Vizepräsident Dr. Kuhn****Schriftführerin Arnold-Cramer****Vizepräsident Ravens****Schriftführerin Hannken****Schriftführerin Marken**

-----

Bürgermeister **Perschau** (CDU), Senator für FinanzenSenator für Wirtschaft und Häfen **Hattig** (CDU)Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales **Adolf** (SPD)Senator für Bildung und Wissenschaft **Lemke** (SPD)Senator für Inneres, Kultur und Sport **Dr. Böse** (CDU)

-----

Staatsrat **Professor Dr. Hoffmann** (Senatskanzlei)Staatsrat **Dr. Dannemann** (Senator für Finanzen)Staatsrat **Dr. Färber** (Senator für Wirtschaft und Häfen)Staatsrat **Köttgen** (Senator für Bildung und Wissenschaft)Staatsrätin **Motschmann** (Senator für Inneres, Kultur und Sport)Staatsrätin **Winther** (Senator für Wirtschaft und Häfen)

(A) Präsident Weber eröffnet die Sitzung um 10.00 Uhr.

**Präsident Weber:** Ich eröffne die 51. Sitzung der Bürgerschaft (Landtag).

Ich begrüße die hier anwesenden Damen und Herren sowie die Zuhörer und die Vertreter der Presse. Folgende Gruppen sind anwesend: drei zehnte Klassen des Schulzentrums Butjadinger Straße, eine Gruppe der Erwachsenenschule Bremen, eine Klasse des Schulzentrums In den Sandwehen, eine Gruppe Auszubildende der Standortverwaltung Delmenhorst und ehemalige leitende Angestellte der Stahlwerke Bremen.

Herzlich willkommen!

(Beifall)

Gemäß Paragraph 21 der Geschäftsordnung gebe ich Ihnen folgende Eingänge bekannt:

1. ARD-Umstrukturierungsfonds für Radio Bremen, Dringlichkeitsantrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen, der SPD und der CDU vom 12. Dezember 2001, Drucksache 15/1031.

Gemäß Paragraph 21 Absatz 1 unserer Geschäftsordnung muss das Plenum zunächst einen Beschluss über die Dringlichkeit des Antrags herbeiführen.

(B) Meine Damen und Herren, wer einer dringlichen Behandlung des Antrags zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt einer dringlichen Behandlung zu.

(Einstimmig)

Ich schlage Ihnen vor, diesen Antrag mit den Punkten außerhalb der Tagesordnung, die sich mit dem öffentlich-rechtlichen Rundfunk befassen, zu verbinden.

Ich höre keinen Widerspruch. Dann ist die Bürgerschaft (Landtag) damit einverstanden.

2. Erarbeitung eines bremischen Gesetzes zur Gleichstellung behinderter Menschen, Dringlichkeitsantrag der Fraktionen der SPD und der CDU vom 12. Dezember 2001, Drucksache 15/1032.

Auch hier lasse ich über die dringliche Behandlung des Antrags abstimmen.

Wer mit einer dringlichen Behandlung dieses Antrags einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

(C) Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt einer dringlichen Behandlung zu.

(Einstimmig)

Auch hier schlage ich Ihnen vor, diesen Antrag am Schluss der Tagesordnung aufzurufen.

Auch dagegen erhebt sich kein Widerspruch, dann werden wir so verfahren.

Meine Damen und Herren, wir treten dann in die Tagesordnung ein.

### Fragestunde

Für die Fragestunde der Bürgerschaft (Landtag) liegen sechs frist- und formgerecht eingebrachte Anfragen vor.

Die erste Anfrage trägt die Überschrift „**Sachstand Verkauf Stadtinformationssystem bremen.de**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Stahmann, Dr. Güldner, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Frau Kollegin Stahmann!

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

(D) Erstens: Hält der Senat an seiner Absicht fest, das Stadtinformationssystem bremen.de zu veräußern, und wann ist mit einem Abschluss der Verhandlungen zu rechnen?

Zweitens: Mit welchem Geschäftsanteil will sich das Land Bremen weiterhin am Stadtinformationssystem beteiligen?

**Präsident Weber:** Die Anfrage wird beantwortet durch Herrn Bürgermeister Perschau.

**Bürgermeister Perschau:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu eins: Die Absicht besteht unverändert. Mit dem Abschluss der Verhandlungen ist im ersten Quartal 2002 zu rechnen.

Zu zwei: Bremen will sich zunächst mit 50,1 Prozent beteiligen. Nach einer Startphase ist vorgesehen, den Anteil auf 25,1 Prozent zu reduzieren.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine Zusatzfrage, Frau Kollegin? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Senator, könnten Sie mir die Gründe nennen – der Verkauf sollte ja schon vor längerem abgeschlossen sein –, die zu dieser Verzögerung geführt haben?

(A) **Präsident Weber:** Bitte, Herr Bürgermeister!

**Bürgermeister Perschau:** Frau Abgeordnete, ich weiß nicht, inwieweit Sie über solche Bietungsverfahren und ihre internen Abläufe informiert sind; vermutlich nicht, weil das auch nicht der Sinn solcher Bietungsverfahren ist! Bietungsverfahren laufen so lange, bis sie abgeschlossen sind.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU)

Die Schuld daran, wenn sie nicht abgeschlossen sind, liegt nicht beim Senat, sondern immer bei denjenigen, die bieten. Die Bieter müssen sich auf bestimmte Angebote einigen. Bisher ist es so, dass viele Bieter sehr viele interessante Fragen stellen, aber bisher liegt ein materiell werthaltiges Angebot in dieser Form noch nicht vor.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Ich glaube nicht, dass ich Nachhilfe über Bieterverfahren brauche,

(Bürgermeister P e r s c h a u : Schaden kann es nicht!)

(B) aber mich interessiert noch einmal, ob Sie auch meine Anregung aufgegriffen haben. Ich hatte ja in vergangenen Debatten darauf hingewiesen, dass man die Fehler aus anderen Städten nicht wiederholen sollte und sich den Besitz der Adresse und des Systems bremen.de auch vertraglich weiterhin sichern sollte. Wird der Senat da eine Klausel vertraglich einfügen und sich bremen.de auch perspektivisch sichern?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Bürgermeister!

**Bürgermeister Perschau:** Es kann nicht das Interesse des Senats sein, das, was wir mit bremen.de als Portal geschaffen haben, völlig aus der Hand zu geben und im Grunde genommen keinen Zugriff mehr auf die Qualität und auf die Art der Nutzung zu haben. Das Problem ist, dass die Interessen der Bieter sehr weit auseinander laufen. Die einen möchten das im Grunde genommen vorrangig für sich nur für E-Commerce nutzen, andere möchten möglichst viele staatliche Leistungen darin haben, um sozusagen ein bisschen auf die staatlichen Leistungen zu hüpfen und preiswert ihre eigenen Dinge zu vermarkten. Das muss man auseinander halten. Sie können davon ausgehen, Frau Abgeordnete, dass wir die bremischen Interessen in diesem Verfahren wahren werden. Wir haben mit bremen.de so viele Preise gewonnen! Ich habe nicht die Absicht, bremen.de für das E-Government nicht mehr nutzbar zu machen,

sondern ganz im Gegenteil! Dies muss in jedem Fall gewährleistet sein, weil es unser zentraler Ansatz ist.

(C)

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Ja, bitte! Kann ich davon ausgehen, dass der Medienausschuss dann rechtzeitig über das Veräußerungsverfahren von bremen.de und über den Abschluss informiert wird?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Bürgermeister!

**Bürgermeister Perschau:** Natürlich ist es so, wenn das Bietungsverfahren abgeschlossen ist, dass wir die Umsetzung des Verfahrens über die parlamentarischen Gremien leiten müssen. Bisher wird es nicht ganz einfach sein, in diesem Verfahren für die Veräußerung von Anteilen geldwerte Vorteile zu erwerben, allenfalls Beteiligungsvorteile.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage?

(Abg. Frau S t a h m a n n [Bündnis 90/Die Grünen]: Nein!)

Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

(D)

Die zweite Anfrage bezieht sich auf die **Gesundheitsförderung im öffentlichen Dienst**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Hoch, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Frau Kollegin Hoch!

Abg. Frau **Hoch** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Ist die Gesundheitsförderung in den Dienststellen und Betrieben im bremischen öffentlichen Dienst verankert?

Zweitens: Welche Dienstvereinbarungen wurden mit den Beteiligten getroffen?

**Präsident Weber:** Die Anfrage wird beantwortet durch Herrn Bürgermeister Perschau.

**Bürgermeister Perschau:** Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu eins: Die Gesundheitsförderung ist durch das am 18. August 1998 vom Senat beschlossene Rahmenkonzept in der strategischen Personalentwicklung für den bremischen öffentlichen Dienst verankert. Dieses Rahmenkonzept kann von interessierten Dienststellen und Betrieben als Handlungshilfe genutzt werden, um Maßnahmen und Vorhaben zur

- (A) Gesundheitsförderung auf der betrieblichen oder behördlichen Ebene zu initiieren.

Nach Auswertung der ersten Umsetzungserfahrungen durch die Steuerungsgruppe „Personalmanagement“ bereitet der Senator für Finanzen zurzeit die Entwicklung einer erweiterten Handlungshilfe auf der Basis des Rahmenkonzeptes vor, die den Dienststellen eine flexible und eigenverantwortliche sowie bedarfs- und bereichsspezifische Auswahl und Umsetzung nach eigenen Prioritäten ermöglichen wird.

Zu zwei: Es sind keine Dienstvereinbarungen zur Gesundheitsförderung im bremischen öffentlichen Dienst abgeschlossen worden.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine Zusatzfrage, Frau Kollegin? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Hoch** (Bündnis 90/Die Grünen): Ja, bitte! In den Krankenhausbetrieben wird die betriebliche Gesundheitsförderung als Teil der Unternehmensstrategie verstanden. Der öffentliche Dienst in Bremen ist von einer solchen Verankerung von Gesundheitsförderung in seiner Unternehmenskultur noch weit entfernt. Wie wollen Sie die Entfernung verkürzen, beziehungsweise wie wollen Sie diese Unternehmensstrategie in dem Konzern Bremen verankern?

- (B) **Präsident Weber:** Bitte, Herr Bürgermeister!

**Bürgermeister Perschau:** Frau Abgeordnete, wir haben über dieses Problem im Grundsatz schon häufiger diskutiert. Wir haben eine dezentrale Ressourcenverantwortung, das heißt, wir setzen darauf, dass in den Ressorts, in den Dienststellen und in den Gesellschaften die Rahmenkonzepte, die wir anbieten und die auf die jeweiligen Bedarfe der Behörden, Dienststellen und Gesellschaften zugeschnitten sind, für die Wahrnehmung bestimmter Förderungsstrukturen umgesetzt werden. Nun ist es sicherlich so: Wir können all diese Dinge sozusagen von oben auf dem Anordnungs- oder Verordnungsweg machen, dann höhlen wir alles, was wir mit eigenverantwortlicher Wahrnehmung der Führung von Behörden und Dienststellen wollen, im Prinzip aus. Deshalb werden wir Ihrem Wunsch, der ja hinter dieser Frage steht, nicht folgen. Wir werden keine hierarchische Befehls- und Gehorsamsstruktur im Bereich der Gesundheitsförderung einführen, sondern wir empfehlen den Dienststellen und Gesellschaften, dies zu tun.

Es ist Gott sei Dank so, dass immer mehr Gesellschaften dies aus wohlverstandenen Eigeninteresse tun. Ich halte überhaupt nichts davon, dass wir alle diese Frage im hierarchisch, quasi militärischen Vollzugssystem aufbauen und sie verbindlich gestalten, sondern ich denke, dass auch die einzelnen Behörden und Gesellschaften diese Möglichkeiten nut-

zen. Sie werden es teilweise intensiver tun, teilweise weniger intensiv. Ich denke aber, dass wir diese Erfahrungen auch auswerten sollten und dann Konsequenzen ziehen, wenn sich tatsächlich herausstellen sollte, dass diese Möglichkeiten unterdurchschnittlich genutzt werden.

(Abg. Frau **Linnert** [Bündnis 90/Die Grünen]: Fach- und Dienstaufsicht haben Sie aber noch, oder?)

Das nehmen wir auch wahr, Frau Abgeordnete, davon können Sie gesichert ausgehen!

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage, Frau Kollegin Hoch? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Hoch** (Bündnis 90/Die Grünen): Die Gesundheitsförderung gehört ja zu einem nachhaltigen Personalentwicklungskonzept. Dafür wird ja vorausgesetzt, dass es erst einmal eine Akzeptanz gibt. Meine Frage ist jetzt: Wie werben Sie dafür, dass diese Akzeptanz entsteht, wie bereiten Sie den Boden vor, dass so etwas auch entstehen kann?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Bürgermeister!

**Bürgermeister Perschau:** Es ist Gegenstand der Mitarbeiterschulung und findet in der Mitarbeiterschulung auch in unserem Aus- und Fortbildungssystem statt. Es findet natürlich auch über die Lenkungsgruppen statt, in denen wir darauf verweisen, dass es hierzu einen Senatsbeschluss mit einem Rahmenkonzept gibt. Natürlich ist es so, dass die Ressorts diese gemeinsamen Beschlüsse des Senats umzusetzen haben. Der Senat ist aber ein Kollegialorgan, Frau Abgeordnete. Es ist nicht so, dass der Finanzsenator oder irgendeiner der Kollegen allein dies in jedem Behördenbereich prüfen kann.

Das Problem bei der Gesundheitsfürsorge, -vorsorge und der Gesundheitsförderung, das wissen Sie möglicherweise selbst, ist in hohem Maße individuell. Es ist ja nicht nur mit gymnastischen Übungen getan. Die Notwendigkeit der Gesundheitsförderung ist sicherlich bekannt, und deshalb ist es so, dass Sie in vielfältiger Weise die Informationen zur Gesundheitsförderung anbieten können. Es wird immer wieder so sein, dass ein großer Teil, bei dem es die Evidenz der Notwendigkeit der Gesundheitsförderung gibt, individuell trotzdem wieder darauf verzichtet. Mit diesem Problem kann man nicht so ohne weiteres fertig werden.

Auch bei den Maßnahmen der Gesundheitsförderung machen Sie immer wieder dieselbe Beobachtung, dass insbesondere diejenigen daran teilnehmen, die sie am allerwenigsten nötig haben, und dass diejenigen, die sie am nötigsten haben, eigentlich immer wieder Wege finden, sich daran weniger zu

(C)

(D)

(A) beteiligen. Das ist leider so! Das bekommen Sie auch durch erhöhten Druck nur mäßig umgesetzt. Das gehört einfach auch zu den Eigenheiten des Menschen. Ich glaube, dass man die Menschen insgesamt ein bisschen überfordert, wenn man glaubt, dass alles mit gehörendem Druck besser funktioniert. Das wiederum glaube ich nicht!

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Hoch** (Bündnis 90/Die Grünen): Es ist bewiesen, dass zum Beispiel Führungskräfte durch ihren Führungsstil auch Krankheitsquoten beeinflussen können. Jetzt noch einmal meine Frage: Wie setzen Sie diese Erkenntnis in der Praxis um, ich sage noch einmal, die Akzeptanz?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Bürgermeister!

**Bürgermeister Perschau:** Nun verrate ich Ihnen auch hier kein Geheimnis – –.

(Unruhe – Glocke)

**Präsident Weber:** Herr Bürgermeister, ich stelle eine gewisse Unruhe im Plenum fest. Ich bitte, den Fragestellern, aber auch den Antwortenden Aufmerksamkeit zu schenken! – Bitte, Herr Bürgermeister!

(B) **Bürgermeister Perschau:** Frau Abgeordnete, ich gehe davon aus, dass die Kollegen Dienstvorgesetzten in den Dienststellen, im Senat und in den Gesellschaften dies, was zu ihrem Aufgabenkatalog gehört, in angemessener Weise wahrnehmen. Ich verweise allerdings auch darauf, dass es sehr gute Vorgesetzte gibt und dass es sicherlich auch immer wieder Menschen gibt, die zu anderen Menschen ein nicht so motivierendes Verhältnis bekommen. Daran arbeiten wir. Das machen wir in unseren Schulungsbereichen und in vielen Leitungs- und Führungsberechnungen, und ich denke, dass wir hier einen beachtlichen Erfolg haben. Ich bin mit dem Erfolg insgesamt auch ganz zufrieden, aber die Gesundheitsförderung ist ein ganz schwieriges Thema, und das lässt sich nicht so ganz schlicht linear beantworten, wie es viele gern hätten, weil die Erfolge nicht auf Kommando eintreten.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage?

(Abg. Frau **Hoch** [Bündnis 90/Die Grünen]: Nein, danke!)

Zu einer weiteren Zusatzfrage hat das Wort die Abgeordnete Frau Schwarz.

Abg. Frau **Schwarz** (SPD): Herr Bürgermeister, wie betrachten Sie die Möglichkeit, über diese Problematik mit dem Gesamtpersonalrat zu verhandeln?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Bürgermeister!

(C)

**Bürgermeister Perschau:** Bisher ist mir nicht bekannt, dass der Gesamtpersonalrat dieses Thema in den Mittelpunkt seiner Interessen gestellt hat. Wenn der Personalrat das Bedürfnis hat, mit uns in diesem Feld zu verhandeln und Gespräche zu führen, dann werden wir wie immer natürlich für den Personalrat dafür zur Verfügung stehen. Das ist doch keine Frage!

**Präsident Weber:** Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Schwarz** (SPD): Es gibt doch auch die Möglichkeit, so frage ich Sie, von Seiten des Senats in die Verhandlungsbereitschaft mit dem Gesamtpersonalrat zu treten!

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Bürgermeister!

**Bürgermeister Perschau:** Ich habe das Problem nicht verstanden. Wenn es hier wirklich einen Konflikt zwischen Personalrat und Ressortführung geben sollte, dann muss man ihn gemeinsam auflösen. Ich glaube nicht, und da unterscheiden wir uns einfach, dass Sie diese Dinge alle durch Kontrakte, Verträge und Verordnungen lösen können, sondern Sie müssen motivieren. Die Motivation hat der Personalrat genauso zu leisten wie wir. Das gehört auch zu den Grundpflichten des Personalrats, dass er sich um die Fürsorge der Mitarbeiter kümmert und natürlich auch diese Dinge geltend macht. Wir haben in diesem Bereich bisher keine besonderen Konflikte zwischen Personalrat und Behördenleitung.

(D)

**Präsident Weber:** Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Schwarz** (SPD): Das Fürsorgeprinzip ist ja ein Bereich, in dem eigentlich der öffentliche Dienst von Seiten des Senats unterstützt werden sollte. Ich war sehr erfreut über die Frage der Kollegin Hoch und der Fraktion der Grünen, es wäre eine gute Anregung. Wie beurteilen Sie die Möglichkeit, in Verhandlungen mit dem Gesamtpersonalrat und mit den Gewerkschaften des öffentlichen Dienstes zu treten, um eine wichtige Problematik anzudiskutieren?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Bürgermeister!

**Bürgermeister Perschau:** Ich habe damit kein Problem. Es hat natürlich im Zusammenhang mit der Verabschiedung des Rahmenkonzepts diese Gespräche gegeben. Es werden jetzt selbstverständlich in der Erstellung dieser neuen Handreichung, die wir für die einzelnen Ressorts machen, in denen wir jetzt über das Rahmenkonzept hinaus für die einzelnen Ressorts spezifisch anwendbare Anwendungen – man nennt das heute Methodenkoffer als Terminus



(A) technicus – geschaffen, die im Grunde genommen den besonderen Erfordernissen der einzelnen Dienststellen und Behörden gerecht werden. Dies machen wir. Ich habe hier bisher nur in dem Verfahren keinen großen Dissens zwischen den Behördenleitungen und dem Personalrat festgestellt. Auch über dieses wichtige Feld wird natürlich auch in Personalversammlungen und natürlich auch in Gesprächen, die wir mit dem Personalrat führen, immer wieder gesprochen, ohne dass es dazu jetzt besondere fixierte Kontrakte gibt.

**Präsident Weber:** Zusatzfrage? – Bitte, Frau Dreyer!

Abg. Frau **Dreyer** (CDU): Herr Bürgermeister, ich habe doch richtig verstanden, die Ressortverantwortung sagt doch, dass das Ressort jeweils allein tätig werden muss? Ist das richtig?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Bürgermeister!

**Bürgermeister Perschau:** Das ist richtig, und zwar im Rahmen des vom Senat als Gesamtorgan beschlossenen Rahmenkonzepts.

**Präsident Weber:** Zusatzfrage? – Bitte sehr!

(B) Abg. Frau **Dreyer** (CDU): Dann habe ich doch auch richtig verstanden, Herr Senator, dass wir als Abgeordnete in den jeweiligen Fachdeputationen das Ressort und die Senatoren auffordern dürfen, dann die Gesundheitsförderung auch auf den Weg zu bringen, natürlich immer in enger Zusammenarbeit mit dem Personalrat?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Bürgermeister!

**Bürgermeister Perschau:** Dies könnte ein ungewöhnlich praktikabler Weg sein.

(Heiterkeit)

**Präsident Weber:** Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Dreyer** (CDU): Ich werde dann sehr gern in der nächsten Sitzung der Deputation für Gesundheit einen Antrag stellen, dies zu unterstützen, und ich hoffe, Herr Bürgermeister, dies findet auch Ihre Unterstützung!

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Bürgermeister!

**Bürgermeister Perschau:** Das kann ich im Vorwege verbindlich zusagen.

(Abg. Frau **Dreyer** [CDU]: Ich danke Ihnen!)

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen (C) nicht vor.

Bevor ich die nächste Anfrage aufrufe, möchte ich die eingetroffenen Schulklassen, ich vermute, dass es die drei zehnten Klassen der Butjadinger Straße sind, eine Gruppe Auszubildender und eine Gruppe der Erwachsenenschule Bremen begrüßen. – Herzlich willkommen!

(Beifall)

Lieber Besucher, Kopfbedeckungen sind hier im Plenarsaal nicht zulässig!

Die dritte Anfrage trägt den Titel „**Information an die Betroffenen über Datenweitergabe bei Rasterfahndung**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Dr. Kuhn, Frau Stahmann, Dr. Güldner und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Ich bitte den Fragesteller, die Anfrage vorzutragen!

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Trifft es zu, dass eine Information an die Betroffenen über die Weitergabe von Daten an Dritte im Rahmen des „Datenabgleichs mit anderen Dateien“ nach Bremischem Polizeigesetz, Paragraph 36 i, Rasterfahndung, rechtlich zulässig ist?

Zweitens: Werden solche Auskünfte von den bremischen Hochschulen auf entsprechende Nachfragen von Studierenden erteilt, und wie wird mit Auskunftersuchen im Falle der späteren Löschung der Daten verfahren? (D)

Drittens: Wie gedenkt der Senat, im Falle der Hochschulen, aber auch anderer datenweitergebender Institutionen mit solchen Auskunftersuchen umzugehen, und wird es gegebenenfalls eine offensive Informationspolitik dieser Institutionen geben?

**Präsident Weber:** Die Anfrage wird beantwortet durch Herrn Senator Dr. Böse.

**Senator Dr. Böse:** Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, Herr Dr. Güldner! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Im Rahmen des allgemeinen datenschutzrechtlichen Auskunftsanspruchs nach Paragraph 19 Bremisches Datenschutzgesetz wird einem Betroffenen von der speichernden Stelle Auskunft über die zu seiner Person gespeicherten Daten erteilt. Diese Auskunft schließt auch den Empfänger von Übermittlungen ein, soweit dies festgehalten wird.

Zu zwei: Die Hochschulen werden den Betroffenen auf Antrag Auskunft über die gespeicherten Daten und über die Übermittlung dieser Daten an andere Stellen im Rahmen des Paragraphen 19 des Bre-

(A) mischen Datenschutzgesetzes erteilen. Eine spätere Löschung der übermittelten personenbezogenen Daten beim Empfänger hat auf den Auskunftsanspruch keinen Einfluss.

Zu drei: Der Senat tritt dafür ein, dass die Polizei im gesetzlichen Rahmen die für ihre Aufgabenerfüllung erforderlichen Daten erhält. Gleichzeitig wird der Senat über seine Fachressorts dafür Sorge tragen, dass den Rechten der Betroffenen, insbesondere auch dem Anspruch auf Auskunft nach den datenschutzrechtlichen Vorschriften, Rechnung getragen wird. Es ist eine eigene Angelegenheit der Hochschulen, über die Frage allgemeiner Informationen an die Studenten zu befinden.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte, Herr Dr. Güldner!

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Senator, wie erklären Sie sich nach der Auskunft, die Sie gerade gegeben haben, die ich rechtlich für korrekt halte und auch sehr begrüße, dass bisher bei entsprechenden Nachfragen an den bremischen Hochschulen den Studierenden mitgeteilt worden ist, dass sie eine solche Auskunft nicht bekommen können?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

(B) **Senator Dr. Böse:** Das vermag ich mir nicht zu erklären. Das müssen die Hochschulen klären, warum sie dies sagen. Aber auf der anderen Seite wissen Sie, Sie sind ja Mitglied des parlamentarischen Kontrollausschusses, dass der Datenabgleich läuft, dass hier wahrscheinlich noch gar keine gesicherten Antworten gegeben werden können.

**Präsident Weber:** Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir sind ja in einem Stadium, in dem zum Beispiel, wenn wir die Hochschulen nehmen, die Daten bereits weitergegeben wurden. Insofern, so habe ich hier auch Ihre Ausführungen verstanden, könnte die Hochschule ja oder müsste sie auf individuelle Nachfrage genau über diesen Vorgang der Weitergabe von individuellen Daten an Dritte Auskunft geben. Es hat einzelne Ersuchen an der Universität, aber auch an der Hochschule gegeben, und dort wurde gesagt, speziell auf Bitte des Senators für Inneres könnte man eine solche Weitergabe der Daten nicht verantworten, und die Studierenden wurden nicht informiert. Wie erklären Sie sich das?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Böse:** Das kann ich mir nicht erklären, Herr Abgeordneter. Wenn Sie mir diese Information hätten früher zukommen lassen, dann hätte

ich eine Klärung herbeigeführt. Der Sachverhalt, den Sie schildern, ist mir unbekannt.

(C)

**Präsident Weber:** Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen): Kann man nach dieser Erörterung oder nach diesen Einlassungen jetzt davon ausgehen, dass der Senat insgesamt, das betrifft ja mehrere Fachressorts, nun dieses Verhalten ändern wird und diese Informationen auf entsprechende Nachfragen ab heute, sagen wir einmal, an die Studierenden geben wird?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Böse:** Herr Abgeordneter, ich habe die Rechtsgrundlage dargestellt, Paragraph 19 des Bremischen Datenschutzgesetzes. Das kennen auch andere Institutionen. Um etwas abstellen zu können, muss ich erst einmal herausfinden, ob das, was dargestellt wurde, den Tatsachen entspricht. Wenn es den Tatsachen entspricht, kann man das auch abstellen. Die Rechtsgrundlage ist eindeutig, Paragraph 19 Datenschutzgesetz, und Sie haben Paragraph 36 i des Polizeigesetzes, glaube ich, mit den entsprechenden datenschutzrechtlichen Bestimmungen genannt. Das Gesetz ist veröffentlicht, es kann jeder einsehen, und jeder muss im öffentlichen Bereich danach handeln.

**Präsident Weber:** Zusatzfrage? – Bitte sehr!

(D)

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen): Eine Letzte! Der Senator für Bildung und Wissenschaft ist hier auch anwesend. Darf ich davon ausgehen, dass Sie das innerhalb des Senats mit dem Senator für Bildung und Wissenschaft insoweit klären können, dass er noch einmal die Hochschulen über seine Behörde darüber informiert, dass dies die aktuelle Gesetzeslage ist?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Böse:** Herr Abgeordneter, die Beantwortung Ihrer Anfrage ist vom Senat beschlossen worden, von allen Senatsmitgliedern, daher gehe ich davon aus, dass dies in den jeweiligen Ressorts auch so bekannt ist.

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die vierte Anfrage betrifft **Gefahrguttransporte**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Knäpper, Bergen, Eckhoff und Fraktion der CDU.

Ich bitte den Fragesteller, die Anfrage vorzutragen!

Abg. **Knäpper** (CDU): Wir fragen den Senat:

(A) Welche Informationsstruktur besteht bei den zuständigen Behörden im Land Bremen, und welche Sicherheitskräfte können bereitgestellt werden, damit den Gefahren des Austritts von Chemikalien, brennbaren Flüssigkeiten und anderen gefährlichen Stoffen, die auf der Straße, Schiene und auf dem Wasserweg transportiert werden, frühzeitig vorgebeugt werden kann?

Wie viele Unfälle mit Gefahrgut haben sich im Jahr 2000 in Bremen und Bremerhaven ereignet, und wurden dabei Chemikalien, brennbare Flüssigkeiten oder andere gefährliche Stoffe freigesetzt?

Wie viele Kontrollen wurden in dem oben angeführten Zeitraum durch die zuständigen Behörden durchgeführt, und welche Beanstandungen wurden dabei festgestellt?

**Präsident Weber:** Die Anfrage wird beantwortet von Frau Staatsrätin Winther.

**Staatsrätin Winther:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Die Gefahrgutüberwachung auf der Straße und den Wasserstraßen wird von den Polizeibehörden durchgeführt. Im Bereich der Häfen wird zusätzlich die Hafenbehörde bei der Gefahrgutüberwachung tätig. In den Betrieben der Stadtgemeinde Bremen erfolgt die Gefahrgutüberwachung durch die Hafenbehörde. In den Betrieben der Stadtgemeinde Bremerhaven, ausgenommen stadtbremisches Überseehafengebiet Bremerhaven, wird die Gefahrgutüberwachung vom Magistrat, Ortspolizeibehörde, der Stadt Bremerhaven wahrgenommen. Die Koordinierung der an der Gefahrgutüberwachung beteiligten Behörden wird von der obersten Landesbehörde, Senator für Wirtschaft und Häfen, vorgenommen.

(B) Die Informationsstruktur in den Häfen beruht auf den Regelungen der Bremischen Hafenordnung. Gefährliche Güter, die in das Hafengebiet eingebracht werden, müssen der Hafenbehörde elektronisch gemeldet werden. Gleiches gilt für die Bereitstellung und Ortsveränderung verpackter gefährlicher Güter. Die Bereitstellung gefährlicher Güter ist nur auf den von der Hafenbehörde zugelassenen Plätzen zulässig. Aufgrund dieser Bestimmungen verfügt die Hafenbehörde über eine Datei, in der die Einzelheiten der an Bord der Schiffe und auf den Bereitstellungsplätzen befindlichen gefährlichen Güter ersichtlich sind.

Unfälle müssen durch die jeweils Beteiligten an die Hafenbehörde und die Feuerwehr gemeldet werden. Bei der Polizei Bremen, Verkehrsbereitschaft, sind zwei Polizeivollzugsbeamte für Gefahrguttransporte speziell ausgebildet. Diese sprechen sich im Einzelfall mit den Beamten der Feuerwehr ab. Die Einsatzdauerdienste der Polizei und der Feuerwehr informieren sich untereinander. Die Feuerwehr ver-

anlasst das weitere Verfahren und setzt die betroffenen Dienststellen in Kenntnis.

(C)

Die Gefahrenabwehr erfolgt durch speziell für Gefahrguteinsätze ausgebildete und ausgerüstete Einsatzkräfte der Feuerwehr. Die Feuerwehr in Bremerhaven verfügt über 17 speziell für die Gefahrgutbekämpfung ausgebildete Einsatzkräfte und zwei spezielle Gefahrgutbekämpfungsfahrzeuge. Die Feuerwehr in Bremen verfügt über 55 speziell für die Gefahrgutbekämpfung ausgebildete Einsatzkräfte und sechs spezielle Gefahrgutbekämpfungsfahrzeuge.

In Bremen ereigneten sich im Jahr 2000 547 Unfälle mit Gefahrgut. Im Einsatzgebiet der Feuerwehr Bremerhaven wurden 235 Einsätze mit Austritt von Gefahrgut registriert. Bei den Unfällen mit Austritt von Gefahrgut handelt es sich überwiegend um Straßenverkehrsunfälle mit Austritt von Kraftstoffen oder sonstige Unfälle mit geringen Schadstoffaustritten.

Im Jahr 2000 wurden in den Häfen 738 mit Gefahrgut beladene Container kontrolliert. Dabei wurden Mängel bei der Kennzeichnung und Beschriftung der Container, Ladungssicherung, den Beförderungspapieren, bei Verpackung und Kennzeichnung der Versandstücke und den Gebinden festgestellt. Auf der Straße wurden 527 Gefahrgutfahrzeuge kontrolliert. Dabei wurden Mängel bei der Ausrüstung, Kennzeichnung, Begleitpapieren, Ladungssicherung, Fahrschulung und Zulassungsbescheinigung festgestellt. – Soweit die Antwort des Senats!

(D)

**Präsident Weber:** Haben Sie eine Zusatzfrage, Herr Knäpper?

(Abg. Knäpper [CDU]: Nein danke, das war in Ordnung so!)

Eine Zusatzfrage durch Frau Dr. Mathes! – Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Mathes** (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Winther, Ihnen ist ja bekannt, dass kürzlich vier Gefahrguttransporte mit Plutonium über Bremerhaven und Bremen stattgefunden haben. Sind Sie der Ansicht, dass diese ausreichend kontrolliert und gesichert wurden?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Staatsrätin!

**Staatsrätin Winther:** Ja, nach meinen Kenntnissen sind sie gut kontrolliert und gesichert worden. Ich darf ergänzend hinzufügen, dass die Vorgaben, wie diese Transporte zu sichern sind, vom Bundesamt für Strahlenschutz erlassen werden. Für den Hafenbereich nimmt das Hafenamts die Kontrollen vor und für den Transport die Innenbehörde, aber diese Vorgaben werden, wie gesagt, auch von der Rechtsaufsichtsbehörde – das ist der Bundesumweltminister – kontrolliert und vom Bundesamt für Strahlenschutz erlassen. Ich darf noch zu der Frage, die Sie

(A) vielleicht im Hinterkopf haben, sagen: Teil dieser Kontrollmaßnahmen war, vorgegeben durch dieses Bundesamt, in einem Abstand von acht bis neun Metern Strahlungen zu messen. Dies ist geschehen, dort wurden keine Gefährdungen festgestellt. Der Abstand zur Presse und zu den Besuchern hat 20 bis 25 Meter betragen.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine Zusatzfrage, Frau Kollegin? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Mathes** (Bündnis 90/Die Grünen): Ihre Antwort hat sich ja im Wesentlichen auf die Übergabe aus den Ro-ro-Schiffen und auf das Hafengelände bezogen. Ich möchte noch eine Frage stellen, denn ich habe es direkt vor Ort erlebt: Halten Sie es für hinreichend sicher, dass dieser Transport über die A 27 fährt und dort lediglich dadurch gesichert wird, dass ein Polizeiauto da hinterherfährt, und das unter dem Gesichtspunkt, dass das waffenfähige Plutonium ist?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Staatsrätin!

**Staatsrätin Winther:** Liebe Frau Dr. Mathes, diese Vorgaben kommen vom Bundesamt für Strahlenschutz. Der Präsident dieses Bundesamtes ist Mitglied Ihrer Partei. Ich bin ganz sicher, dass gerade dieses Bundesamt höchstmögliche Sicherheit vorgibt, ansonsten wäre ich Ihnen für Unterstützung dankbar, wenn es nicht so wäre!

(B)

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

**Präsident Weber:** Haben Sie eine Zusatzfrage, Frau Kollegin? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Mathes** (Bündnis 90/Die Grünen): Sicherlich ist das die eine Komponente, eine Bundesangelegenheit, aber würden Sie mir nicht zustimmen, dass das Land auch eine Verpflichtung hat, dafür zu sorgen, dass das, was im Bremer Landesgebiet passiert, hinreichend sicher ist im Sinne des Schutzes der Bevölkerung?

**Präsident Weber:** Bitte sehr, Frau Staatsrätin!

**Staatsrätin Winther:** Wir handeln nach den Vorschriften, die wir von diesem Bundesamt bekommen, und diese Vorschriften werden sehr rigoros beachtet.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die fünfte Anfrage bezieht sich auf **Nachteile des Europäischen Freiwilligendienstes für Jugendliche**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeord-

neten Frau Haker, Frau Striezel, Eckhoff und Fraktion der CDU.

(C)

Bitte, Frau Kollegin Haker!

Abg. Frau **Haker** (CDU): Wir fragen den Senat:

Erstens: Welche Erkenntnisse hat der Senat über mögliche finanzielle Nachteile, verursacht durch fehlende Übereinkünfte wie die Streichung des Kindergeldes oder der Waisenrente, durch die Teilnahme am Europäischen Freiwilligendienst, der im April 2000 durch das EU-Aktionsprogramm Jugend gestartet wurde?

Zweitens: In welcher Weise werden Jugendliche, die eine Teilnahme an diesem Programm erwägen, auf finanzielle Nachteile hingewiesen?

Drittens: Welche Maßnahmen hat oder wird der Senat ergreifen, um auf eine Beseitigung dieser Nachteile hinzuwirken?

**Präsident Weber:** Die Anfrage wird beantwortet durch Frau Senatorin Adolf.

**Senatorin Adolf:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Durch das Familienförderungsgesetz wurde zum 1. 1. 2000 der Europäische Freiwilligendienst im Rahmen des Paragraphen 32 Absatz 4 Satz 1 Nummer 2 d Einkommensteuergesetz dem freiwilligen sozialen Jahr und dem freiwilligen ökologischen Jahr gleichgestellt. Seither wird Kindergeld auch für die Zeit, in der junge Menschen am Europäischen Freiwilligendienst des EU-Aktionsprogramms Jugend teilnehmen, gezahlt.

(D)

Noch nicht abschließend gelöst ist die Gleichstellung der EFD-Freiwilligen mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern des freiwilligen sozialen Jahres und des freiwilligen ökologischen Jahres im Bereich der Waisen- oder Halbwaisenrente der gesetzlichen Renten- oder Unfallversicherung. Die Bundesregierung hat angekündigt, die sozialrechtlichen Regelungen im Zusammenhang mit einem Allgemeinen-Freiwilligendienst-Gesetz vergleichbar dem FSJG beziehungsweise dem FÖJG regeln zu wollen.

An einem Europäischen Freiwilligendienst interessierte junge Menschen werden im Lande Bremen durch Angebote der Jugendinformation, wie zum Beispiel das Service-Bureau Internationale Jugendkontakte oder die Jugendämter, aber auch durch die Entsendeorganisationen über die inhaltlichen und versicherungsrechtlichen Bedingungen des EFJ informiert.

Die hinsichtlich einer vollständigen Gleichstellung im Bereich der Waisen- oder Halbwaisenrente eventuell noch erforderlichen Maßnahmen werden im Ge-

(A) setzgebungsverfahren des Bundes durch den Senat im Bundesrat mitgestaltet. – Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Haben Sie eine Zusatzfrage, Frau Kollegin?

Abg. Frau **Haker** (CDU): Ja, gern!

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Kollegin!

Abg. Frau **Haker** (CDU): Frau Senatorin, wann können wir denn mit diesem Gesetz rechnen? Haben Sie da schon irgendwelche Zeitvorgaben?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Adolf:** Ich weiß, dass es bereits einen Referentenentwurf gibt und wohl im Frühjahr mit der Befassung im Bundestag zu rechnen ist.

(Abg. Frau **H a k e r** [CDU]: Danke schön!)

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die sechste und damit letzte Anfrage trägt die Überschrift „**Durchführung von Altenparlamenten – Seniorenparlamente** –“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Steinberg, Karl Uwe Oppermann, Eckhoff und Fraktion der CDU.

(B)

Bitte, Herr Kollege Steinberg!

Abg. **Steinberg** (CDU): Wir fragen den Senat:

Wo haben nach Kenntnis des Senats Altenparlamente – Seniorenparlamente – stattgefunden oder sind in Planung?

Wie beurteilt der Senat die Möglichkeit, älteren Mitbürgerinnen und Mitbürgern durch die Durchführung eines Altenparlaments ein besonderes politisches Forum einzurichten?

Wie beurteilt der Senat die Ergebnisse der Altenparlamente beziehungsweise Seniorenparlamente, und hält er eine Übertragung sowohl des Parlaments als auch der Ergebnisse auf die Freie Hansestadt Bremen für möglich?

**Präsident Weber:** Die Anfrage wird beantwortet durch Frau Senatorin Adolf.

**Senatorin Adolf:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Nach Kenntnis des Senats sind in einigen Flächenländern Seniorenparlamente gebildet worden. Hierzu gehören zum Beispiel Schleswig-Holstein und Mecklenburg-Vorpommern. Die Seniorenparlamente

setzen sich aus unterschiedlichen Dachorganisationen zusammen, die sich mit altenpolitischen Themen befassen und entsprechende Anträge an die Landesregierungen stellen. In weiteren Ländern, wie zum Beispiel Sachsen, werden Seniorenparlamente vorbereitet.

(C)

Für das Land Bremen haben die Seniorenvertretung der Stadtgemeinde und der Seniorenbeirat der Seestadt Bremerhaven eine Landessenorenvertretung gegründet, die im Juli dieses Jahres durch den Senat als Vertretungsgremium der Interessen der älteren Bürger und Bürgerinnen im Lande Bremen anerkannt wurde. Alle Ressorts wurden gebeten, mit der Landessenorenvertretung zusammenzuarbeiten. Im September 2001 fand die konstituierende Sitzung der Landessenorenvertretung in Bremen statt.

Soweit bekannt, befassen sich Seniorenparlamente mit Themen, die auch von den Bremer Seniorenvertretungen behandelt werden. Daher sollten vor einer möglichen Ausweitung zunächst Erfahrungen mit der Arbeitsweise und den Ergebnissen der Landessenorenvertretung abgewartet werden. Der Senat betrachtet die Landessenorenvertretung in einem Stadtstaat als ein geeignetes Gremium, um die Mitwirkung älterer Menschen an politischen Entscheidungsprozessen sicherzustellen. – Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Haben Sie eine Zusatzfrage, Herr Kollege?

(D)

Abg. **Steinberg** (CDU): Ja, ich habe eine Zusatzfrage!

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Kollege!

Abg. **Steinberg** (CDU): Frau Senatorin, in der Annahme, dass Ihnen diese Anfrage erst ziemlich spät vorgelegt wurde und zur Bearbeitung nur geringe Zeit verblieben ist, frage ich Sie daher: Wären Sie bereit, in der nächsten oder auch übernächsten Deputationssitzung dieses Thema ausführlich zu behandeln?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Adolf:** Wenn der Wunsch in der Deputation geäußert wird, dann nehmen wir ihn selbstverständlich auf.

(Abg. **S t e i n b e r g** [CDU]: Ja, ich habe ihn hier somit geäußert!)

**Präsident Weber:** Haben Sie weitere Zusatzfragen, Herr Abgeordneter? – Das ist nicht der Fall. Damit ist die sechste Anfrage beantwortet.

Gleichzeitig ist damit der Punkt eins der Tagesordnung erledigt.

(A) **Gesetz zur Änderung des Bremischen Beamten-  
gesetzes**

Mitteilung des Senats vom 27. November 2001  
(Drucksache 15/917)  
2. Lesung

Wir verbinden hiermit:

**Altersteilzeit**

Antrag (Entschließung) der Fraktionen der SPD  
und der CDU  
vom 11. Dezember 2001  
(Drucksache 15/1030)

Dazu als Vertreter des Senats Bürgermeister Per-  
schau.

Meine Damen und Herren, die Bürgerschaft (Land-  
tag) hat den Gesetzentwurf des Senats in ihrer 49.  
Sitzung am 29. November 2001 in erster Lesung be-  
schlossen.

Wir kommen nun zur zweiten Lesung.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Das Wort erhält der Abgeordnete Kleen.

Abg. **Kleen** (SPD \*): Herr Präsident, meine Da-  
men und Herren! Das Ziel der heutigen Debatte muss  
sein, die Quadratur des Kreises hinzubekommen. Die  
vier Eckpunkte sind bekannt.

(B) Erstens: Seit 1999 haben wir die Altersteilzeit als  
Anspruch im Bremischen Beamtengesetz. Über 700  
Mal ist von diesem Anspruch Gebrauch gemacht  
worden, allein über 600 Lehrer sind vorzeitig aus  
dem Dienst ausgeschieden.

Zweitens: Polizeibeamten und Feuerwehrleuten  
ist der Anspruch auf Altersteilzeit pauschal verwehrt  
worden, dagegen sind Beamte des Vollzugs mit Er-  
folg vor die Gerichte gezogen.

Drittens: Wir wollen gleiches Recht für alle Beam-  
ten, ohne das Recht für alle abzuschaffen.

Viertens: Wir wollen als Haushaltsnotlageland  
auch in Verwaltungsbereichen mit festgelegten Ziel-  
zahlen die Funktionsfähigkeit aufrechterhalten. Da-  
ran haben die Fraktionen von SPD und CDU als Re-  
gierungsfraktionen ein ganz besonderes Interesse.

Sie erlauben mir an dieser Stelle, dass ich es mir  
leicht gemacht habe und die Ausgangssituation nur  
erwähne und ihr keine Ecke reserviere! Die Funk-  
tion der Altersteilzeit ist im Tarifbereich entwickelt  
worden, um Personalentwicklung für die jungen Ar-  
beitnehmer zu schaffen, die ihren beruflichen Le-  
bensweg nicht auf dem Abstellgleis im Bahnhof Ar-  
beitslosigkeit beginnen wollen und sollen. Ein Mit-  
tel des Personalabbaus sollte die Altersteilzeit nicht  
sein.

-----

\*) Vom Redner nicht überprüft.

Meine Damen und Herren, wie macht man aus  
diesen vier Ecken eine runde Sache, wie also schafft  
man die Quadratur des Kreises? Die Antwort ist ein-  
fach: Es geht nicht! Man muss vielmehr offen einge-  
stehen, wir werden hier und heute weder die Positi-  
on der Arbeitnehmervertreter, die gleiches Recht für  
alle fordern, noch die Position der besonders betrof-  
fenen Ressorts, vor allem die Position des Innense-  
nators, vollständig befriedigen können.

Meine Damen und Herren, niemand soll glauben,  
dass dieser Schritt der SPD-Fraktion leicht fällt, aber  
wir stellen uns den realen Schwierigkeiten, und wir  
zeigen heute einen Weg auf, wie wir ihn für alle er-  
träglich machen können. Die Ihnen vorliegende Än-  
derung des Beamtengesetzes ermöglicht es dem Se-  
nat, besonders betroffene Bereiche aus der schwie-  
rigen Einzelfallentscheidung herauszunehmen. Das  
werden vor allem die Polizei, die Feuerwehr und der  
Justizvollzug sein. Damit kommen wir den Ressorts  
entgegen, ja wir müssen ihnen entgegenkommen,  
weil sie uns als Alternative nur die Funktionsunfä-  
higkeit ihrer Verwaltungszweige entgegenhalten  
können.

Meine Damen und Herren, damit verändern wir  
aber den ersten Entwurf, der in der Senatsdiskus-  
sion war, deutlich. In diesem war die Herausnahme  
des Vollzugs alternativlos, und ich sage, rücksichts-  
los, vorgesehen. Im jetzigen Entwurf haben wir die  
Möglichkeit eines Einstellungskorridors geschaffen,  
und zwar nicht als virtuellen Einfall zur schöneren  
Erbauung in Parlamentsdiskussionen, sondern als  
ganz konkrete Möglichkeit mit Abfederung durch  
personalwirtschaftliche Maßnahmen.

Wir sind zu den Fachleuten von Finanzen und In-  
neres gegangen und haben gefragt: Könnt ihr mit  
den Mitteln des Haushaltsrechts den Rückgriff auf  
Rücklagen mit der Möglichkeit der sofortigen Ersatz-  
einstellung des Ausbildungspools einen nennens-  
werten Korridor organisieren? Die Antwort der Fach-  
leute hieß: Ja, das können wir schaffen, wir sollten  
es versuchen. Deshalb haben wir in die Entschlie-  
ßung hineingeschrieben, dass es wenigstens erprobt  
werden soll, denn wir wollen erst einmal sehen, wel-  
che Zahlen in Wirklichkeit in den Jahren zum Bei-  
spiel auf die Polizei und die Feuerwehr zukommen.

Beamte, die die Altersteilzeit angehen und mit 57,5  
Jahren ausscheiden, wissen doch, dass sie 17 Pro-  
zent weniger im Netto mit nach Haus bringen. Das  
ist vielleicht für einen B-7-Staatsrat ein Klacks, und  
auch bei der hinlänglich bekannten Beamtenarmut-  
sgrenze von A 14 lässt sich das sicher aushalten, aber  
wo sind denn Feuerwehrleute und Polizeibeamte mit  
55 Jahren in der Masse? Doch an der unteren Gren-  
ze des gehobenen und an der oberen Grenze des  
mittleren Dienstes! Da kann es dann ganz schön  
kneifen, wenn plötzlich fast ein Fünftel in der Kasse  
fehlt!

(Beifall bei der SPD)

(C)

(D)

(A) Meine Damen und Herren, wir haben gestern mit dem Haushalt die tatsächlichen Voraussetzungen geschaffen, dass der Innensenator auf die Gewerkschaft der Polizei und auf ver.di zugehen kann, um zu beweisen, dass er nicht nur hinter den jungen, knackigen Beamten, die ohne Murren Überstunden machen, steht, sondern auch hinter denen, die in vielen Jahren Wechselschichtdienst graue Haare und müde Knochen bekommen haben.

Unser Entschließungsantrag sagt: Wir wollen die Altersteilzeit für alle und den Korridor auch in den Verwaltungsbereichen, in denen er nur mit Mühe und schwer zu verwirklichen ist. Der Senator ist aufgerufen, jetzt sofort eine Planung aufzustellen und über diese im Rahmen der Anhörung der Spitzenverbände nach Paragraph 97 auch mit den Gewerkschaften zu reden. Mit diesem Ergebnis traue ich mir zu, auf dem Nachhauseweg erhobenen Hauptes an der Gewerkschaft der Polizei und an ver.di vorbeizugehen.

Zum Schluss gestatten Sie mir drei persönliche Bitten! Die eine wendet sich an Gewerkschaftsboss Dieter Oehlschläger von der GdP, der mir gerade noch geschildert hat, dass er seit heute Nacht um vier Uhr da draußen steht, um im Rahmen einer Mahnwache auf seine Forderungen aufmerksam zu machen. Ich habe vor diesem persönlichen Engagement eine ganz große Hochachtung. Wenn er aber in einem Radiointerview vom Untergang der Demokratie spricht, wenn die Altersteilzeit nicht für alle Polizeibeamten verwirklicht wird, dann ist das, bei allem Respekt, doch gewaltig über das Ziel hinausgeschossen.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, ich möchte auch darum bitten, nicht immer so zu tun, als ob Alten und Kranken der Weg in die Altersteilzeit verwehrt werden soll. Darum geht es nicht! Polizeibeamte, Justizvollzugsbeamte, Feuerwehrbeamte, die aus gesundheitlichen Gründen ihren Dienst nicht mehr leisten können, gehören zum Arzt und nicht in die Altersteilzeit.

(Beifall bei der SPD)

Als Letztes möchte ich mich ganz persönlich an Herrn Senator Dr. Böse wenden. Herr Senator, Sie sind bisher einen strikten Konfrontationskurs gegen die Polizei und die Feuerwehr gefahren, wenn es um die Altersteilzeit ging. Dieses Haus signalisiert heute mit der Entschließung, dass wir diesen unversöhnlichen Kurs nicht wollen. Jetzt ist es an Ihnen, auf der Grundlage der guten Vorarbeit der Beamten – bei Finanz insbesondere, vielen Dank – auch in den Vorbereitungen der Haushaltsberatung zu einem Gespräch mit den Beschäftigten und ihren Gewerkschaften einzuladen. Dann wird aus dem

Quadrat vielleicht wenigstens ein runder Tisch. – (C)  
Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Teiser.

Abg. **Teiser** (CDU \*): Herr Präsident, meine Damen und Herren, liebe Kollegen! Zu meinem Vordredner gäbe es das eine oder andere zu sagen, aber wegen der Vorweihnachtszeit will ich mich mäßigen.

(Abg. **Kleen** [SPD]: Herr Teiser, ich bin beschämt vor Glück!)

Den Vorwurf an den Innensenator, er wäre auf einen Konfrontationskurs gegangen und unversöhnlich gewesen, möchte ich für die CDU-Fraktion in aller Freundlichkeit zurückweisen.

(Beifall bei der CDU – Abg. **Kleen** [SPD]: Haben Sie den „Weser-Kurier“ gelesen?)

Es ist schon deutlich gemacht worden, auch über die erste Lesung hinaus, mit den Worten Quadratur des Kreises, dass es sich hier um eine Angelegenheit handelt, die man durchaus von zwei Seiten betrachten kann und muss. Das ist so! Die Feststellung „Gleiches Recht für alle“ als endgültige Festlegung, das habe ich in der ersten Lesung schon gesagt, können wir so nicht teilen, weil es dieses gleiche Recht für alle in der endgültigen Festlegung, dass es keinerlei Unterschied geben kann, so nicht gibt und auch nie geben wird. (D)

Ich räume ein, dass wir, wenn wir nicht ein Haushaltsnotlageland wären, möglicherweise diesen Bereich auch anders hätten betrachten können. Wir sind aber nun einmal in einem Haushaltsnotlageland, wir haben bestimmte finanzielle Gegebenheiten. Insofern muss ich auch für unsere Fraktion feststellen, dass natürlich nicht im Tarifrecht, aber im Beamtenrecht immer geplant war, dies auch als Mittel zu nutzen, um Personalkosten zu reduzieren und Stellen abzubauen. Wer das bestreitet, der macht sich selbst etwas vor. Aus diesem Grund haben einige Länder es gar nicht eingeführt. Sie haben sie nicht alle nur eingeführt, um neue Arbeitsplätze zu schaffen, die ausschließlich im öffentlichen Dienst geschaffen werden, um dann den gleichen Fehler zu wiederholen, den es in den siebziger und achtziger Jahren schon gegeben hat.

Herr Kleen, es war vom Senat, von der CDU-Fraktion und, wie ich weiß, auch von Ihrer Fraktion nie beabsichtigt, die Bereiche Polizei, Feuerwehr und Justizvollzugsdienst völlig und endgültig aus der Al-

-----  
\*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) tersteilzeit hinauszudrängen. Das war nie beabsichtigt. Deswegen ist es uns auch leicht gefallen, dem Entschließungsantrag, von dem ich einräume, dass der Entwurf von Ihnen kam, den wir dann mitgemacht haben, leichten Herzens zuzustimmen, weil das, was in diesem Entschließungsantrag steht, richtig ist.

Richtig ist aber auch, dass darin beschrieben wird, was die Aufgabe des Senats ist, und dass noch einmal deutlich gemacht wird, was wir vom Senat erwarten, aber wohl in der Kenntnis, dass er es mit oder ohne Entschließungsantrag gemacht hätte. Ich glaube nicht, dass jemand hier im Saal ist, nicht einmal die Opposition, der der Auffassung ist, dass das Parlament beschließen muss, dass der Senat oder der Innensenator nachdenken soll, überprüfen, sich Regelungen ausdenken oder abwägen muss. Das sind alles Selbstverständlichkeiten.

(Abg. D r . K u h n [Bündnis 90/Die Grünen]: Das denkt man!)

Insofern ist der Hinweis des Parlaments richtig, man möge doch prüfen, wie man zu einem solchen Einstellungskorridor kommt, der eine Abwägung darüber trifft, die Interessen der Bediensteten auf der einen Seite zu schützen und auf der anderen Seite dem Senat aber die erforderliche Steuerungsmöglichkeit für die Personalkosten im öffentlichen Haushalt zu geben, also Regelungen zu finden, die so austariert sind, dass keine Härtefälle auftauchen, mit denen sich dann möglicherweise wiederum der Petitionsausschuss befassen muss.

(B) Ich glaube, wir können mit der heutigen Regelung, wie sie hier vorliegt, alle gut leben. Wir wissen auch, dass, wenn dies in der Realität diskutiert wird, der Senat ja nicht hinter verschlossenen Türen diskutiert, sondern dass er diese Verordnung logischerweise mit uns diskutieren wird. Dann wird es wieder Diskussionen zwischen den beiden großen Fraktionen geben, und dann wird sich die Opposition einschalten, so dass zum Schluss eine Verordnung herauskommt, von der ich mir heute schon sicher bin, dass auch die Gewerkschaften und die Bediensteten damit leben können. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Weber:** Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Tittmann.

(Unruhe bei der CDU – Abg. T e i s e r [CDU]: Denk daran, es ist Weihnachten! Friede auf Erden!)

Abg. **Tittmann** (DVU): Herr Kastendiek, es gibt nur zwei Dinge, die sind unendlich. Es ist zum einen das Weltall und zum anderen Ihre Dummheit!

(Lachen bei der CDU)

Vielleicht sollte ich Ihnen ja einmal Ihre Reden schreiben, dann würden Sie hier nicht nach vorn kommen und Büttenreden halten.

(Abg. E c k h o f f [CDU]: Schreiben Sie doch erst einmal Ihre eigenen!)

Die sind gut! Sie sind neidisch, nicht wahr, Herr Eckhoff? Meine Damen und Herren, beruhigen Sie sich doch!

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Nachdem Ihr skandalöser Versuch, den Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Bremischen Beamtengesetzes schnell in erster und zweiter Lesung – und das auch noch ohne Debatte – klammheimlich hier durchzumogeln, Gott sei Dank gescheitert ist, beraten wir nun diese Vorlage in zweiter Lesung.

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Das, was jetzt kommt, haben die Beamten nicht verdient! Diese Unterstützung haben sie gar nicht gewollt!)

Ich sage im Namen der Deutschen Volksunion klar und deutlich, dieser unsoziale und ungerechte Gesetzentwurf hätte ohne Wenn und Aber in der letzten Sitzung zur Beratung in den zuständigen Ausschuss überwiesen werden müssen und sonst gar nichts.

(D) Meine Damen und Herren, es ist eine riesige Saeurei, dass wir Abgeordnete diese Vorlage erst am Mittwoch Morgen, also erst einen Tag vor der geplanten Verabschiedung am Donnerstag, erhalten haben. Ich habe den schlimmen Verdacht, dass Sie uns die Vorlage bewusst aus einem taktischen Kalkül heraus nur deshalb so spät zugänglich gemacht haben, um dann still und heimlich und ohne viel Aufhebens Vollzugsbeamten, Feuerwehrleuten und Polizeibeamten ihr wohl verdientes Recht auf Altersteilzeit vorzuhalten.

Meine Damen und Herren, dafür sollten Sie sich als so genannte Volksvertreter zutiefst schämen. Sie können doch nicht per Rechtsverordnung einzelne Verwaltungsteile von der Inanspruchnahme der Altersteilzeitregelung ausschließen. Wo leben Sie eigentlich? Was für ein Demokratieverständnis haben Sie eigentlich? Allein die Idee müsste ja schon strafbar sein.

Meine Damen und Herren, Ihre unsoziale und ungerechte Gesetzesvorlage bedeutet das Ende der Gleichbehandlung. Diese eben genannten Berufsgruppen sind doch durch Ihre verfehlte Politik weiß Gott schon genug bestraft! Als krönenden Abschied wollen Sie diesen Berufsgruppen durch diese Gesetzesvorlage nun auch noch endgültig den Rest geben. Das haben diese Menschen, die täglich für uns alle mutig, tapfer, vorbildlich und uneigennützig ihr eigenes Leben riskieren, die täglich für Ihre verfehlte



- (A) Politik Kopf und Kragen riskieren müssen, wahrlich nicht verdient.

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Diese Unterstützung haben sie nicht verdient!)

So schamlos und skrupellos geht man mit diesen Menschen nicht um, merken Sie sich das einmal!

Meine Damen und Herren, Sie können sich noch hundertmal über unsere Feuerwehrleute lustig machen wie in der letzten Sitzung, in der behauptet wurde, Feuerwehrleute würden für eine verfehlte Politik nicht ihren Kopf hinhalten müssen, es sei denn, ein Politiker würde sein Haus anstecken. Es wäre besser, Sie hätten sich diese ironische Aussage erspart, denn diese Aussage war eine Frechheit sondergleichen. Diese Aussage war eine grobe Missachtung der großartigen Opferbereitschaft und Leistung eines jeden Feuerwehrmannes. Sie war eine derbe Beleidigung eines jeden Feuerwehrmannes.

Selbstverständlich müssen auch gerade unsere Feuerwehrleute für Ihre verfehlte Politik unter Lebensgefahr ihren Kopf und Kragen riskieren und hinhalten, denn gerade Ihre verfehlte Politik ist doch dafür verantwortlich, dass wir bei der Polizei und der Feuerwehr einen unverantwortlichen Personal-mangel haben. Ihre verfehlte Politik ist doch dafür verantwortlich, dass durch zu wenig Personal unsere Polizeibeamten, unsere Feuerwehrleute und unsere Vollzugsbeamten täglich überdurchschnittlichen, unmenschlichen und lebensbedrohlichen Belastungen ausgesetzt sind, von der zu niedrigen Bezahlung und der katastrophalen Ausstattung und Ausrüstung dieser Beamten ganz zu schweigen.

- (B) Meine Damen und Herren, in Bezug auf diese skandalösen Missstände Ihrer Politik – –.

(Abg. Frau H a m m e r s t r ö m [SPD]: Ihrer verfehlten Politik der Altparteien, das müssen Sie sagen!)

Sie wissen schon, wer gemeint ist, Sie ziehen sich ja den Schuh an!

(Abg. Frau H a m m e r s t r ö m [SPD]: Den bestimmt nicht!)

Damit haben Sie auch Recht!

Zur schlechten Bezahlung, dem Personal-mangel, der katastrophalen Ausrüstung und Ausstattung unserer Beamten werde ich hier im Landtag im Namen der Deutschen Volksunion noch einige Anträge einbringen. Das ist so sicher wie das Amen in der Kirche. Das können Sie mir glauben.

Meine Damen und Herren, alle, aber auch alle Anträge der Deutschen Volksunion werden Sie dann wie immer natürlich, auch die Grünen, zum Scha-

den dieser Beamten scheinheilig und einheitlich geschlossen ablehnen. Die Deutsche Volksunion jedenfalls steht hundertprozentig immer und zu jeder Zeit zu unseren tapferen und mutigen Beamten. Ich sage das in aller Deutlichkeit: Diese Beamten, die täglich unter den größten Schwierigkeiten und widrigsten Umständen und unter Lebensgefahr ihr eigenes Leben für uns alle uneigennützig riskieren, haben es weiß Gott mehr als verdient, mit 55 Jahren in Rente gehen zu dürfen, meine Damen und Herren.

(C)

Ich fordere Sie hiermit auf, dass Sie in diesem Tarifbereich des öffentlichen Dienstes entsprechende Korrekturen zum Wohle und im Interesse dieser Beamten im Bremischen Beamtengesetz vornehmen, damit eine geplante unsoziale Ungleichbehandlung schon im Vorfeld ausgeschlossen wird. – Ich bedanke mich!

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Mützelburg.

Abg. **Mützelburg** (Bündnis 90/Die Grünen \*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist immer schwierig, nach so einem Beitrag zu reden.

(Bürgermeister P e r s c h a u : Sie müssen doch nur etwas anderes sagen! – Zuruf des Abg. T i t t m a n n [DVU])

Erstens, Herr Abgeordneter Tittmann, ist es bemerkenswert, dass Sie zwei Wochen brauchen, um zu merken, um welches Problem es hier geht. Wir haben das vor zwei Wochen schon ausführlich diskutiert. Zweitens sage ich ausdrücklich, und das sage ich in Richtung der Kollegen von Polizei, Feuerwehr und Strafvollzug, die jetzt seit fast einem Tag hier vor der Tür gestanden haben und eine Mahnwache gehalten haben:

(D)

(Abg. T i t t m a n n [DVU]: Die stehen da draußen, weil Sie sich so lange darüber unterhalten haben! Deswegen stehen unsere Beamten draußen und demonstrieren!)

Die Kollegen, die hier demonstrieren, haben es nicht verdient, von Ihnen so unterstützt zu werden!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der CDU)

Meine Damen und Herren, sie haben aber auch dieses Gesetz nicht verdient, das Sie hier heute beschließen wollen. Es ist ein bemerkenswerter Vorgang: Vor zwei Wochen sollte dieses Gesetz noch kurzfristig und ohne Debatte hier beschlossen werden. Ich danke jetzt den Kolleginnen und Kollegen ausdrücklich, dass sie es durch öffentliche Aktionen geschafft haben, zumindest die Fraktionen dieses

\*) Vom Redner nicht überprüft.

- (A) Hauses, die die Regierung tragen, zu mobilisieren und noch einmal einen Versuch zu machen, ihre eigenen Vorschläge wenigstens öffentlich zu begründen.

Was dabei herausgekommen ist, Herr Kollege Kleen, das finde ich ziemlich frech. Sie stellen sich hier hin und sagen, wir sind für Altersteilzeit für alle, und beschließen gleich, dass Sie gerade nicht für Altersteilzeit für alle sind.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Sie beschließen nämlich ein Gesetz. Dieses Gesetz ermächtigt zwar den Senat, eine Rechtsverordnung zu erlassen, aber Ziel dieses Gesetzes ist es eben gerade, die Altersteilzeit einzuschränken beziehungsweise abzuschaffen, je nachdem. Das ist das Ziel des Gesetzes, und das werden Sie jetzt hier gleich beschließen wollen.

Dann stellen Sie sich hier hin und sagen: Aber wir sind für Altersteilzeit für alle! Sie haben ja noch nicht einmal gesagt, die CDU hindert Sie daran oder Herr Böse oder Herr Perschau, Sie haben einfach gesagt, wir sind dafür, aber wir beschließen etwas anderes. Stattdessen beschließen Sie jetzt einen Antrag, zu dem Herr Teiser eigentlich alles gesagt hat. Der ist so überflüssig – –.

- (B) (Abg. Teiser [CDU]: Das habe ich so nicht gesagt!)

Herr Kollege Teiser, Sie haben gesagt, bitten, prüfen an den Senat. Er soll um etwas gebeten werden, was er sowieso tun muss. Wenn ich eine Rechtsverordnung erlassen will, dann muss ich natürlich vorher prüfen, was ich da tue. Das kann man vom Senat erwarten, da haben Sie doch Recht. Wir sollen jetzt also gleich beschließen, dass der Senat seine Arbeit machen soll. Großer Gott!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das ist nun nichts als weiße Salbe.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen – Abg. Teiser [CDU]: Sie kündigen jetzt den vorweihnachtlichen Frieden!)

Meine Damen und Herren, bisher, das hat der Kollege Kleen ja deutlich gesagt, hat die eine Gruppe von Beamten, Lehrer und Richter, ohne besonders große Umstände Altersteilzeit zugebilligt bekommen, andere Gruppen, gerade die, die hier demonstrieren, hatten nur die Chance, es über den Klageweg zu erreichen. Das war eine Ungleichbehandlung und Ungerechtigkeit.

Anstatt diese Ungerechtigkeit zu beseitigen, indem das Recht für alle gewährt wird, machen Sie

jetzt das Gegenteil. Die Ungerechtigkeit wird dadurch beseitigt, dass eigentlich keiner mehr das Recht hat. Das ist der Kern. Das mag ja auch gerecht sein in Ihrem Sinne, aber die Kolleginnen und Kollegen werden es nicht als gerecht begreifen. Nicht deshalb, weil sie krank sind und nicht zum Amtsarzt gehen und sich krank schreiben lassen wollen, sondern deshalb, weil es, wie im Tarifbereich, ja sinnvoll und vernünftig ist, dass Kolleginnen und Kollegen, die so lange gearbeitet haben und im Dienst, ein Teil von ihnen durch den Dienst, nicht mehr so leistungsfähig sind wie früher, die Möglichkeit gegeben wird, im vernünftigen Gleitverfahren in den Ruhestand überzugleiten, ohne von vornherein und von einem Tag auf den anderen gleich ihre Arbeitskraft aufgeben zu müssen.

Das ist ein vernünftiges und auch ein sehr soziales Verfahren, das hier eingerichtet worden ist. Das kostet die Kollegen und Kolleginnen Geld. Aber es sichert gleichzeitig für einen bestimmten Zeitraum noch die Arbeitskraft und die Erfahrung dieser Kollegen und schafft die Möglichkeit, dort, wo es geboten ist, auch neues Personal einzustellen und einzuarbeiten.

Statt diese Regelung so auszugestalten, dass sie künftig für alle vernünftig einsetzbar ist und gilt, geben Sie jetzt dem Senat die Möglichkeit, frei zu entscheiden. Warum machen Sie das? Herr Kollege Kleen hat darauf hingewiesen: Weil der Senat als Vertreter eines Haushaltsnotlagelandes gern über die Personalsteuerung a) einsparen möchte – klar, Rationalisierungseffekt – und b) aber unter Umständen auch, um nicht neu einzustellen, noch Arbeitskraft erhalten will!

Jetzt komme ich auf einen Punkt, der hier nicht angesprochen worden ist: Es geht bei dieser Verordnung nicht einfach nur – das stand heute im Mittelpunkt, weil die Debatten und Demonstrationen waren – um die Polizisten, die Feuerwehrleute, den Strafvollzug. Es geht genauso um Lehrer und Richter. Bei den Lehrern ist über die Behörde bekannt geworden, dass sie kaum noch Chancen haben, zum 1. August nächsten Jahres Anträge auf Altersteilzeit zu stellen. Bei den Richtern ist das Gleiche schon intern bekannt geworden, dass der Senat beabsichtigt, das durch Rechtsverordnung nicht mehr zuzulassen, meine Damen und Herren.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Dann werden wir die nächste Ungleichbehandlung haben, wenn Sie jetzt mit Ihrem Antrag das für Polizei, Feuerwehr und Strafvollzug zulassen. Ich glaube auch nicht – wir haben ja gleich eine Debatte über Qualität in der Schule –, dass das ein Beitrag zur Qualität etwa im Bildungssystem ist, dass Sie Lehrer, die den höchsten Altersdurchschnitt und den höchsten Krankenstand im öffentlichen Dienst haben, auf diese Weise zwangsweise gegen ihren Wil-

(C)

(D)

(A) len durch solch eine Rechtsverordnung weiter in den Schulen halten.

Nein, meine Damen und Herren, was hier gemacht wird, ist nicht Altersteilzeit für alle, wie Herr Kleen versprochen hat, sondern ist Altersteilzeit erst einmal für keinen, und dann mit Ausnahmeregelungen vielleicht und wo eine Pressure-Group ist und wo sich jemand stark macht und wo die Koalition sich einigt, für einige. So geht das nicht!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Da Sie ganz offen gesagt haben, dass es hier auch ums Geld geht und dass das der eine Teil der Sache ist, möchte ich noch einmal darauf hinweisen: Bündnis 90/Die Grünen hat in der Debatte vor zwei Wochen beantragt, dieses Gesetz nach der ersten Lesung an den Haushalts- und Finanzausschuss zu überweisen, weil es sich dabei a) um finanzielle Auswirkungen handelt, und demnach müsste nach Paragraph 53 Satz 3 der Geschäftsordnung der Haushalts- und Finanzausschuss beteiligt werden, und weil b) nach dem Einsetzungsbeschluss dieses Parlaments der Haushalts- und Finanzausschuss für Fragen des Personalmanagements zuständig ist. Wenn es sich hier um irgendetwas handelt, dann ist dieses Gesetz der Ausdruck eines Missmanagements im Personalwesen in dieser Stadtgemeinde und gehört erst einmal da beraten, wo wir auch den Auftrag hingestellt haben.

(B)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Meine Damen und Herren, ich weiß, dass es lange Jahre Gewohnheit war, weil ich ja selbst in diesen Deputationen gesessen habe, solange wir das Deputationswesen im Finanz- und Haushaltsbereich hatten, dass es eine Selbstverständlichkeit war, dass ein neues Gesetz vorher vom Senat durch die Deputation ging, weil das Teilbereich des senatorischen Handelns war. Seitdem wir nach einem Staatsgerichtshofsurteil 1998 hier einen selbständigen Ausschuss geschaffen haben, ist es Sache des Parlaments, seine Ausschüsse zu beteiligen, insbesondere im Rahmen der Geschäftsordnung und im Rahmen der Einsetzungsbeschlüsse. Deshalb beantrage ich heute noch einmal, die zweite Lesung zu unterbrechen, das Gesetz, wie es die Geschäftsordnung und der Einsetzungsbeschluss vorsehen, an den Ausschuss zu überweisen und dann mit einem Bericht des Ausschusses hier in der nächsten Sitzung erneut zu beraten.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Das Wort hat Herr Bürgermeister Perschau.

**Bürgermeister Perschau:** Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist ja eine sehr

farbige Debatte, und ich will sicherlich auch nicht die Ahnungslosigkeit von Herrn Tittmann zum Maßstab meiner Ausführungen machen. Aber was sicherlich auch nicht geht, Herr Kleen, ist, dass man so eine Rede hält nach dem alten klassischen Motto: Wasch mir den Pelz, aber mach mich nicht nass!

(C)

(Abg. Kleen [SPD]: Das habe ich überhaupt nicht getan!)

Die Problematik hat ganz schlichte sachliche und rechtsstaatliche Voraussetzungen, und ich glaube, das, was hier und möglicherweise auch von Institutionen heiß diskutiert wird, ist für alle diejenigen, die sich mit den objektiven Sachverhalten befassen, keineswegs so dramatisch, wie es in vielen Stellen diskutiert wird. Worum geht es?

Es geht darum, dass wir Altersteilzeit ermöglichen wollen. Jetzt kann in dem einen oder anderen Bereich das Problem entstehen, dass das Personal, das wir an die Stelle der Altersteilzeit nehmenden Beamten setzen wollen, nicht zur Verfügung steht. Das ist ein Problem, auf das haben wir keinen beliebigen Zugriff. Wenn ich dies bei der Polizei mache, brauche ich zur Ausbildung eines Polizeibeamten drei Jahre. Wenn heute in der Fluktuation mehr Beamte ausscheiden und dann durch die Altersteilzeit diese Zahl sich noch einmal verdoppelt, ich dann aber nur zurückgreifen kann auf die Jahrgänge, die im dritten Jahr der Ausbildung bei der Polizei sind, dann kann das Problem entstehen, dass ich eine ganze Reihe von Streifenwagen nicht mehr besetzen kann.

(D)

Wenn wir die Frage der Altersteilzeit, wenn wir sie nicht unsererseits auch begleiten und steuern können, nur und ausschließlich in das Belieben der betroffenen Beamten stellen, dann kann das dazu führen, dass die Leistungsfähigkeit der Mitarbeiter in diesen Bereichen, wo wir auf die Leistungsfähigkeit der Mitarbeiter und auch auf einen vollen Personalbestand angewiesen sind, weniger gut gewährleistet werden kann.

Da wir aber, wenn wir im Prinzip Altersteilzeit gewähren, auch vor Gericht, vor dem Verwaltungsgericht, gute Argumente haben müssen, um zu begründen, warum wir möglicherweise in bestimmten Fällen und in bestimmten Situationen Altersteilzeit zwar gewähren wollen, aber nicht sofort, und wenn, dann in anderen Korridoren, haben wir unserem Gesetzentwurf ja eine Begründung angefügt. Herr Kleen, wenn Sie die lesen, werden Sie in dieser Begründung sozusagen viele der Punkte wiederfinden, die jetzt in dem Antrag der Regierungsfractionen stehen, den ich vollinhaltlich unterstreiche und der auch im Grunde genommen das wiedergibt, was wir in der Begründung sagen und was rechtsstaatlich geboten ist.

Es ist natürlich klar, wenn das Problem entstehen kann, dass ich den Auftrag von Behörden nicht erfüllen kann, weil plötzlich sozusagen der Personal-

(A) nachwuchs nicht rechtzeitig zur Verfügung gestellt werden kann, dann stehen wir hier vor einem Konflikt. Wenn es keine Konflikte gäbe, die wir lösen müssen, dann hätten wir auch keine Probleme.

Nun lassen Sie mich etwas zu den Polizeibeamten sagen! Meine Damen und Herren, ich weiß, dass die Polizeigewerkschaft unseren neuen Kollegen Böse außerordentlich gelobt hat für sein starkes Engagement für die Polizei. Das finde ich richtig und angemessen. Ich will einmal eines hinzufügen: Wir sind eines der ersten Länder in der Bundesrepublik Deutschland, und das als Haushaltsnotlageland, die die zweigeteilte Laufbahn für die Polizei eingeführt haben. Wir werden in Zukunft nur noch Polizeioffiziere haben, und wir werden damit natürlich auch eine Besoldungsstruktur bei den Polizeibeamten haben, um die die Polizeibeamten anderer Länder die Bremer Polizei beneiden.

Ich sage das nicht, um uns auf die Schulter zu klopfen. Ich sage das nur, um die Dimensionen klarzustellen, um die es hier geht, wenn wir heute aus dienstlichen Erfordernissen Korridore bilden müssen, und zwar nicht nur bei der Polizei, bei der Feuerwehr und bei der Justiz, sondern möglicherweise auch bei den Lehrern, möglicherweise auch in anderen Beamtenbereichen, wenn so überdurchschnittlich von dem Angebot der Altersteilzeit Gebrauch gemacht wird, dass wir unser Personal nicht ersetzen oder in der Ausbildung nicht schnell genug nachkommen können.

(B) Ich will zu den flankierenden Maßnahmen nur etwas sagen, damit auch dies vielleicht ein bisschen zu einer sachgerechten Bewertung beiträgt. Wir haben zum einen für die nächsten Jahre beschlossen, die Ausbildung von Polizeibeamten um jeweils 30 Stellen pro Jahr zu erhöhen, das heißt, wir werden im dritten Jahr 90 zusätzliche Polizeibeamte allein durch diese Ausbildungsentscheidung haben. Der Haushalts- und Finanzausschuss hat selbst den Senator für Finanzen ermächtigt zu Nachbewilligungen für zusätzliche Personalbedarfe bis zur Höhe von 500 000 Euro, etwa eine Million DM, für die Einstellung unbefristeten Personals in der Freistellungsphase des Blockmodells der Altersteilzeit, sofern die erforderliche Deckung durch Entnahme aus der für diesen Zweck gebildeten Rücklage erfolgt.

Meine Damen und Herren, jeden einzelnen Antrag auf Altersteilzeit müssen wir rechtsstaatlich präzise bedarfsgerecht nach geltendem Recht begründen. Sie können davon ausgehen, dass unsere Gerichte so entscheiden, dass wir, wenn wir dies nicht verantwortlich als Dienstherr begründen können, mit unseren Begründungen nicht durchkommen. Deshalb ist es wie so häufig, dass die Dinge nicht ganz so heiß gegessen werden, wie sie gekocht werden. Es ist auch, glaube ich, hier nicht ein Anschlag auf die Gleichbehandlung unserer Beamten, sondern es ist ein Abwägungsprozess, in welche Zeitkorridore

ich welche Wünsche nach Altersteilzeit hineingruppieren kann.

(C)

Meine Damen und Herren, wenn wir als Senat oder Sie als Parlament es völlig in das Belieben unserer Mitarbeiter stellen würden und alle möglicherweise von diesem Instrument Gebrauch machen würden, dann würden wir sozusagen gemeinsam dazu beitragen, den öffentlichen Dienst in Bremen weitgehend lahm zu legen.

Deshalb muss ich all denen, die das Thema nutzen wollen, um dem Senat oder anderen handelnden Personen den Vorwurf zu machen, sie würden nicht hinreichend verantwortungsbewusst handeln, sagen, weil wir uns genau dies nicht vorwerfen lassen wollen, haben wir diesen Gesetzentwurf vorgelegt. Wir sehen natürlich selbstverständlich – wir sind doch auch nicht so abwegig, dass wir uns außerhalb des Rechtsstaates bewegen –, dass wir in jedem Einzelfall natürlich auch in der Lage sein müssen, dies zu begründen. Deshalb, denke ich, werden wir in dem Rahmen, in dem wir es wirklich können und es auch den Beamten schuldig sind, Korridore bilden, das steht auch in der Begründung zu dem Gesetz, um dies möglich zu machen. Das wird in jedem Einzelfall beschrieben.

Wir haben daneben zusätzliche Ausbildungsstellen bewilligt, der Haushalts- und Finanzausschuss hat zusätzliche Mittel bewilligt. Ich bin ganz sicher, wenn es wirklich zu Härtefällen kommen sollte, werden wir gegebenenfalls noch einmal vorstellig werden und Nachbewilligungen fordern, denn für uns macht es keinen Sinn, Anträge abzulehnen, für die wir keine hinreichend rechtsstaatlich abgesicherte Begründung haben. Deshalb werden wir hier ein flexibles System brauchen. Es ist aber auch für jeden nachvollziehbar, dass die Altersteilzeit ein Angebot und keine Pflichtveranstaltung ist.

(D)

Wenn ich mir einen letzten Hinweis erlauben darf: Die Tendenz in der Frage der Lebensarbeitszeit wird, völlig unabhängig vom öffentlichen Dienst, in der weiteren Diskussion und Betrachtung eher darauf hinauslaufen, die durchschnittliche Lebensarbeitszeit zu erhöhen, als sie zu senken. Vor diesem Hintergrund, würde ich sagen, sollten wir das Thema nicht zu schrill diskutieren, denn je schriller wir es heute diskutieren, desto schneller und zügiger werden wir möglicherweise übermorgen unsere Meinungen revidieren müssen, weil die Personalkonzepte so sind, wie sie sind, und die demographische Entwicklung so ist, wie sie ist. Deshalb möchte ich mich für den Antrag bedanken.

Der Senat identifiziert sich gern mit dem Antrag der Mehrheit dieses Hauses. Er ist sicherlich auch Gegenstand unserer Überlegungen, und ich rate allen, ausgewogen mit diesem Thema zu argumentieren und auch mit den Inhalten umzugehen.

(Beifall bei der CDU)

(A) **Präsident Weber:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Zur Geschäftsordnung hat das Wort die Abgeordnete Frau Linnert.

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen \*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Bündnis 90/Die Grünen bleibt bei der Position, dass es korrekt gewesen wäre, dieses Beamtengesetz zur Beratung an den Haushalts- und Finanzausschuss zu überweisen. Ich lese noch einmal aus dem Einsetzungsbeschluss vom 20. Juli 1999 vor. Dort heißt es: „Der Haushalts- und Finanzausschuss hat zudem die Aufgabe, das Personalmanagement und die Reform der Verwaltung des Landes parlamentarisch zu behandeln und zu kontrollieren.“ Das ist ein ganz klarer Beschluss, und bisher war es eigentlich auch üblich, dass in diesem Haus die Haushalter darauf geachtet haben, dass solche Verfahren auch eingehalten werden. Ich habe das verstanden, hier hat sich ja keiner weiter geäußert, dass Sie diesen Antrag wieder ablehnen werden.

Wir bleiben dabei: Das ist nicht korrekt. Es ist auch ein bisschen schade, weil, wie gesagt, unter den Haushaltern bisher eigentlich eine andere Umgangsform herrschte, aber sei es darum! Sie leisten Ihrem Anliegen übrigens auch keinen guten Dienst. Wenn Sie zeigen wollen, was für ein schlechtes Gewissen Sie bei dem haben, was Sie da machen, dann müssen Sie es genau so einfädeln, nämlich versuchen, am Rande dessen entlang zu agieren, was bisher hier parlamentarischer Brauch war.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das ist die formale Seite. In der Sache selbst beantragen wir namentliche Abstimmung, weil wir schon wissen wollen, ob wenigstens ein paar Kolleginnen und Kollegen sich entscheiden, ihrer Basis dasselbe zu erzählen wie im Parlament oder umgekehrt. – Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Als Nächster hat zur Geschäftsordnung das Wort der Abgeordnete Böhrnsen.

Abg. **Böhrnsen** (SPD \*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Kollegin Linnert, namentliche Abstimmung zu beantragen ist Ihr gutes Recht, dazu will ich auch nichts sagen. Das, was Sie aber im Übrigen gesagt haben, kann hier nicht so stehen bleiben. Hier hat niemand ein schlechtes Gewissen. Das ist ein transparentes parlamentarisches Verfahren, das wir hier durchführen.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

-----  
\*) Von der Rednerin und dem Redner nicht überprüft.

Im Übrigen, Frau Kollegin Linnert, behandeln wir hier ein Änderungsgesetz zum Bremischen Beamtengesetz, und das fällt nicht unter die Kategorie, die Sie hier vorgetragen haben. Deswegen sind wir auch mit der Überweisung an den Haushalts- und Finanzausschuss nicht einverstanden, sondern werden so verfahren wie verabredet, nämlich heute in zweiter Lesung den Gesetzentwurf und unseren Antrag dazu zu beschließen. – Danke!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

**Präsident Weber:** Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Wir kommen zur Abstimmung.

Meine Damen und Herren, es ist von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen beantragt worden, die zweite Lesung zu unterbrechen und den Gesetzentwurf zur Beratung und Berichterstattung an den Haushalts- und Finanzausschuss zu überweisen.

Wer für die Unterbrechung der zweiten Lesung und für die Überweisung des Gesetzes zur Änderung des Bremischen Beamtengesetzes, Drucksache 15/917, zur Beratung und Berichterstattung an den staatlichen Haushalts- und Finanzausschuss ist, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür Bündnis 90/Die Grünen und Abg. **T i t t m a n n** [DVU])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD und CDU)

Stimmhaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt die Überweisung ab.

Ich lasse jetzt über die zweite Lesung des Gesetzentwurfs abstimmen.

Hier ist von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen namentliche Abstimmung beantragt worden.

Ich beginne dann mit dem Namensaufruf.

(Es folgt der Namensaufruf.)

Meine Damen und Herren, ich stelle fest, es gab zwölf Neinstimmen, neun Abgeordnete waren nicht da, und der Rest hat mit Ja abgestimmt.

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in zweiter Lesung.

Jetzt lasse ich über den Entschließungsantrag der Fraktionen der SPD und der CDU abstimmen.

Wer dem Entschließungsantrag der Fraktionen der SPD und der CDU mit der Drucksachen-Nummer

(C)

(D)

(A) 15/1030 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD und CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen Bündnis 90/Die Grünen und  
Abg. T i t t m a n n [DVU])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Entschließungsantrag zu.

### Aktuelle Stunde

Für die Aktuelle Stunde ist von den Abgeordneten Mützelburg, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen folgendes Thema beantragt worden:

#### Schiefelage in der Bildungspolitik – Konsequenzen aus der Pisa-Studie ziehen!

Dazu als Vertreter des Senats Senator Lemke.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Mützelburg.

(B)

Abg. **Mützelburg** (Bündnis 90/Die Grünen \*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Vor gut einer Woche wurde die deutsche Öffentlichkeit durch die Ergebnisse einer internationalen Vergleichsstudie zum Bildungssystem aufgeschreckt, der so genannten Pisa-Studie, die die OECD, eine UNO-Unterorganisation für Bildungs- und Erziehungsfragen, in Auftrag gegeben hatte. Geschockt reagierte die Öffentlichkeit vor allem deshalb, weil die Noten für das deutsche Bildungssystem, die diese Studie erteilt hat, verheerend, vernichtend und äußerst unangenehm für die Bildungspolitiker gewesen sind. 180 000 Schüler wurden international verglichen, 180 000 Schüler, die 15 Jahre alt waren, also in einem Stadium, in dem sie kurz vor dem Übergang in die höhere Schulbildung oder in das Berufsleben gewesen sind.

180 000 Schüler aus 32 Staaten dieser Erde, insbesondere den europäischen Staaten und außereuropäischen Industrieländern, wurden verglichen. Sie wurden verglichen in Bezug auf ihre Kenntnisse in Mathematik und Naturwissenschaften und insbesondere auf wichtige Grundfertigkeiten, das Leseverständnis und die Lesekompetenz. In den Naturwissenschaften und Mathematik schnitten die deutschen Schüler jeweils so ab, dass sie im letzten Drittel, auf Platz 21, landeten, bei der Lesekompetenz

-----  
\*) Vom Redner nicht überprüft.

sogar auf Platz 25 von Schülern aus 32 Staaten. Lesekompetenz heißt in diesem Fall nicht, einfach einen Text lesen zu können, sondern auch zu verstehen, was man gelesen hat. Da ist das deutsche Abschneiden für eine Industrienation, ein weltweit wichtiges Land in der Entwicklung moderner Technologien, aber auch in der Entwicklung von sonstigen geistigen Ressourcen, ein ganz erschreckendes Ergebnis. Ich glaube, es ist klar, dass ein solches Ergebnis die Parlamente dieser Republik beschäftigen muss, weil die Bildungspolitik Sache der Bundesländer ist und weil nur die Bundesländer politisch handeln können.

(C)

Ich habe gesagt, das Ergebnis ist verheerend und erschreckend zugleich. Genauso verheerend und erschreckend waren aber für mich die Reaktionen, die aus dem so genannten politischen Raum in den ersten Tagen auf uns niederprasselten. Die Reaktionen waren nämlich geprägt von alter Gewissheit. Jeder durfte noch einmal das verkünden, was er schon immer sagt, und hält das für die Lösung aus der Misere der deutschen Bildungspolitik.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich darf ein paar Äußerungen zitieren. Ganz eilfertig hat uns der Landesvorsitzende der Bremer CDU verkündet, das Ganze läge an der sozialdemokratischen Schulzentrenpolitik. Hört, hört!

(Abg. R o h m e y e r [CDU]: Nicht so  
abwegig!)

(D)

Die Studie ist europaweit und bundesweit. Es gibt überhaupt keine Untersuchungen für die Länder der Bundesrepublik Deutschland, die bis jetzt bekannt geworden sind, und „sozialdemokratische“ Schulzentren gibt es in den meisten deutschen Bundesländern nicht. Herr Neumann hat gleich die Einführung des Gymnasiums gefordert. Bundesweit sind Gymnasien in allen Ländern zahlreich vertreten, fast zahlreicher als in allen anderen Ländern der Erde. Leider hat die Untersuchung ergeben, dass auch die Gymnasialschüler bei der Lesekompetenz gerade einmal im OECD-Durchschnitt liegen.

Der Industrie- und Handelstag hat uns ganz schnell verkündet, wir bräuchten jetzt ganz viel Wirtschaftslehre in der Schule. Das erzählt er uns auch immer und bei jeder Gelegenheit. Was das mit dem Thema zu tun hat, weiß ich nicht. Der Landesvorsitzende der Gewerkschaft GEW in Bremen hat uns damit überrascht, dass wir jetzt ganz schnell ganz viele Gesamtschulen einrichten sollen. Auch ein sehr nützlicher und hilfreicher Vorschlag, wobei wir doch noch nicht einmal wissen, wie die Gesamtschulen bisher in diesem Ergebnis abschneiden!

Den Vogel abgeschossen hat der bayerische Ministerpräsident! Er hat gesagt, wir müssen die Zuwanderung begrenzen. Die schlechten Ergebnisse

(A) lägen nur daran, dass wir so viele Migranten im Land hätten, und die drückten den Durchschnitt. Großer Gott! Diese Art von Selektionstheorie: Schiebt bitte all diejenigen ab, die hier einen schlechten Durchschnitt verursachen, statt etwas dafür zu tun, dass wir eine vernünftige Integrationspolitik haben!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Leider, muss ich sagen, habe ich auch in diesem Haus schnelle Antworten gehört. Liebe Frau Kollegin Hövelmann, Sie haben uns gestern schon verkündet, dass die Einrichtung von Ganztagschulen ein wichtiger Weg ist, um aus der Pisa-Misere herauszukommen. Auch das muss noch untersucht werden, nicht die Frage der Ganztagschule, sondern es geht um Konzepte, Inhalte und darum, was uns weiterhilft. Eines der verheerendsten Ergebnisse dieser Studie ist ja nicht nur, dass die deutschen Schüler leistungsmäßig so schlecht abgeschnitten haben, sondern genauso verheerend ist, dass in Deutschland die Spreizung zwischen denen, die ganz unten stehen, und denen, die ganz oben stehen, riesengroß ist und Schüler aus sozial benachteiligten und schwachen Familien, etwa aus Familien mit ungelerten Arbeitern als Eltern, so gut wie keine Aufstiegschancen haben, trotz 30 Jahre Bildungspolitik im Zeichen der Chancengleichheit mit dem Sputnikschock. Das ist schon fast 35 Jahre her!

(B)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das sollte uns politisch dabei genauso interessieren!

Zu den schnellen Antworten habe ich gesagt, dass sie meiner Meinung nach vorschnell sind. Vorschnell heißt aber nicht, dass wir jetzt nicht reagieren sollen. Bündnis 90/Die Grünen hat die Aktuelle Stunde mit „Konsequenzen ziehen“ betitelt. Ich glaube, wir müssen auf drei Ebenen Konsequenzen ziehen, nämlich bei der Bildungspolitik, in den Schulen selbst bei den Lehrern und bei denen, die die Lehrer ausbilden.

Ich fange mit uns selbst an. Bildungsdebatten sind hier ja unbeliebt, weil wir viel Fachchinesisch haben und weil wir hier bekannte Positionen aufeinander prallen lassen. Das muss vorbei sein! Das Ergebnis der Pisa-Studie, die ja zeigt, dass Länder wie Schweden, Finnland und Kanada im internationalen Vergleich an der Spitze stehen, sollte uns zwingen, uns Bildungspolitik allesamt und am besten auch die Haushaltspolitik und alle diejenigen, die Entscheidungen treffen, uns noch einmal auf die Schulbank zu setzen und hinzuschauen, warum es in diesen Ländern anders ist. Das ist der Kernpunkt. Sich auf die Schulbank zu setzen, nachzusitzen und zu lernen heißt, dass man sich tatsächlich hier und am besten auch vor Ort – Reisen macht nämlich kundig – informiert, was eigentlich die Ursachen dafür

sind, dass andere besser abschneiden. Ich sage in diesem Fall, vom Ausland zu lernen ist etwas für die gesamte Bildungspolitik, das hilft uns vielleicht auch, aus einigen Grabenkämpfen hier herauszukommen. Es ist unsere Aufgabe nachzusitzen!

(C)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Nachsitzen und vor allem wieder auf die Schulbank, glaube ich, müssen aber auch die Lehrer und Lehrerinnen in diesem Land, auch wenn die Gewerkschaft das anders sieht. Wenn es so ist, wie die Studie sagt, dass die Grundschullehrerinnen und -lehrer zu 80 Prozent nicht erkennen können, ob die Kinder besondere Schwächen in den Bereichen der Lesekompetenz haben, dann liegt es daran, dass sie natürlich auch die Qualifikation dafür nicht haben, dass sie sie bisher nicht erworben haben, nicht erwerben konnten. Das spricht entschieden dafür, dass hier eine gezielte Fortbildung angesetzt werden muss.

Genauso ist es aber auch, wenn wir wissen, dass die Ergebnisse bei Mathematik und Naturwissenschaften so schlecht sind. Wir haben das hier schon diskutiert. Das hat natürlich auch etwas damit zu tun, wie hier Mathematik und Naturwissenschaften unterrichtet werden.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

(D)

Ich wette, hier sitzen ganz viele, die Abitur gemacht haben und keine Lust auf diesen Unterricht hatten. Wer heute in die Schule geht, weiß auch, dass sich nur beschränkt etwas an der Qualität des Unterrichts geändert hat. Wer die Qualität des Unterrichts verbessern will, muss in den Schulen selbst ansetzen. Das ist die zweite Lehre. Das lässt sich nicht verordnen, weder durch Abschaffung der Altersteilzeit noch durch Zwangsfortbildung in den Ferien, sondern durch vernünftige, attraktive Angebote und dadurch, dass die Lehrer auch Lust und Interesse daran bekommen, das mitzumachen, weil sie nämlich wegen ihrer Erfolge, die sie in der Schule haben, anschließend dann auch öffentlich belohnt werden.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das führt mich zu dem nächsten Punkt, nämlich dass die Schulen ihre Angebote, ihre Programme und ihre Leistungen öffentlich machen müssen und damit auch in den öffentlichen Wettbewerb treten, so dass die Eltern, wir Politiker und die Schüler auch überprüfen können, was da passiert. Das, finde ich, gehört auch zum Lernen. Wer nach Schweden schaut,

(Abg. Frau L i n n e r t [Bündnis 90/Die Grünen]: Da seid ihr ja leider nicht hingefahren!)

(A) der weiß, dass die Schulen dort üblicherweise öffentlich sind. Die Lehrer und Lehrerinnen müssen noch einmal auf die Schulbank, und die Sache der Politik ist es, dies lebhaft zu unterstützen.

Aber auch die Leute, die Lehrer und Lehrerinnen ausbilden, müssen auf die Schulbank, meine Damen und Herren. Die Lehrerausbildung – wir zum Beispiel haben das seit vielen Jahren angemahnt – muss reformiert werden, sie muss den modernen Bedingungen der Schule angepasst werden. Das steht auch auf der Tagesordnung, nicht nur in Bremen, sondern überall, und auch dabei müssten wir international lernen können, wie es in anderen Ländern gemacht wird, wie mehr Praxis und nicht weniger, mehr Lebensnähe und nicht weniger in unser wissenschaftliches und pädagogisches Studium an den Universitäten kommen.

Das sind nur Rahmenbedingungen. Das sind nur Tätigkeitsbereiche, in denen wir arbeiten müssen. Das beschreibt noch nicht die Details, denn das ist auch nicht unsere Aufgabe hier. Die Details beschreibt aber das, was die Politik im Augenblick tut und getan hat, meine Damen und Herren. Hier wird jetzt gesagt, wir müssen intensiver in die Grundschulen gehen, wir müssen mehr Leistung fordern.

(Glocke)

(B) Wir vergessen aber das, was wir in der Vergangenheit getan haben, um das nicht zu tun. Ich will nur zwei Hinweise geben: Wir haben in der Grundschule die Anderthalbfachzählung der Migrantenkinder abgeschafft, das heißt, es gibt weniger Lehrer als früher statt mehr Lehrer für die Förderung der Migrantenkinder, die sie gerade für den Deutschunterricht brauchen, und wir haben vor kurzem erst zugunsten eines so genannten Erfolgsmodells verlässliche Grundschule die volle Halbtagschule in sozialen Brennpunkten abgeschafft, die auch die Möglichkeit hatte, Kinder in solchen Brennpunkten besser zu fördern und soziale Ungleichheiten zu beheben. Das ist etwas, das die Regierung und die Mehrheit hier im Haus geschaffen hat, das wir damals angeprangert haben und heute eigentlich unter dem Eindruck der Pisa-Studie beklagen müssen.

Kurz und gut: Pisa hat einen Schock ausgelöst. Dieser Schock müsste eigentlich heilsam sein, meine Damen und Herren. Wenn er aber heilsam werden soll, müssen wir uns allesamt auf den Hintern setzen und anfangen, unsere Schularbeiten zu machen!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Meine Damen und Herren, bevor ich dem nächsten Redner das Wort gebe, möchte ich zwei weitere Schulklassen auf der Besuchertribüne recht herzlich begrüßen, nämlich eine Schülergruppe der Klasse 9 f des Kippenberg-Gymnasi-

ums und eine Gruppe des Schulzentrums Alwin-Lonke-Straße. – Herzlich willkommen!

(C)

(Beifall)

Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tittmann.

(Unruhe)

Abg. **Tittmann** (DVU): Das fängt ja schon wieder gut an! Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist wirklich sehr schön, dass hier heute so viele jugendliche Schülerinnen und Schüler im Parlament anwesend sind. Ich sage euch, lasst euch bloß nicht von euren Lehrerinnen und Lehrern jetzt hektisch hinausjagen, nur weil ich hier jetzt rede! Das habt ihr nicht nötig, ihr seid mündige Bürger, und ihr seid nicht blöd!

Meine Damen und Herren, die Veröffentlichung der Pisa-Studie beweist eindeutig auf das Schärfste, dass Ihre Bildungspolitik auf das Erbärmlichste gescheitert ist, dass Ihre Multikulti-Integrationsschulpolitik gescheitert ist. Politisch Verantwortliche sind in diesem, aber nicht nur in diesem Bereich katastrophal gescheitert! Es liegt doch klar auf der Hand, dass, wenn in den Schulklassen 70 bis 80 Prozent der Schüler ausländische Schüler aus zwölf Nationen sind, dadurch das Bildungsniveau der deutschen Schüler so schockierend schlecht ist, dass wir uns über eine so schockierende Beurteilung deutscher Schüler in der Pisa-Studie überhaupt nicht zu wundern brauchen. Dafür ist Ihre verfehlte Bildungspolitik verantwortlich und sonst gar nichts! Unsere Kinder sind weiß Gott nicht dümmer als andere Kinder in Europa. Sie haben durch Ihre skandalöse Bildungspolitik unsere Kinder, Kinder aus dem ehemaligen Land der Dichter und Denker, zu Deppen der Nation, zu Deppen Europas gemacht. Dafür sind Sie verantwortlich und nicht unsere Kinder!

(D)

(Abg. Frau **L e m k e - S c h u l t e** [SPD]:  
Wohl eher Sie!)

Unsere Kinder haben es nicht verdient, zu Blödiess der Nation, zu Deppen Europas auf immer und ewig gebrandmarkt zu werden, meine Damen und Herren. Sie können mir nicht erzählen, dass Sie auf Grundlage Ihrer Großmannssucht, Ihrer Verschwendungssucht keine ausreichenden finanziellen Mittel mehr zur Verfügung haben, um diese für die Zukunft unsere Kinder investieren zu können. Das können Sie mir nicht erzählen! Tatsache ist doch, dass wieder einmal am falschen Ende, bei der Zukunft unserer Kinder, unverantwortlich gespart wird.

(Abg. **F o c k e** [CDU]: In der Aktuellen Stunde ist freie Rede!)



(A) Tatsache ist auch, dass in Bremen und Bremerhaven die Schulen in einem saumäßigen Zustand sind. Die Ausstattung mit Lehr- und Lernmitteln sowie die Frage der Personalausstattung zeigt doch deutlich, dass hier dringender Handlungsbedarf besteht. Die Frage der Zukunftsgestaltung für unsere Gesellschaft kann doch nur über eine vernünftige Bildungspolitik gestaltet werden. Das dürfte doch sogar Ihnen klar sein!

Uns von der Deutschen Volksunion ist schon lange klar, dass unsere Kinder unter diesen katastrophalen Umständen bei diesem gescheiterten Bildungssystem im Bildungsbereich so ein schlechtes Bildungsniveau haben müssen, dass sie in Europa einen traurigen hinteren Platz belegen. Die Deutsche Volksunion hat Sie schon immer vor solchen schlimmen, schrecklichen Entwicklungen gewarnt. Sie alle haben damals über die berechtigten Mahnungen und Forderungen der Deutschen Volksunion nur schäbig gelacht. Sie haben sich damit auf Kosten und zu Lasten der Zukunft der Kinder über unsere Jugend, über unsere Schulkinder lustig gemacht, und heute haben Sie das erbärmliche Scheitern Ihrer Bildungspolitik schwarz auf weiß vor sich liegen.

Heute lacht von Ihnen keiner mehr, weil die Pisa-Studie die schlimmsten Befürchtungen und Mahnungen der Deutschen Volksunion auf das Grausamste bestätigt. Ihre Politik ist doch dafür verantwortlich, dass zum Beispiel der Magistrat in Bremerhaven seiner Pflicht, Schulen mit Personal zu versorgen, durch unverantwortliche Sparmaßnahmen im Bildungsbereich überhaupt nicht oder nur ungenügend nachkommen kann. Durch Ihre Kürzungen der Zuweisungen bei den Lehr- und Lernmitteln wird doch erst die Lehr- und Lernmittelfreiheit, die in der Verfassung verankert ist, bedroht.

Darum fordere ich im Namen der Deutschen Volksunion, unsere Schulen endlich so auszustatten, dass sie auch ihren gesetzlichen Auftrag erfüllen können. Insofern ist es dringend erforderlich, dass gerade im wichtigen Bildungsbereich gravierende und effektive Schwerpunkte gesetzt werden. Dazu gehört für mich auch, dass der Herr Senator Lemke schnellstens dafür sorgen muss, dass Teile der Lehrerschaft unsere Kinder und Schüler nicht für zahlreiche Demonstrationen im Unterricht missbrauchen. Das heißt für mich auch, Lehrer müssen sich ebenso Kontrollen und Leistungsvergleiche gefallen lassen wie andere Berufsgruppen auch. Schließlich ist das im Sinn und im Interesse der ihnen anvertrauten Schüler.

Wir haben ein unmodernes und unterfinanziertes Schulsystem. Herr Senator Lemke, sorgen Sie für eine ausreichende Finanzierung des Bildungssystems und für neuere, verbesserte Lehrmethoden, denn unsere Kinder haben es weiß Gott nicht verdient, dass sie auf Kosten und zu Lasten ihrer Zukunft für Ihre gescheiterte Bildungspolitik ein Le-

ben lang büßen und sühnen müssen und schuldlos als die Deppen Europas gebrandmarkt zu werden! Das haben unsere Kinder nicht verdient. Man kann wirklich nur hoffen, dass dieses niederschmetternde Ergebnis dazu beitragen wird, unser Bildungssystem insgesamt moderner, effizienter auszustatten und dass das durchgesetzt wird. Das kann ich mir bei Ihrer Politik aber ganz und gar nicht vorstellen.

Darum sage ich im Namen der Deutschen Volksunion: Sorgen sie allerschnellstens dafür, dass der enorme Bildungsrückstand im Bereich der Grundkenntnisse – Lesen, Fremdsprachen, Mathematik, Naturwissenschaften und so weiter – nachgeholt wird und die Schüler gleichzeitig auf die Anwendung der modernen Informationstechnologien effektiver vorbereitet werden! Ich hoffe nur für Sie alle, dass Sie endlich begriffen haben, dass es hier um die Zukunft unserer Kinder geht. Ich warne Sie, wagen Sie es ja nicht noch einmal, über unsere berechtigten Forderungen zu lachen und sich darüber lustig zu machen, denn unsere Schüler haben es nicht verdient, dass Sie sich über ihre Zukunft lustig machen!

Meine Damen und Herren, anlässlich der gestrigen Haushaltsdebatte wurden Schüler aus Bremerhaven von ihrem Lehrer genötigt und aufgefordert, bei meiner Rede die Besuchertribüne zu verlassen.

(Zuruf von der SPD: Was?)

Ja! Daraufhin haben mich etliche Schüler aus dieser Klasse in der Mittagspause draußen vor der Bürgerschaft um Kopien meiner Rede, DVU-Informationsmaterial sowie ein persönliches Gespräch mit mir gebeten.

(Heiterkeit bei der SPD)

Lachen Sie ruhig! Dem werde ich selbstverständlich gern nachkommen. Diesbezüglich möchte ich mich auch gern bei einer solchen Lehrerschaft für ihre Unterstützung und das dadurch geweckte Interesse bei den Schülern für die Deutsche Volksunion ganz herzlich bedanken. Sie haben mir und der Deutschen Volksunion damit einen sehr großen Dienst erwiesen.

Meine Damen und Herren, in dieser Pisa-Studie werden unsere deutschen Schüler unberechtigterweise zu Deppen und zu Blödiess Europas gemacht. Gleichzeitig wird unsere Jugend von etablierten Politikern um ihren natürlichen Nationalstolz beraubt,

(Unruhe bei der SPD)

indem man ihnen bei jeder Gelegenheit diesen blödsinnigen Spruch einhämmert: Ihr dürft um Gottes willen nicht stolz darauf sein, Deutsche zu sein! Ihr dürft um Gottes willen nicht stolz auf euer Land, auf

(C)

(D)

(A) Deutschland sein, das gehört sich nicht! Man darf ja nur auf irgendetwas stolz sein, was man selbst erreicht und erarbeitet hat.

(Zurufe von der SPD)

Ja, das kommt jetzt! Nun frage ich Sie: Wie können sich unsere Jugendlichen etwas selbst aufbauen und erarbeiten, worauf sie stolz sein können, wenn sie durch Ihre unverantwortliche Sparpolitik im Bildungsbereich, durch Ihre verfehlte und gescheiterte Politik in die Arbeitslosigkeit getrieben werden, wenn unsere Jugend durch Ihre Politik um ihre Zukunft beraubt wird?

Die Deutsche Volksunion wird jedenfalls dafür sorgen, dass unsere Jugend wieder eine gesicherte Zukunft hat. Vor allen Dingen wird die Deutsche Volksunion weiterhin dafür sorgen, dass unsere Jugend und auch noch ihre Kinder nicht bis in alle Ewigkeit für etwas zahlen, büßen und sühnen müssen, wofür sie keine Schuld und keine Verantwortung tragen. Das haben unsere Jugendlichen nicht verdient, Ihre Politik haben unsere Jugendlichen nicht verdient. Die Deutsche Volksunion wird dafür sorgen, dass sich unsere Jugendlichen durch ein verbessertes Schul- und Bildungssystem Hand in Hand geschlossen mit der Deutschen Volksunion selbst wieder etwas erarbeiten können, worauf sie stolz sein können.

(B) (Unruhe)

Die Deutsche Volksunion wird es nicht zulassen und auch nicht hinnehmen, dass unsere deutschen Schüler bis in alle Ewigkeit zu Deppen Europas gebrandmarkt werden. Das haben unsere Kinder nicht verdient! Unsere Schüler sind nicht blöd, und die Deutsche Volksunion wird dafür sorgen, dass unsere Schüler zu Recht lauthals wieder sagen können: Jawohl, wir sind stolz, Deutsche zu sein! Das haben sie nämlich mehr als verdient. – Ich bedanke mich!

(Abg. Frau H a m m e r s t r ö m [SPD]:  
Wofür?)

**Präsident Weber:** Als Nächste erhält das Wort die Abgeordnete Frau Hövelmann.

(Abg. Frau H ö v e l m a n n [SPD]: Aber ich habe mich nicht gemeldet!)

Meine Damen und Herren, ich habe die Rednerliste. Ich habe das jetzt aufgerufen.

(Zuruf der Abg. Frau H ö v e l m a n n [SPD])

Dann müssen Sie sich bitte einigen!

(Abg. Frau H ö v e l m a n n [SPD]: Herr Rohmeyer!)

Wir sind hier kein Rateteam, wer hier zuerst das Wort bekommt! (C)

(Abg. T i t t m a n n [DVU]: Genau!)

Das Wort hat der Abgeordnete Rohmeyer.

Abg. **Rohmeyer** (CDU \*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das kommt jetzt etwas überraschend! Ich hatte mich nämlich noch gar nicht gemeldet, aber gut!

(Abg. T i t t m a n n [DVU]: Ist ja auch nicht schlecht! Ist ja auch gut so!)

Es fällt natürlich schwer, nach Herrn Tittmann zu reden. Wir haben heute ein fachkundiges Publikum zum Thema Pisa hier, und auf das, was Sie hier gesagt haben, will ich gar nicht eingehen, denn das war völlig am Thema vorbei!

(Beifall bei der CDU und bei der SPD – Vizepräsident R a v e n s übernimmt den Vorsitz.)

Meine Damen und Herren, ich möchte mich ausdrücklich bei Herrn Mützelburg für seine sehr differenzierte und gute Rede bedanken, der ich in großen Teilen zustimmen kann.

(B) (Beifall) (D)

Herr Mützelburg hat die Ergebnisse der Pisa-Untersuchung hier vorgetragen, ohne in den Fehler zu verfallen, gleich zu sagen, darum ist dieses gut und jenes schlecht. Wir brauchen keine Diskussion über Schulformen, wir brauchen nach der Pisa-Untersuchung eine Diskussion über Qualität von Unterricht. Allerdings, in einem halben Jahr werden die Ergebnisse von Pisa E vorliegen, das sind 50 000 weitere Tests. Über 50 000 Schülerinnen und Schüler in Deutschland sind an über 1000 Schulen zusätzlich befragt worden. Die Kultusministerkonferenz hat das Max-Planck-Institut beauftragt, einen Ländervergleich der Bundesländer der Bundesrepublik Deutschland vorzulegen. Wenn dieser Vergleich vorliegt, meine Damen und Herren, dann werden wir auch sehr dezidiert bis ins Detail hier über das bremische Schulsystem diskutieren und konkrete Veränderungen vorschlagen.

Wir haben die Befürchtung, es dürfte niemanden überraschen, dass Bremen da doch nicht in der Spitzengruppe liegen wird, Herr Senator Lemke. Alle anderen Untersuchungen haben gezeigt, dass dort die süddeutschen Bundesländer führend in Deutschland sind. Aber, wie gesagt, konkret werden wir dazu erst Stellung nehmen, wenn die Länderstudie des Max-Planck-Instituts vorliegt.

-----  
\*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) Meine Damen und Herren, die Pisa-Untersuchung hat einen Schock ausgelöst, allerdings darf das nicht überraschend gekommen sein. Altbundespräsident Roman Herzog hat schon vor Jahren in seiner berühmten Berliner Rede gefordert, es müsse ein Ruck durch Deutschland gehen, und er hat auch dezidiert zur Bildungspolitik Stellung genommen. Allerdings, durch die Verschiedenartigkeit der Bildungssysteme in Deutschland, durch den Föderalismus sind diese Veränderungen nicht bis in jedes Bundesland gekommen, und Sie wissen auch, dass wir hier schon darüber diskutiert haben. Auch wir hätten uns andere Veränderungen vorgestellt, als sie in den letzten Jahren im bremischen Bildungssystem eingetreten sind, obwohl wir natürlich mit einigen Ergebnissen schon sehr zufrieden sind.

(Beifall bei der CDU)

Wir müssen dazu kommen, dass Schule wieder das Lernen lehrt. Schülerinnen und Schüler müssen mit Beendigung ihrer Schullaufbahn das Lernen gelernt haben, damit sie dann auf ihrem weiteren Ausbildungs- und Berufsweg entsprechend die Kulturfähigkeit vermittelt bekommen haben, die sie für ihr weiteres Leben brauchen. Dazu gehört, dass schon in der Grundschule die Kernkompetenzen vermittelt werden müssen. Wer nach der vierten Klasse nicht lesen, schreiben und rechnen kann, darf eigentlich auch nicht in die fünfte Klasse versetzt werden, denn damit wird das Problem auf die weiterführenden Schulen fortgetragen.

(B)

Natürlich ist es ein Problem, wie Herr Mützelburg richtig sagte, dass viele Lehrerinnen und Lehrer gar nicht erkennen, wenn Schülerinnen und Schüler zum Beispiel Leseprobleme haben, gar nicht richtig lesen und schreiben können. Dort müssen wir ansetzen, meine Damen und Herren! Wir müssen in diesem Zusammenhang eine konkrete Maßnahme besprechen, die ich in jeder Rede in der letzten Zeit hier genannt habe, Herr Senator Lemke. Ihr Vorhaben, das Vorhaben Ihrer Behörde, in der Grundschule in der dritten und vierten Klasse die Fächer Deutsch und Mathematik um je eine Stunde zu kürzen, geht auf jeden Fall nach den Pisa-Ergebnissen in die völlig falsche Richtung. Ich kann Sie nur auffordern, nehmen Sie dieses Vorhaben zurück, Herr Senator Lemke!

(Beifall bei der CDU)

Wer nach der Pisa-Untersuchung den Deutschunterricht in der Grundschule kürzen will, handelt auf jeden Fall falsch. Da braucht man keine kurzfristigen Handlungen zu verdammen, das kann jeder nach der Pisa-Studie sofort erkennen.

Meine Damen und Herren, wir haben ein Problem in Deutschland im Vergleich zu den anderen OECD- und Nicht-OECD-Staaten, die in der Pisa-Untersu-

chung geprüft wurden. Deutsche Schülerinnen und Schüler werden auch zu spät eingeschult. Die 15-Jährigen in Deutschland sind zum Großteil ein Jahr hinter denen in den anderen untersuchten Staaten. Von daher müssen wir hier schon dazu kommen, dass wieder frühere Einschulungen durchgeführt werden.

(C)

Qualität von Unterricht richtet sich maßgeblich auch nach den Lehrplänen. In den letzten Jahren ist die Behörde weitgehend dazu übergegangen, reine Rahmenlehrpläne zu erstellen. Wir denken, aus der Pisa-Studie ganz klar ableiten zu können, dass die Lehrpläne auch die konkreten Fachinhalte vorgeben müssen, Herr Senator Lemke. Allein an Rahmenlehrplänen können Lehrerinnen und Lehrer zum Teil nur sehr schwer erkennen, was denn der abgeprüfte Wissensstoff sein muss. Hier sagen wir ganz klar, wir müssen weg von den Rahmenlehrplänen, wieder zu Fachinhalten, die verbindlich in den Lehrplänen stehen, damit auch ein Vergleich und eine Gerechtigkeit zwischen verschiedenen Schulen vorhanden ist, auf jeden Fall hier im Land Bremen.

(Beifall bei der CDU)

Die Lehrerausbildung ist natürlich sehr wichtig. Wir haben dort erste Schritte unternommen. Wir haben die Praxissemester eingeführt. Wir haben vor, im Rahmen einer Umstrukturierung des Landesinstituts für Schule weitere Schritte zu ergreifen und es insgesamt zu überprüfen. Die Lehrerausbildung in Deutschland muss noch praxisorientierter werden. Sie darf nicht dazu verkommen, dass dort Leute sitzen, die in der Schule waren, in der Universität und dann wieder in die Schule gekommen sind. Dazu haben wir erste Gespräche aufgenommen. Es muss mehr Praxis in den Lehrerberuf hinein, damit die Lehrerinnen und Lehrer das dann auch an die Schülerinnen und Schüler entsprechend weitergeben können. Fragen der Methodik und Didaktik sind ja ebenfalls noch zu klären. Wir haben auch schon erste Schritte in dem Bereich unternommen, dass wieder junge Lehrerinnen und Lehrer an die Schulen kommen, die mit neuen Methoden ausgebildet wurden und neue Methoden in den Unterricht einbringen.

(D)

Meine Damen und Herren, die Durchlässigkeit in unserem Schulsystem ist ebenfalls ein Problem. Der Elternwille ist in vielen Teilen zu stark berücksichtigt.

(Zuruf von der SPD: Wie bitte?)

Herr Senator Lemke, Sie haben vor gut zwei Jahren, als Sie Ihr Amt angetreten haben, immer von Leistung gesprochen. Ich möchte Ihnen klar sagen, es geht hier eigentlich nur nach Leistung. Man kann es auf jeden Fall nicht allein den Eltern überlassen, welche Schule das Kind nach der sechsten Klasse besucht. Hier müssen wir uns auch neue Gedanken machen. Wir müssen, denke ich, insgesamt im bre-

- (A) mischen Schulsystem wieder dazu kommen, dass die Leistung, die in der sechsten Klasse erreicht wurde, dann auch die Empfehlung beinhaltet, welche weiterführende Schule zu besuchen ist.

(Abg. M ü t z e l b u r g [Bündnis 90/Die Grünen]: Das fehlte noch!)

Es kann natürlich nicht sein, damit komme ich zur Orientierungsstufe, dass die zwei Jahre nach der Grundschule als reine Aufenthaltsklassen benutzt werden. Wir haben – ich will Ihnen gerade etwas sagen, Frau Jansen! – mit der Differenzierung, die wir eingeführt haben, erste Schritte unternommen. Die Orientierungsstufe leidet unter dem Problem, dass sie nach der vierten Klasse die Schüler verschiedener Schulen erst einmal zusammenfasst, angleichen muss und eine entsprechende Förderung und Forderung nicht stattfindet. Aber hier müssen wir uns im Gesamtkontext Gedanken machen. Wir müssen uns – auf den Bereich, den Herr Mützelburg angesprochen hat, muss ich noch einmal eingehen – natürlich Gedanken machen, wie wir mit Schülerinnen und Schülern nicht deutschsprachiger Herkunft umgehen. Sie werden in der Schule, insbesondere in der Primarstufe, zu wenig gefördert.

- (B) Meine Damen und Herren, da spielen verschiedene Faktoren eine Rolle. Es hängt natürlich mit Klassenzusammensetzungen zusammen. Klassenverbände mit einem Anteil von nicht deutschsprachigen Schülern von zum Teil über 50 Prozent sind natürlich zum einen integrationshemmend, aber sie sind auch für den Unterrichtserfolg hemmend. Hier, denke ich, müssen wir uns auch an der Freien und Hansestadt Hamburg ein Beispiel nehmen. Der neue Senat der Freien und Hansestadt Hamburg hat in seiner Koalitionsvereinbarung festgelegt, dass Schülerinnen und Schüler der ersten Klasse nur dann eingeschult werden, wenn sie über entsprechende Deutschkenntnisse verfügen. Ich denke, hier sind insbesondere auch der Kindergarten und vorschulische Einrichtungen gefordert, dass vor Schulbeginn schon entsprechende Fähigkeiten in der deutschen Sprache vermittelt werden. Hierüber, auch das ist ein Ergebnis der Pisa-Studie, müssen wir uns natürlich massiv Gedanken machen.

Ich möchte auch noch kurz etwas zum Thema Ganztagsangebote an Schulen sagen. Hier ist ja von der Bundesbildungsministerin Frau Bulmahn um 11.15 Uhr am letzten Dienstag, also 15 Minuten, nachdem die Ergebnisse der Pisa-Studie bekannt waren, gleich verkündet worden, Ganztagschulen wären einer der leuchtendsten Auswege aus der Pisa-Misere. Meine Damen und Herren, ich sage Ihnen ganz klar, es kommt nicht auf die Dauer des Unterrichts an, es kommt auf die Qualität des Unterrichts an!

(Beifall bei der CDU)

Wer einen längeren, aber schlechteren Unterricht macht, der erreicht nicht so viel wie bei einem kürzeren, aber guten Unterricht. Ich sehe, es hat hier geblinkt. Bevor es klingelt, bedanke ich mich für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsident Ravens:** Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Hövelmann.

Abg. Frau **Hövelmann** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich beginne mit meinen allgemeinen Ausführungen und gehe dann auf fast alle Vorrednerinnen und Vorredner ein.

Das deutsche Bildungssystem hat offensichtlich versagt. Hier sind sich alle Redner einig. Es ist nicht nur ungerecht, sondern produziert auch Mittelmaß. Die Gewichtung war unterschiedlich, wenn ich das sagen darf. Auf die Ungerechtigkeit ist Herr Mützelburg schon eingegangen. Es wird ganz offensichtlich zu viel gelehrt, aber zu wenig gelernt. Das heißt, die Übertragung in das tatsächliche Leben, der Transfer erfolgt nicht. Offensichtlich, so könnte man sagen, müssen wir erst in den Abgrund schauen, um dann die Kraft und die Anstöße für eine tief greifende Bildungsreform aufzubringen, die, wie hier von allen Fraktionen gesagt worden ist, jenseits der gestrigen ideologischen Grabenkämpfe durchzuführen ist.

(D) Die Pisa-Studie stellt zentrale Dogmen der deutschen Bildungspolitik auf den Prüfstand, zeigt aber auch, dass Leistung und Gerechtigkeit, die alten Kampfbegriffe der siebziger und achtziger Jahre, nicht in Konkurrenz zueinander stehen. Auf diesen Aspekt werde ich im Verlauf meiner Rede näher eingehen. So beweisen Länder wie Schweden und Großbritannien, die ihre Schulsysteme schon vor Jahren zu reformieren begonnen haben, dass Schulen spürbar besser werden können. Das geht aber nur, wenn man es zielgerichtet und hartnäckig macht, und wie gesagt, die Ergebnisse sind nicht sofort sichtbar.

Uns muss also klar sein, dass es eine grundsätzliche Reform geben muss, dass es aber keine Patentrezepte gibt. Ich halte auch Schuldzuweisungen für falsch, und ideologische Grabenkämpfe sind ebenso verfehlt. Vielleicht darf ich hier einmal Frau Hohlmeier zitieren, die auf der Internetseite der CSU deutlich sagt: Parteipolitische Spielchen sind jetzt fehl am Platze. Frau Hohlmeier fordert auch ein Ende des parteipolitischen Taktierens, und Frau Schavan, die ja auch gelegentlich gern von konservativen Politikern zitiert wird, sagt, man solle keine weiteren ideologischen Diskussionen über Schulstrukturen führen. Dies ist nachzulesen, ich gebe Ihnen gern die Quellen, Herr Kollege Rohmeyer.

Erforderlich ist eine ruhige Debatte. Es gibt keine Patentrezepte. Das sagt auch Herr Rohmeyer von der CDU und relativiert das Ganze dann mit seinen

(A) Hinweisen, ohne die Ergebnisse besonders zu beleuchten. Richtig ist, es wird in Deutschland zu spät eingeschult, da sind wir uns einig. Auch ist richtig, dass die Angebote nur mäßig mit der Vorschule abgestimmt sind, und richtig ist auch, dass in der Grundschule bisher zu wenig Unterricht erteilt worden ist. Wir müssen hier mehr machen, denn hier werden die Weichen für die Bildungswege gestellt, hier wird das Fundament gelegt, und insgesamt ist die Bundesrepublik in ihren Investitionen in die Grundschule im unteren Drittel der OECD, und das ist überhaupt nicht gut. Das müssen wir ändern, und das werden wir ändern.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, ich komme zu einem Punkt, der sehr intensiv diskutiert werden muss. Die Pisa-Studie zeigt klar und deutlich, dass unser System viel zu selektiv ist.

(Beifall bei der SPD)

In Deutschland werden die Kinder schon sehr früh getrennt, und wir kennen ja und haben ihn auch wieder gehört den beharrlichen Ruf einiger konservativer Politiker, die gelegentlich sagen, das sei noch nicht früh genug. Heterogene Klassen, also Klassen mit einem sehr unterschiedlichen Leistungsniveau, förderten nicht die Schwachen, sie hemmten angeblich die Starken, und gelegentlich ist auch das üble Wort von Gleichmacherei zu hören. Die Pisa-Untersuchung zeigt, dass das Gegenteil richtig ist.

(B)

(Beifall bei der SPD)

Schon die TIMMS-Studie hat eine wesentliche Botschaft festgestellt: „Elite braucht Masse“. Diese Botschaft nehmen wir nicht ernst genug, und wir nehmen sie nicht wahr, wenn wir schon sehr früh einteilen und dann auch noch behaupten, dass wir hier nach Leistungskriterien richtig einteilen. Wir haben ja gehört, Herr Rohmeyer hat es, glaube ich, zitiert, dass zum Teil die Lehrkräfte gar nicht erkennen, in welchem Leistungsniveau die Schülerinnen und Schüler sind. Die Pisa-Studie beweist, dass gerade die Länder, die ihre Schülerinnen und Schüler lange gemeinsam unterrichten, erheblich bessere Lernerfolge haben als unser hochselektives System, also auch erheblich bessere Erfolge als unsere homogenen gymnasialen Klassen.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, es gibt nirgendwo auf der Welt so homogene Klassen wie in Deutschland, in der gesamten Bundesrepublik, ein Ergebnis des viergliedrigen Schulsystems. Ganz offensichtlich ist das eben nicht das Allheilmittel. Die Pisa-Ergebnis-

se machen deutlich, dass wir im Gegenteil durchgängige, integrative, durchlässige Schulsysteme als Erfolgsmodelle näher betrachten sollen. Doch auch hier gilt, gut sind sie nur, wenn wir mit der Integration auch eine gezielte Förderung verbinden. Hiermit hängt eng zusammen, meine Damen und Herren, ich will das einmal so nennen, ein rabenschwarzer Fleck auf der leicht angeschmutzten Weste des deutschen Bildungssystems. Durchlässig ist unser System nämlich nur nach unten, und das ist richtig schlecht.

(C)

(Beifall bei der SPD)

Es gibt, diese Behauptung möchte ich hier in aller Deutlichkeit sagen, in deutschen Schulen keine Chancengleichheit.

(Beifall bei der SPD)

So ist die Chance, und ich bitte Sie um große Aufmerksamkeit, eines Oberschichtkindes, das Abitur zu machen, drei- bis viermal höher als die Chance eines Kindes aus einer Arbeiterfamilie, übrigens bei gleichen und gelegentlich besseren Leistungen. Das heißt, unser Schulsystem, ich wiederhole es, ist ungerecht. Es ist nicht nur mittelmäßig, sondern es ist ungerecht.

(Abg. R o h m e y e r [CDU]: Dann sind 30 Jahre sozialdemokratischer Schulpolitik gescheitert! – Zurufe von der CDU)

(D)

Es geht gelegentlich nicht nur um Bremen, sondern ich rede vom Schulsystem in Deutschland, Frau Striezel! Frau Hohlmeier hat nicht übersehen, dass das deutsche Schulsystem auf dem Prüfstand steht und nicht nur das Schulsystem in Bremen. Ich will Ihre Frage gern beantworten. Entgegen allen sozialdemokratischen Hoffnungen ist die Zukunft eines Kindes in keinem anderen Land, ich spreche nicht von einem Bundesland, sondern von den 32 Ländern, die hier untersucht worden sind, so abhängig vom Geldbeutel der Eltern wie in der Bundesrepublik.

(Beifall bei der SPD)

Das ist ein Skandal, muss als solcher bezeichnet werden, und es muss dringend geändert werden, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der SPD)

Das größte Verliererrisiko, Herr Mützelburg hat es angesprochen, in deutschen Schulen tragen männliche Migranten aus sozial schwierigen Verhältnissen. Auch bei diesem Vergleich steht Deutschland international grottenschlecht da. Nun kann man ja sagen, es gibt kein anderes Land mit so viel Zu-

(A) wanderung. Falsch! Andere Länder beweisen, dass man auch mehr Zuwanderer sehr viel besser integrieren kann. Sprache ist ein entscheidendes Integrationskriterium, und, Herr Rohmeyer, hier treffen wir uns wieder, es ist notwendig, dass die Landessprache ausreichend beherrscht wird. Hier werden wir sehr schnell etwas ändern, denn es geht nicht an, dass 70 Prozent der ausländischen Schülerinnen und Schüler in unserem System eingeschult werden, sie werden übrigens eingeschult in unserem System, es ist nicht so, dass sie alle Quereinsteiger sind, und trotzdem so schlecht abschneiden.

Wir beginnen die Debatte erst, und wir haben zur Autonomie von Schulen gehört – ich schließe mich dem an –, es muss mehr Verantwortung in die Schulen gegeben werden. Natürlich müssen wir die Lehrerweiterbildung betrachten, aber auch die Lehrerausbildung. Hier werden wir gemeinsam ordentliche Konzepte entwickeln, aber, meine Damen und Herren, um zum Schluss zu kommen, und hier gestatte ich mir eine Wiederholung, gestern in der Haushaltsrede habe ich bereits gesagt, solange wir die Reparatur einer Straße als eine Investition und die Ausgaben für Schulen als eine reine konsumtive Last betrachten, haben wir auch eine wesentliche Botschaft der Pisa-Untersuchung noch nicht richtig verstanden. Bildungsausgaben sind eben keine lästigen Kosten, sondern Investitionen in unsere Zukunft. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!

(B) (Beifall bei der SPD)

**Vizepräsident Ravens:** Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Mützelburg.

Abg. **Mützelburg** (Bündnis 90/Die Grünen \*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es wird doch schon wieder eine solch verquere Debatte geführt, in der sich jeder die Punkte herausucht, die ihm gerade in den Kram passen. Ich glaube, dass das Thema dies zum jetzigen Zeitpunkt nicht verdient.

Frau Kollegin Hövelmann, ich teile ja Ihre Bemerkung, die Sie am Schluss gemacht haben, nur unglücklicherweise haben Sie und 89 weitere Kollegen gestern hier einem Haushalt zugestimmt, der nicht dem entspricht, was Sie gesagt haben.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen – Abg. Frau Hövelmann [SPD]: Doch! Das stimmt nicht! Auch mehr Geld bringt nicht bessere Leistungen!)

Tragt das einmal in der Koalition aus!

Meine Damen und Herren, wenn es zutrifft, dass die Pisa-Studie ein Schock war, dann nicht deshalb, weil sie irgendetwas beweist – sie ist eine wissenschaftliche Untersuchung und kein Gerichtsverfahren

-----  
\*) Vom Redner nicht überprüft.

ren –, sondern sie gibt uns viele Hinweise auf das, was hier in der Bildungspolitik schief liegt. Das sind Hinweise! Die Schieflage ist nicht damit aufzulösen, dass wir jetzt sagen, wir nehmen Element a oder Element b heraus. Ich habe vorhin gesagt, das Wichtigste ist, dass wir als Politiker selbst von den Ländern lernen, die vor uns stehen, und nicht aus dem lernen, was wir uns schon immer gesagt haben, und jetzt fängt es hier schon wieder damit an!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Herr Rohmeyer, so Recht Sie haben mögen zu Details in der Grundschule, liegen doch zwei Kernprobleme auf dem Tisch, mit denen wir anfangen müssen. Das Eine ist: Wo fängt Bildung der Kinder, nicht nur Erziehung, an? Sie fängt im Elternhaus an, das ist klar! Die Eltern haben Verantwortung, aber leider ist die soziale Situation auch in unserem reichen Land nicht so, dass alle Eltern diese Verantwortung übernehmen, und dazu wird sie auch kein Staat zwingen können. Man muss also für die Kinder, die nicht von den Eltern ausreichend betreut und versorgt werden, Ersatzmöglichkeiten schaffen. Da hat allerdings die öffentliche Bildungs- und Sozialpolitik Verantwortung, dafür auch Menschen bereitzustellen, die diesen Kindern von Anfang an auf ihrem Weg helfen. Das ist nicht allein die Schule, sondern es müssen Menschen sein, die aktuell da sind, nicht abstrakte Systeme. Das ist wichtig!

Wenn es klar ist, dass die Bildung so früh anfängt, dann müssen wir den Kindergarten und die Schule – die Kollegin Frau Stahmann hat das gestern schon einmal gesagt – als etwas begreifen, was miteinander zusammenhängt, aufeinander aufbaut und an der Gestaltung der Bildungsprozesse zusammenarbeitet.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das ist, unabhängig von Inhalten im Detail, um die man sich streiten muss, mit Sicherheit eine Lehre, wie der Blick über die Grenzen – und es ist egal, ob es jetzt England, Schweden oder Finnland ist, jedes Land macht es anders –, bei dem wir sehen müssen, wie das gemacht wird. Dass das in dem Bereich auch mehr Geld kostet als heute, glaube ich, wird jedem einleuchten. Wo da zu sparen ist, darüber müssen wir uns heute nicht unterhalten. Das ist eine Frage der Gesamtverantwortung dieses Parlaments. Wir müssen nur das Bewusstsein dafür erst einmal klar haben, dass wir in diese Richtung weiterarbeiten müssen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Das ist ein Punkt, den ich hier noch einmal ganz deutlich machen will. Es geht auch nicht darum,

(C)

(D)

(A) Lehrer anzuklagen, wie sie heute sind. Die Lehrer, die heute in den Schulen sind, sind ein Produkt der Ausbildung des gesellschaftlichen Systems, der Schulorganisation und auch der Schulverwaltung, meine Damen und Herren. Es ist nicht damit getan, dass von oben der Staat jetzt anweist, du bist das gute Kind, und du bist das schlechte Kind, wie Herr Rohmeyer das andeutet.

(Abg. R o h m e y e r [CDU]: Darum geht es doch gar nicht! – Abg. Frau L i n n e r t [Bündnis 90/Die Grünen]: Zu viel Elternwille haben Sie gesagt!)

Herr Rohmeyer hat gesagt, der Elternwille wiegt zu viel, und da muss der Lehrer durchgreifen. Heute ist der Lehrer im Regelfall ein Staatsbeamter und macht es dann im Staatsauftrag. Da hätte ich schon gern ein differenzierteres System. Auch da möchte ich noch einmal ein bisschen genauer über die Grenzen schauen, wie es in anderen Ländern ist. Da ist es nämlich so, Herr Rohmeyer, dass diese frühe Selektion nach der vierten Klasse im Regelfall gar nicht stattfindet. Deshalb muss man auch keine Empfehlungen aussprechen, und deshalb müssen wir uns noch einmal damit beschäftigen.

(B) Ich glaube, die Selektion ist nicht nur eine Organisation der Schule. Da will ich denen widersprechen, die sagen, wir müssen uns unbedingt jetzt die Gesamtschule ansehen. Auch die deutsche Gesamtschule sortiert die Kinder. Wir haben ein gesellschaftliches System und ein Bewusstsein – bei uns Politikern oft, bei der Schulverwaltung sowieso, auch in den Köpfen vieler Lehrer –, dass Kinder sortiert werden, und wenn sie einmal in einer Schublade sind, dann kann man dagegen auch gar nicht mehr viel machen. Das ist eigentlich der soziale Punkt, bei dem es steht.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Wir müssen dieses Bewusstsein aufbrechen! Das ist eine Frage, die die Pisa-Studie aufgeworfen hat, und wenn wir da insgesamt zu neuen Überlegungen kommen, dann kommen wir einen Schritt weiter in der Frage.

Deshalb will ich jetzt nur noch eine Schlussbemerkung machen. Diese hat allerdings etwas mit der aktuellen Politik zu tun. Herr Kollege Rohmeyer, Sie rühmen sich ja in Presseerklärungen Ihrer Erfolge. Gestern haben der Kollege Eckhoff und der Kollege Böhrnsen – vor allem der Kollege Böhrnsen – sehr nachdrücklich gesagt, wir sollten hier keine voreiligen Schlüsse aus der Pisa-Untersuchung ziehen, wir sollten keine Schnellschüsse machen. Ich würde diese Argumentation auch umdrehen: Wir sollen jetzt auch nicht so tun, als ob das, was wir heute tun, völlig egal ist. Das stellt schon wieder Weichen, die lei-

der der genaueren Untersuchung der Pisa-Ergebnisse vorgreifen. Wenn diese Koalition wenige Tage vor Bekanntwerden der Pisa-Ergebnisse beschließt, neue durchgehende Gymnasien einzurichten und bestimmte Schulen nur noch zu Haupt- und Realschulen zu machen –

(C)

(Abg. R o h m e y e r [CDU]: Was heißt denn „nur noch“?)

ich sage „nur noch“ im Gegensatz zu vorher, vorher waren sie Schulzentren mit einem gymnasialen Zweig –, dann ist das auch nicht im Sinne von Ruhe bewahren, überlegen und jetzt auswerten,

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

sondern dann sind das vorschnelle bildungspolitische Entscheidungen, und ich fordere Sie auf, sie zurückzustellen, bis wir uns klar sind, wie es im Bildungswesen weitergeht!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsident Ravens:** Als Nächster erhält das Wort Senator Lemke.

**Senator Lemke:** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist vielleicht nicht üblich, aber dennoch möchte ich mich als Erstes einmal bei Herrn Mützelburg für seinen ersten Beitrag bedanken. Ich habe es selten erlebt, dass ein Mitglied der Opposition so sachlich, so nüchtern und so konstruktiv in einer solchen Debatte Stellung nimmt.

(D)

(Beifall)

Zur Sache: Es ist völlig falsch zu glauben, dass nach dem Pisa-Schock die Bildungspolitiker in der Lage sind, nach zwei oder drei Wochen entsprechende Patentrezepte zu zücken und zu sagen, es ist klar, wir haben es schon immer gewusst, und jetzt steuern wir um. Das wäre natürlich ein Armutszeugnis allererster Güte, wenn es denn überhaupt in den Gedanken und in den Köpfen irgendwelcher Politiker vorkommen würde. Es gibt auch keine Schnellschüsse. Es wird auch in Bremen keine Schnellschüsse geben. Es ist aber natürlich auch völlig falsch, wenn wir jetzt tun, als würden wir heute über die bremische Bildungspolitik diskutieren. Das tun wir natürlich nicht. Wir diskutieren heute über die Pisa-Ergebnisse Deutschlands.

(Beifall bei der SPD)

Da ist nicht nur die sozialdemokratische Partei in der Verpflichtung, sondern hier ist die bremische Bildungspolitik mit einem Prozent an den Pisa-Ergebnissen beteiligt. Das ist hier keine Abrechnung,

(A) aus einigen Zwischenrufen habe ich das so vernommen, mit der sozialdemokratischen Bildungspolitik. Es ist auch völlig gleichgültig, meine Damen und Herren, ob es hier um CDU-Bildungspolitik oder Bildungspolitik der Grünen geht. Es geht um die Kinder in unserem Land, darüber diskutieren wir!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Das muss im Vordergrund stehen!

Es gibt keine übereilten Beschlüsse, aber, meine Damen und Herren, es ist notwendig, sehr nüchtern die Ergebnisse zu analysieren und zu sagen, wie es eigentlich dazu gekommen ist. Wie konnte es dazu kommen, dass sich einige Dinge wirklich so fehlentwickelt haben? Frau Hövelmann hat das in aller Deutlichkeit gesagt. Es ist für mich eigentlich der Schock überhaupt, weil gerade wir Sozialdemokraten, und das seit Jahrzehnten, einfordern, Chancengleichheit herzustellen, und wir jetzt feststellen müssen, dass es uns offensichtlich in Deutschland nicht gelungen ist, diese Chancengleichheit herzustellen. Wenn wir uns vorstellen, dass die Lehrerinnen und Lehrer nicht in der Lage sind, wertfrei zu analysieren, welches Kind leistungsstark und welches Kind nicht leistungsstark ist, die Quote von etwa 80 Prozent der Lehrer hat Herr Mützelburg zitiert, und ich kann es hier nur bestätigen, weil es eigentlich unvorstellbar ist, und insofern muss ich Ihnen absolut widersprechen, Herr Rohmeyer! Es wäre ja fatal, wenn wir jetzt den Lehrerinnen und Lehrern mehr Vertrauen schenken und sagen würden, sie haben schon Recht mit ihrer Zuweisung. Das wäre der völlig falsche Weg, dann haben Sie aus den Ergebnissen der Pisa-Untersuchung nichts verstanden!

(B)

(Beifall bei der SPD – Zuruf des Abg.  
R o h m e y e r [CDU])

Wir müssen, wenn es darum geht, entsprechende Übergänge zu schaffen, mit den Eltern stärker diskutieren, wir müssen sie verstärkt beraten. Wir dürfen nicht zulassen, dass die Eltern nur eine Unterschrift machen und sagen, mein Kind kommt mit fünf Fünfen auf das Gymnasium. Das ist ein völlig falscher Weg. Wir müssen sie aber beraten, wir müssen mit ihnen über das Kind reden, was es für das Kind bedeutet, wenn es vom Gymnasium in die Realschule und anschließend in die Hauptschule herunterselektiert wird. Da müssen wir handeln!

Es ist aber der völlig falsche Weg, jetzt zu glauben, den Elternwillen zu reduzieren. Herr Rohmeyer, bitte schauen Sie sich die Pisa-Ergebnisse noch einmal an! Sie sind so atemberaubend schlecht, dass es ein völlig falscher Weg wäre, dies zu sagen bei solchen Lehrerinnen und Lehrern, die offensichtlich nicht in der Lage sind, sauber zu differenzieren und die unseren Kindern aus den Unterschichten oder

aus den bildungsbenachteiligten Schichten nicht die gleichen Chancen einräumen. Damit kann ich nicht leben, meine Damen und Herren! Das macht mich krank!

(C)

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Ein ganz klarer Punkt, und den möchte ich auch nachdrücklich unterstützen, Herr Rohmeyer, den Sie hier vorgetragen haben, ist die Tatsache, dass wir offensichtlich in den letzten Jahren oder Jahrzehnten den Fehler begangen haben, Kinder einzuschulen, auch die Quereinsteiger einzuschulen, ohne dass sie dem Unterricht in der deutschen Sprache folgen können. Ich denke, das ist ein ganz klarer Fehler gewesen. Wir haben das seit einem Jahr begonnen, im Sek-I-Bereich ist das schon vorgenommen worden. Ich habe unmittelbar nach Kenntnis der Pisa-Ergebnisse die Anweisung gegeben zu überprüfen, wie wir mit den Kindern der Grundschule sofort nachholen können, dass kein Kind im Grundschulalter in die Schule kommt, das sprachlich nicht so gezielt gefördert worden ist, dass es auch dem Unterricht folgen kann. Ich bin sehr dankbar, dass Sie das genauso sehen, Herr Rohmeyer, und werde das auch entsprechend der Deputation so vorschlagen, dass wir das konsequent weiter umsetzen.

Eine ganz klare Feststellung ist auch, Frau Hövelmann möchte ich damit nachträglich unterstützen, in Herrn Mützelburgs zweitem Beitrag habe ich das ebenfalls gehört, die Tatsache, dass wir die Grundschule nicht stark genug fördern. Es geht nicht an, dass wir hier, Sie haben es gesagt, Frau Hövelmann, im letzten Drittel sind, was die Finanzierung der Grundschulen angeht. Es kann auch nicht sein, dass ich auf die Bremische Studententafel schaue und sehe, dass wir, glaube ich, an drittletzter Stelle sind, was die Ausweisung von Stunden für die ersten, zweiten, dritten und vierten Klassen angeht. Es kommt mir dabei nicht darauf an, die Quantität der Stunden unbedingt zu steigern, aber das Entscheidende ist die Qualität des Angebots.

(D)

Auch in der verlässlichen Grundschule müssen wir Verbesserungen herbeiführen. Wir müssen nicht nur von den berufstätigen Müttern gelobt werden, dass jetzt ihre Kinder in der Zeit von acht bis 13 Uhr betreut und unterrichtet werden, sondern wir müssen auch die Qualität in dieser Zeit deutlich verbessern. Wir haben entsprechende Maßnahmen vor, und wir werden es konsequent weiterbetreiben.

(Beifall bei der SPD)

Ich habe einen wichtigen Punkt noch abschließend zu sagen. Das ist eigentlich in mehreren Wortbeiträgen auch schon gesagt worden, ich möchte es aber noch einmal nachdrücklich unterstützen. Es ist völlig falsch, jetzt gezielt nach Schuldigen zu suchen.



(A) In dieser sehr sachbezogenen Diskussion habe ich es, Gott sei Dank, kaum so empfunden, dass das die Diskussionsrichtung in den nächsten Wochen und Monaten in Bremen sein wird. Ich finde, wir müssen sehr sachbezogen nach Lösungen und nicht nach Schuldigen suchen, wie wir für Bremen das umsetzen können, was das Deutschlandergebnis uns eingebrockt hat. Ich habe keine Ahnung, und ich bin auch kein Hellseher, wie Bremen im Ländervergleich steht, aber wir dürfen nicht abwarten, was im Herbst auf uns zukommt, sondern ich bin der Meinung, dass wir die Deutschlandergebnisse konsequent analysieren und gemeinsam auch mit anderen gesellschaftlichen Kräften überlegen sollten, wie wir die vielen Faktoren, die das Lernverhalten unserer Kinder beeinflussen, verbessern können.

Ein allerletzter Satz: Mehr Geld zu fordern und zu sagen, gebt uns mehr Lehrer, gebt uns mehr Geld, ist angesichts der Pisa-Ergebnisse der völlig falsche Weg. Lassen Sie uns lieber die Kräfte bündeln, genau analysieren, was wir falsch gemacht haben in der Lehrerausbildung, im konkreten Unterricht, in der Einbeziehung von Eltern auch in die Schularbeit! Herr Mützelburg – ich habe ihm sehr genau zugehört – hat ja auch ganz deutlich noch einmal bekräftigt, dass die Erziehung erst einmal im Elternhaus anfängt und dass wir dort auch ansetzen müssen. Ich sehe mich bestärkt darin, dass wir den Ausländern, den Migranten-Eltern immer wieder sagen, bitte, nehmt an der Förderung eurer Kinder teil, weil ich nicht damit leben kann, dass 20 Prozent der Kinder aus diesen Elternhäusern nicht zu einem Schulabschluss kommen.

(B) Wenn wir das gemeinsam weiter beherzigen, meine Damen und Herren, dann ist dies nur der Anfang auf einem vernünftigen Weg. Wir können aber mit den Ergebnissen, die uns die Pisa-Studie beschert hat, nicht leben. Wir müssen konsequent daran arbeiten. Das sind wir den Kindern und den Eltern in dieser Stadt, in dem Land, in dem wir Verantwortung tragen, schuldig. – Danke sehr!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

**Vizepräsident Ravens:** Das Wort erhält der Abgeordnete Rohmeyer.

Abg. **Rohmeyer** (CDU \*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich muss doch noch kurz etwas sagen, weil Sie schon wieder unterschwellig und auch sehr offen Ressentiments erkennen lassen haben, die wir so nicht stehen lassen können. Herr Mützelburg hatte „nur Haupt- und Realschulen“ formuliert, sich dann allerdings zurückgenommen und erklärt, es handele sich um ein Schulzentrum ohne Gymnasien, und das „nur“ solle nicht abwertend sein.

-----  
\*) Vom Redner nicht überprüft.

Bei den sozialdemokratischen Vertretern hier vorn kam mir das allerdings schon wieder so vor: Es gibt die schlechte Hauptschule und Realschule, und dann gibt es das gute Gymnasium, an dem die lieben Kinder alle Abitur machen sollen. So kam das hier herüber, Frau Hövelmann und Herr Senator Lemke!

(Abg. Frau H ö v e l m a n n [SPD]: Das ist Quatsch!)

Ich möchte Ihnen hier ganz klar sagen: Wir brauchen starke Haupt- und Realschulen! Darum sind wir entsprechend für starke eigenständige Haupt- und Realschulzentren, damit die Kinder dort auch entsprechend berufs- und praxisorientiert arbeiten und lernen können.

(Abg. Frau H ö v e l m a n n [SPD]: Lesen Sie einmal Pisa!)

Ich habe Pisa gelesen, Frau Hövelmann. Ich glaube, ich habe sogar im Gegensatz zu Ihnen etwas verstanden.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, ich will es hier friedlich sagen, nur, wenn Sie mit Ihren Zwischenrufen so weitermachen, werde ich es auch entsprechend erwidern. Wir müssen uns nicht wundern, weil wir seit Jahren wissen, dass zehn Prozent keinen Schulabschluss machen, meine Damen und Herren. Von daher kann der Schock nicht allzu tief gesessen haben, wenn man so eine Zahl im Hinterkopf hatte. Dafür muss es, ich komme wieder einmal auf die Struktur, eine entsprechende Förderung in einer eigenständigen Schulart geben.

Ich gebe Ihnen völlig Recht, und das habe ich hier auch gesagt, dass die Durchlässigkeit nach oben, die nicht stattfindet, stattfinden muss. Hier brauchen wir eine Veränderung, da sind wir uns völlig einig, Frau Hövelmann, dass die Durchlässigkeit nicht nur nach unten, sondern auch entsprechend nach oben wieder erfolgen muss. Dazu brauchen wir auch im Weiteren noch einmal – und Herr Senator Lemke hat es ja vor einiger Zeit selbst gefordert – eine Einschränkung des Elternwillens, meine Damen und Herren, weil der Elternwille auch dazu führt, dass es wieder Durchlässigkeiten nach unten gibt. Wenn die Schüler dann nämlich auf dem Gymnasium nicht zurechtkommen, gehen sie in die Real- oder Hauptschule als entsprechend andere Schularten.

Meine Damen und Herren, ich sage Ihnen, dass wir die Lehrerinnen und Lehrer auch dafür fit machen müssen – ich habe das auch vorhin gesagt, und es gab dann einen wüsten Aufschrei –, damit sie entsprechende Schwächen bei den Schülerinnen und Schülern erkennen. Dafür brauchen wir, Herr Senator, Sie haben es ja selbst gesagt, eine entsprechend

(C)

(D)

(A) veränderte Lehrerausbildung. Da sind wir uns völlig einig.

Nur, ich sage Ihnen: Hören Sie auf, die Haupt- und Realschulen schlecht zu machen! Diese Schularten sind in den letzten 20 Jahren hier nicht entsprechend gestärkt worden. Wir haben entsprechende Ansätze gerade am Anfang dieses Jahres diskutiert. Von daher gibt es viel zu tun. Es gibt auch im Gymnasialbereich viel zu diskutieren. Meine Damen und Herren, dies ist ein Bereich, der lange Jahre vernachlässigt wurde.

Einen Satz möchte ich schon noch sagen: Es ist ja nicht so, Herr Senator Lemke, dass die Sozialdemokraten nur in Bremen regiert hätten, Nordrhein-Westfalen, eines der etwas größeren Bundesländer, trägt auch ganz gewaltig zur Pisa-Untersuchung bei. Ich habe Ihnen aber gesagt, wir reden darüber, wenn die Länderergebnisse vorliegen. Dann, Herr Senator, werden wir in Bremen höchstwahrscheinlich im unteren und nicht im oberen Drittel liegen. Alle anderen Befragungen werden sich nicht geirrt haben. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsident Ravens:** Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aktuelle Stunde ist geschlossen.

(B)

#### **Zielorientiertes Studium fördern**

Antrag der Fraktionen der CDU und der SPD  
vom 18. Oktober 2001  
(Drucksache 15/860)

Wir verbinden hiermit:

#### **Durchgreifende Studienreform an der Universität zügig voranbringen!**

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen  
vom 26. November 2001  
(Drucksache 15/914)

Dazu als Vertreter des Senats Senator Lemke.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Das Wort erhält der Abgeordnete Jäger.

Abg. **Jäger** (CDU)\*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das Thema Studiendauer ist nicht weniger dramatisch als vieles, was im Bereich der Bildungs- und Schulpolitik bei Pisa herausgekommen ist. Die Untersuchung des Wissenschaftsrats hat es ans Tageslicht gebracht: Die Studiendauer an sich ist zu lang. Die Antwort auf die Kleine Anfrage im

-----  
\*) Vom Redner nicht überprüft.

Mai eröffnete uns allen, dass auch in Bremer Fachbereichen die durchschnittliche Studiendauer nicht nur in Einzelfällen, wie man nachlesen kann, mit 13 bis 17 Semestern erschreckend hoch ist. Das ist im Übrigen nicht nur bei geistes- und sozialwissenschaftlichen Studiengängen so: E-Technik, Biologie, Informatik, Geographie, Kulturwissenschaften, Funktionstechnik haben allesamt eine Studiendauer von 14 bis 16,5 Semestern, dazu noch zahlreiche Lehramtsstudiengänge. Dies ist in der Tat dramatisch.

Eine durchschnittliche Studiendauer von 14 Semestern heißt, das muss man sich einmal vor Augen führen, dass womöglich ein Student mit neun Semestern vielleicht in der Regelstudienzeit fertig geworden ist, statistisch heißt das aber auch, dass ein anderer 19 Semester oder vielleicht zwei Studenten 16,5 Semester gebraucht haben. Das sind dann rund acht Jahre. Meine Damen und Herren, das kann so nicht weitergehen.

(Beifall bei der CDU)

Ich denke, wir haben in der Vergangenheit mit diesem Thema, und da mein Hinweis auch an die Behördenspitze, zu viel mit weißer Salbe kuriert. Ich denke, es ist an der Zeit, hier einmal den Erste-Hilfe-Koffer herauszunehmen und Taten zu zeigen und nicht einfach nur kleine Nachbesserungen zu bringen. Insbesondere auch an der Uni sehe ich und erkenne das an, dass man zurzeit versucht, viele Langzeitstudenten zum Studienabschluss zu bringen. Ich werde auch darauf hingewiesen, erst dann, wenn dieser Abschluss getätigt wird, geht er in die Statistik ein und führt zu einer erhöhten Studiendauer. Das ist sicherlich ganz wichtig.

Etwas, was schon ich in meiner Studienzeit erlebt habe, ist heute, zehn Jahre später, noch genauso, nämlich eine hohe Orientierungslosigkeit bei Studierenden. Das hängt mit vielen Dingen zusammen.

Ich möchte noch auf weitere Zahlen aus unserer Kleinen Anfrage hinweisen, da geht es darum: Wie viele Studenten studieren bereits länger als 14 Fachsemester, also über sieben Jahre? Es gibt dann Zahlen dazu: Elektrotechnik 148, Informatik 195, das sind alles Diplomstudiengänge, Wirtschaftswissenschaften 325, Soziologie 136, Kulturwissenschaften 254, Psychologie auf Diplom 231 Studenten. Meine Damen und Herren, das sind erschreckende Zahlen. Wir wollen etwas dagegen tun. Deshalb liegt Ihnen auch der gemeinsame Antrag von SPD und CDU hier heute vor.

Im Einzelnen: Wir wollen, dass es eine Pflicht zur Studienberatung gibt, und zwar vom Grundstudium an. Wir müssen Versäumnisse auch sanktionieren, wenn diese Studienberatung nicht stattfindet. Das wird auch gern einmal beiseite gedrängt, wir wissen, dass man bei Professoren lange warten muss, bis man in die Sprechstunden kommt.

(C)

(D)

- (A) Studienberatung heißt dann nicht nur eine isolierte, zentralisierte Instanz, sondern das heißt auch Studienberatung in den Fachbereichen. Hier gibt es erste Ansätze durch Center, in denen gezielt mit dem Arbeitsamt zusammengearbeitet wird. Gestatten Sie mir aber den Hinweis: Auch das Arbeitsamt ist nur eine Behörde. Ich denke, wir müssten hier viel mehr auch aus der Wirtschaft heranziehen. Andere Beispiele zeigen, dass auch die Wirtschaft und die Unternehmen durchaus ein Interesse an einer verstärkten Zusammenarbeit mit den Hochschulen haben, in der es einen gleitenden Übergang gibt.
- Wir müssen deutlich machen, was denn das Studienziel ist und wo die Berufschancen liegen. Ich denke, da läuft noch nicht alles optimal. Wir brauchen Spezialisten, so genannte Karrierescouts, die sich nicht nur in der Universität tummeln, sondern wirklich auch wissen, was in der Wirtschaft läuft, in den Personalbüros gedacht wird und wo die Bedarfe sind. Da muss mehr gemacht werden, und da müssen auch qualitative Maßnahmen in der Studienberatung greifen. Das ist aber nur das eine. Auch die Studenten und im Übrigen auch die Professoren sind zur Studienberatung zu verpflichten. Es geht vor allem darum, und da folgen uns die Grünen in ihrem Antrag nicht, in den Prüfungsordnungen Fristen zu setzen.
- (Abg. D r . K u h n [Bündnis 90/Die Grünen]: Steht doch in den Studienordnungen!)
- (B) Meine Damen und Herren, Sie können heute der Studenten, die da lange studieren und offenbar nicht auf einen Studienabschluss zielen, die Sozialvorteile in Anspruch nehmen wollen und die aus anderen Gründen bereits zu Dauerstudenten geworden sind, nicht Herr werden. Wenn man sich nicht zur Prüfung anmeldet, kann man auch nicht durchfallen. Dementsprechend gehen die Studienzahlen und Zahlen derer, die da Dauerstudenten sind, in die Höhe und schaden im Übrigen dem Image und Ruf der Universität. Dem müssen wir entgegenwirken.
- Ich weiß, dass es da auch aus der Uni, insbesondere aus der Verwaltung, Bedenken gibt. Ich finde aber, man sollte auch einmal von Außenstehenden rechtlich prüfen lassen, was man da machen kann. Ich bin sicher, man kann dies tun, und zwar nicht nur mit Appellen und Kontrakten, wir müssen an das Bremische Hochschulgesetz heran. Das ist unser Ziel.
- Es gibt weitere Dinge wie Modularisierung. Die Grünen haben das in ihrem Antrag noch weiter aufgegriffen. Das haben wir hier im Parlament auch schon lange diskutiert, deshalb will ich nicht weiter darauf eingehen.
- Die SPD-Fraktion möchte gern über Teilzeitstudium reden. Ich bin da nicht abgeneigt, ich sage aber auch, das Teilzeitstudium als Regelstudium einzuführen halte ich für falsch. Wenn wir aber darüber
- reden, lebenslanges Lernen zu ermöglichen, wenn wir an Aufbaustudiengänge denken, dann sollten wir das prüfen. Ich weiß, dass diverse Kultusminister dabei sind, dies zu prüfen, und in dieser Hinsicht, Richtung Aufbaustudiengänge, lebenslanges Lernen, muss man so etwas ermöglichen, damit Berufstätigkeit und universitäres Studium zueinander kommen.
- Meine Damen und Herren, die Grünen gehen hier auch noch einmal auf das Lehramtsstudium ein. Wir hatten jüngst ein fraktionsübergreifendes Treffen, bei dem wir uns mit dem Thema sensibilisiert haben, wie es mit dem Lehramtsstudium weitergeht. Ich schlage hier vor, dass wir uns des Themas in einer gemeinsamen Deputations Sitzung gezielt auch mit den Bildungsdeputierten annehmen. Das ist ein tiefgehendes Schiff, und ich bin nicht bereit, hier so schlankweg über den Tisch zu entscheiden, dass wir jetzt das Lehramtsstudium durchgehend in einen Master- und Bachelor-Studiengang umwandeln wollen. Das ist sicherlich noch ein weiter Weg. Diese Diskussion und die über Pisa kommen jetzt zusammen, und die müssen wir aufgreifen. Das ist ganz sicher.
- Meine Damen und Herren, in erster Linie also Studienberatung und Prüfungsverpflichtung innerhalb bestimmter Fristen, das ist die besondere Substanz in diesem Antrag! Ich freue mich, dass die SPD da auch den CDU-Vorschlägen gefolgt ist.
- In einer Sache sind wir weit auseinander. Ich möchte noch einmal etwas zum Thema Studiengebühren für Langzeitstudierende sagen. Da geht es ja hoch her. Frau Bulmahn war erst gegen Studiengebühren für Langzeitstudierende, wollte das auch gesetzlich festschreiben, dann war sie auf einmal dafür, das hat der Parteitag der SPD nicht mitbekommen, und dann wurden unter versammelter Mannschaft auch der Parteiführung und Regierungsspitze auf einmal Studiengebühren schlankweg abgelehnt. Herr Oppermann, Ihr Kollege, Herr Lemke, aus Niedersachsen, bleibt weiter am Ball und will das durchsetzen, Hessen, Baden-Württemberg und das Saarland machen es bereits. Wenn man die Rektorenkonferenz in Bremen einmal offen fragen und um einen Rat bitten würde, würde auch die sagen, dass wir Studiengebühren für Langzeitstudenten brauchen.
- Ich finde, hier müsste man handeln und nicht einfach nur sagen, dass es in der Koalitionsvereinbarung steht, dass wir das nicht wollen. Andere Bundesländer zeigen, dass man das machen muss und es auch Wirkung hat. Das ist eine Maßnahme unter vielen. Ich finde, wir sollten nicht länger noch die Koalitionsvereinbarung, die es natürlich gibt, wie ein Brett vor dem Kopf tragen, dass wir nicht die Realität verkennen, sondern sollten endlich da tätig werden.
- Meine Damen und Herren, ich möchte noch einen Verfahrensvorschlag machen. Wir werden so-
- (C)
- (D)

(A) wieso das Bremische Hochschulgesetz ändern und redaktionell anpassen müssen, auch andere Dinge. Es gab die Bitte aus dem Ressort, dass wir das erst im Sommer machen. Nun sage ich einmal, bestimmte Erkenntnisse haben wir aber auch schon vorher. Das Hochschulgesetz können wir gern gleich nach der Sommerpause ändern, aber Vorschläge, wie man mit Langzeitstudierenden umgeht, wie man Studenten mehr Orientierung bieten kann, wie man die Professoren und die Univerwaltung dazu bekommt, eine bessere Beratung zu machen, diese Dinge sollten wir noch vor der Sommerpause machen, da erwarten wir auch erste Vorschläge bereits vor der Sommerpause. Ansonsten würden wir als CDU-Fraktion noch einmal daran erinnern. – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsident Ravens:** Das Wort erhält der Abgeordnete Dr. Käse.

Abg. **Dr. Käse** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Voller Bauch studiert nicht gern, und knurrender Magen sitzt nicht gern im Plenarsaal, könnte man meinen, wenn man so in die Reihen schaut. Ich hoffe aber, dass die verbliebenen Kolleginnen und Kollegen aufmerksam zuhören. Sie wissen, in diesem Zustand befindet man sich im Stadium der höchsten Lernfähigkeit, wenn man kurz vor der Mittagspause ein wenig Magenknurren verspürt.

(B) Der Kollege Jäger hat schon ausführlich auf das Problem hingewiesen, indem er aus der Kleinen Anfrage seiner Fraktion zitiert hat, was die Studiendauer an der Universität Bremen angeht. Die durchschnittliche Studiendauer ist in vielen Fächern zu lang. Ein Handlungsbedarf lässt sich da nicht leugnen und wird auch von unserer Fraktion nicht geleugnet. Wir müssen jetzt etwas tun.

Ich möchte hier auch dem Kollegen Thomas Oppermann aus Niedersachsen, einem Hochschulpolitiker, dem ich sonst nicht in jeder Frage folgen kann, in einem Ausspruch Recht geben: „Lebenslanges Lernen heißt nicht lebenslanges Studieren.“

(Beifall bei der SPD)

Gleichsam ist aber dieses Thema durchaus sensibel und in mancher Weise für Diskussionen geeignet, mit denen man sonst die Lufthoheit über den Stammtischen gewinnen möchte. Es sind Diskussionen, wie sie zum Beispiel auch geführt werden, wenn Lehrerinnen und Lehrer pauschal als „faule Säcke“ bezeichnet werden oder Arbeitslose als „Faulenzer“. Es gibt ja sehr prominente Beispiele dafür, so etwas zu tun. Genauso ist es auch sehr beliebt, immer wieder den Mythos vom Bummelstudenten herunterzubeten.

Ich möchte hier für meine Fraktion ganz ausdrücklich sagen: Nein, wir wollen an dieser Stelle keine

einseitige Schuldzuweisung in Richtung der Studierenden machen. Wir suchen keine Sündenböcke für diesen Zustand,

(C)

(Beifall bei der SPD)

denn die komplexen Ursachen für lange Studienzeiten verbieten es, hier so einseitig zu argumentieren. Man muss sich noch einmal die Realität vor Augen führen. Die Realität besteht aus mehr als Statistik, die die Anfrage der CDU-Fraktion zu Tage gefördert hat.

Wenn man die Zustände an den Hochschulen betrachtet, wird deutlich: In vielen Fächern ist eindeutig zu wenig Betreuungspersonal für zu viele Studierende da, das betrifft insbesondere die Geistes- und Sozialwissenschaften. Dort herrschen schlecht strukturierte Studiengänge, schlechte Beratungsangebote. Dann gibt es die andere Seite, die Ingenieurwissenschaften insbesondere, bei denen es zwar sehr gute Betreuungsrelationen gibt, aber bei denen es wiederum viele Prüfungen gibt und damit auch derartig viele Möglichkeiten, in einer Prüfung durchzufallen, dass es für den größeren Teil der Studierenden schlichtweg nicht möglich ist, ihr Studium in der Regelstudienzeit zu absolvieren. Man muss die Komplexität der Ursachen im Hinterkopf haben und deswegen auch differenzierte Antworten finden.

Wir Sozialdemokraten verfolgen mit dem Antrag, den die Koalition hier vorgelegt hat, das Ziel: Wir wollen Studienabschlüsse erreichen! Studienabschlüsse statt Studienabbrüche, das ist unser Ziel!

(D)

(Beifall bei der SPD)

Deswegen hilft es unserer Meinung nach auch nicht, in erster Linie Maßnahmen mit Sanktionscharakter in den Vordergrund zu stellen. Nein, wir verfolgen das Prinzip, Anreize haben Vorrang vor Sanktionen.

(Zuruf des Abg. **D r . K u h n** [Bündnis 90/  
Die Grünen])

Herr Kuhn, ich kann das schon recht deutlich da heraus lesen. Bitte lassen Sie mich erst einmal fortfahren!

Ein Teil des Weges, den wir beschreiten wollen, besteht darin, Studienstrukturreformen weiter nach vorn zu treiben. Reformen statt Strafgebühren, das sage ich hier ganz deutlich, auch in Richtung von Herrn Jäger!

(Beifall bei der SPD)

Wir wollen erreichen, dass ein Verhältnis von wechselseitiger Verbindlichkeit das Verhältnis zwischen Studierenden und Lehrenden prägt, sowohl was das Studium als solches als eben auch die Bera-

(A) tung angeht. Das ist leider in vielen Bereichen gerade an der Universität noch nicht realisiert. Das ist unser Ziel.

Wenn Sie sich unseren Antrag anschauen, werden Sie sehen, ganz im Zentrum steht die Studienstrukturreform mit dem Grundprinzip der Modularisierung der Studiengänge. Dies wollen wir beschleunigen, und die Universität ist dort bereits auf einem sehr guten Weg. Ich denke, das ist unbestritten.

Herr Dr. Kuhn, Sie haben das auch in Ihrem Antrag so formuliert. Es kann sicherlich nicht schaden, wenn wir das alle immer fleißig formulieren, aber ich glaube, wir sollten es gemeinsam begleiten. Dann wird das auch schon voran gehen, und es wird zu mehr Klarheit in den Studiengängen führen. Allein dadurch wird schon viel Wind aus den Segeln in dieser Debatte genommen werden.

Uns Sozialdemokraten ist es ein großes Anliegen, Modelle eingehend zu prüfen, wie ein Teilzeitstudium organisiert werden kann. Aus unserer Sicht betrifft das nicht nur wenige Studiengänge, die speziell für Studentinnen und Studenten, die voll im Beruf stehen und dann sozusagen auf einen halben Tag reduzieren und nebenbei studieren wollen, geschaffen werden, sondern wir meinen, man muss das Teilzeitstudium als Reaktion auf die soziale Realität an den Hochschulen auch als gesamtes Modell angehen.

(B) (Beifall bei der SPD)

Ich kann Ihnen nur empfehlen, sich dazu einmal die letzte Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks durchzulesen, die die soziale Realität recht eindringlich beschreibt, finde ich. Inzwischen sind es etwa zwei Drittel der Studierenden, die angeben, dass sie neben ihrem Studium regelmäßig, also auch im Semester, erwerbstätig sind, um das Studium zu finanzieren. Jetzt mag man sagen, früher mussten die Studierenden ja auch arbeiten. Das ist durchaus richtig, das mussten Studierende früher auch, aber längst nicht in diesem Ausmaß, und insbesondere hat sich ein Aspekt geändert.

Dieser Trend besteht etwa seit Anfang der achtziger Jahre. Früher war es durchaus üblich, in den langen Sommerferien einmal zwei Monate oder sechs Wochen arbeiten zu gehen. Da gab es auch genug Jobs, man hat recht gut verdient, und das reichte für das ganze Jahr. Wir haben einen Strukturwandel in der Wirtschaft, und wir wissen alle hier im Saal, denke ich, dass inzwischen die Dienstleistungsberufe einen viel höheren Stellenwert inne haben. Es gibt diese Jobs in der Fabrik nicht mehr in dem Ausmaß. Vielmehr sind Studierende darauf angewiesen, zum Beispiel zu kellnern oder an ihrer Hochschule, was natürlich auch sinnvoll ist, als studentische Hilfskräfte zu arbeiten. Das sind dann eben keine Jobs sechs Wochen im Sommer in den Ferien, sondern das macht man kontinuierlich im Jahr.

Selbstverständlich behindert das eine regelmäßige Teilnahme am Studienbetrieb. Das lässt sich doch nicht leugnen. Ich finde, hier eine Antwort zu formulieren, wie sie in manchen Bundesländern formuliert wird, wir müssen das mit Strafgeldern bei hochsemestrigen Studenten begrenzen, das ist keine sozial gerechte, das ist keine vernünftige Antwort.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Wir wollen mit unserem Antrag das Beratungssystem an der Universität verbessern. Im Maßnahmenpaket sind Mentorenprogramme mit dabei: die Einrichtung von Studienzentren, das sind Beratungszentren in jedem Fachbereich, und die eben schon von mir angesprochene größere, stärkere Verbindlichkeit für die Studierenden, zu dieser Beratung auch hinzugehen, aber, und das ist uns besonders wichtig, auch für die Professorinnen und Professoren, diese Beratung auch vernünftig, regelmäßig und diszipliniert anzubieten. Ich denke, alle, die die Bremer Universität ein bisschen kennen, wissen, dass das eben nicht regelhaft so geschieht und dass es dort auch eine Menge schwarzer Schafe gibt. Aber ich möchte hier keine pauschale Professorenschelte machen. Selbstverständlich macht die Mehrheit der Professoren diesen Job gut.

(Beifall bei der SPD)

Als Letztes lassen Sie mich noch den Punkt ansprechen, der vielleicht aus Sicht von Herrn Dr. Kuhn als scharfe Restriktion verstanden wird, was wir mit den Fristen zur Prüfungsanmeldung erreichen wollen! Ich denke, es lässt sich nicht leugnen, dass natürlich etliche Studierende, insbesondere im Bereich des Zweitstudiums, sich an der Universität nur immatrikulieren, um sich sozusagen einen längeren Überblick über das, was sie hier auf dem Arbeitsmarkt erwartet oder auch nicht erwartet, zu verschaffen. Sie nehmen aber nicht mit besonders viel Ehrgeiz am Studienbetrieb teil.

Es ist sicherlich für die Universität kein finanzielles Problem, aber für die Statistik ist das schlecht. In diesem Fall, würde ich Ihnen auch sagen, ist es auch vernünftig, die Statistik zu bereinigen. Wir machen dieses Programm aber nicht zur Statistikbereinigung, sondern wir wollen Studienabschlüsse fördern. In diesem Fall ist es vernünftig, denke ich, dass man Menschen, die sich an der Universität einschreiben und sozusagen nur zum Schein studieren, einen gewissen Riegel vorschiebt. Das erreichen wir eben nur, indem wir Anmeldefristen setzen. Im Übrigen möchte ich darauf hinweisen, dass es sich bei der Formulierung um eine Sollbestimmung handelt. Ich bin einmal gespannt, wie wir das dann im Detail auch in den Prüfungsordnungen erleben werden.

Zu der kleinen Änderung in unserem Antrag hat der Kollege Jäger schon das Nötige gesagt. Unsere

(C)

(D)

- (A) Fraktion akzeptiert auch den Wunsch der Behörde. Wir werden also bis zum Sommer 2002 warten, bis die Änderungsvorschläge für das Bremische Hochschulgesetz vorgelegt werden.

Ich möchte zum Abschluss noch ein paar Worte sagen zum Antrag vom Bündnis 90/Die Grünen. Herr Dr. Kuhn, liebe Kolleginnen und Kollegen, Sie haben sicher manche gute Forderung in Ihrem Antrag, das ist überhaupt nicht zu leugnen, viele gute Forderungen, die für meinen Begriff deckungsgleich mit dem sind, was wir formuliert haben. Neu und auffällig ist natürlich der Punkt sechs. Das sticht ins Auge.

Ich kann für meine Fraktion sagen, wir haben Sympathie für diesen Vorschlag, sich gegen Studien- und Strafgebühren auszusprechen. Ich möchte Sie darauf hinweisen, dass der SPD-Bundesparteitag in Nürnberg, der vor kurzem stattgefunden hat, diese Aussage der Sozialdemokraten, wir sind gegen Studiengebühren, und zwar generell, noch einmal bekräftigt hat. Ich werde einen Teufel tun und mich hier mit meinem Bundesvorsitzenden Gerhard Schröder in dieser Angelegenheit anlegen.

(Beifall bei der SPD)

Insofern kann ich Ihnen sagen, da sind wir auf Ihrer Seite.

- (B) (Zuruf von der CDU: Wie ist es denn in Niedersachsen?)

Es steht jeder Genossin und jedem Genossen frei, in dieser Frage anders zu denken. Ich sage Ihnen aber, die Bremer Sozialdemokraten, unsere Fraktion folgt in diesem Fall dem Kanzler.

(Beifall bei der SPD – Glocke)

Ich komme zum Schluss! Trotzdem ist es uns nicht möglich, das können Sie sich natürlich denken, diesen Antrag in diesem Punkt mitzumachen. Unser Koalitionspartner sieht das anders. Aber Sie wissen ja, es handelt sich in dieser Frage, so wie Sie es formuliert haben, auch nur um eine Beschreibung des Status quo des Bremischen Hochschulgesetzes. Ich habe da also kein schlechtes Gewissen, dass wir aus Koalitionstreue diesen Antrag ablehnen, denn wir werden in diese Richtung nichts verändern. – Vielen Dank, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Dr. Kuhn.

Abg. **Dr. Kuhn** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich freue mich, dass die Koalition mit diesem Antrag und ihren Be-

gründungen bei den Fakten angekommen ist. Im Januar haben wir einen Antrag unserer Fraktion diskutiert mit dem Titel „Studienreformen beschleunigt voranbringen“. Eingeleitet habe ich die Begründung genau mit dem Hinweis auf die sich dramatisch entwickelnde Situation, was Studium und Lehre angeht, was Studienabbrecher und lange Studienzeiten angeht. Herr Jäger, Sie sind damals mit keinem Wort auf die Tatsachen eingegangen.

Der Senator hat sich bemüht gefühlt zu sagen, er könne unserem Antrag in der Sache zwar in vielen Punkten zustimmen, aber ich darf aus seinem Beitrag zitieren: „Wir müssen aufgrund der Tatsache, dass die Studienreform in Bremen auf einem sehr guten Weg ist, Ihrem Antrag nicht zustimmen.“ Sonst würde nämlich der Eindruck entstehen, und das auch wieder wörtlich, „dass Handlungsbedarf bestünde“. So sprach Herr Senator Lemke im Januar dieses Jahres. Immerhin, Herr Senator, dass Sie wenigstens bei den Fakten angekommen sind!

Dann haben Sie noch versucht, das Problem der Studienabbrecher kleinzureden und zu erklären, die meisten würden doch auch etwas Vernünftiges. Das ist aber nicht das Problem. Jetzt habe ich verstanden, warum Sie darauf gekommen sind, das hier heute einzubringen. Es geht hier um das Außenbild. Ich habe auch in diesen Beiträgen, vor allem in Ihrem, Herr Jäger, nichts davon gehört, dass es Ihnen um die Lebenszeit der jungen Leute geht, die durch schwierige Studienbedingungen und unklare Studienorganisation viel von ihrer Lebens- und Ausbildungszeit verlieren. Davon habe ich nichts gehört. Ich habe im Antrag gelesen, dass es um die Statistik geht, die solle bereinigt werden.

Ich sage Ihnen ganz klar, unsere Philosophie ist nicht, hier etwas zu verändern, um die Statistik oder die Hochschulen zu bereinigen, sondern unsere Philosophie ist die, dass wir den jungen Leuten helfen wollen, denjenigen, die es wollen und können, in einer angemessenen, vernünftigen Zeit ihr Studium auch durchzuführen. Das ist unser Ziel.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich sage auch klar, unsere Philosophie ist nicht die der Sanktionen. Herr Dr. Käse, ich weiß ja, dass Sie diese Philosophie im Prinzip auch teilen, nur, die Sprache des Antrags, da hat wiederum der Kollege Jäger Recht, ist eine andere Philosophie. Das ist jetzt Ihr Problem.

Zu den einzelnen Punkten, zunächst Modularisierung, Flexibilisierung! Wir sind uns einig, glaube ich, wir haben beide erfahren, in welchem wirklich klugen Beratungsprozess die Universität in diesem Fall ist. Ich finde es Quatsch, den Senat aufzufordern, das zu beschleunigen, der kann das überhaupt nicht. Ich finde es richtig, die Universität dabei zu unterstützen. Ich bitte wirklich darum! Uns geht es nicht darum, heute Bachelor oder Master einzuführen, es

(C)

(D)

(A) geht uns darum, in einem Punkt die Modularisierung überhaupt möglich zu machen, nämlich zu verhindern, dass der ganze Bereich der Lehrerausbildung dadurch ausgeschlossen bleibt, dass studienbegleitende Prüfungen einfach nicht zulässig sind. Diesen Fehler der Vorgängerin von Herrn Lemke müssen wir einfach hier und heute schon korrigieren. Dazu fordere ich Sie mit unserem Antrag auf.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Änderung des Bremischen Hochschulgesetzes, was die Studienberatung angeht: Das hat mich natürlich erheitert. Die Kollegen können das nicht wissen, weil sie in der letzten Legislaturperiode nicht dabei waren. Ich darf hier den Paragraphen 51 unseres Gesetzesvorschlages von damals vortragen, den Sie vehement, glasklar und eindeutig abgelehnt haben. Da haben wir vorgeschlagen: „Die Hochschule unterrichtet Studienbewerberinnen und Studienbewerber über die von ihr angebotenen Studiengänge. Sie berät die Studierenden studienbegleitend, fachlich und in allen bedeutsamen Angelegenheiten. Zweitens: Die fachliche Beratung ist eine Pflichtaufgabe der Angehörigen des Lehrkörpers und wird durch die Studiengangskommission mit dem Lehrangebot beschlossen“, weil es nämlich Bestandteil des Lehrangebotes werden soll.

(B) Das haben Sie vehement abgelehnt. Bitte schön, ich biete Ihnen an, Sie dürfen das gern verwenden, wenn Sie denn eine gesetzliche Änderung machen wollen! Es wäre eigentlich schön gewesen, Sie hätten das vor drei Jahren auch schon so gesehen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir haben überhaupt, glaube ich, einen relativ großen Konsens, was die Studienberatung angeht. Nur, was das in diesem Antrag soll, das habe ich nicht verstanden. Vergangenen Freitag in der Deputation haben wir einen Bericht über die Bemühungen der Universität, die Studienberatung zu verbessern, bekommen. Die Universität fand das erfolgreich, was sie macht. Sie haben an diesem Bericht in der Debatte nichts, kein Wort, kein Komma auszusetzen gehabt. Es gab keine Wortmeldung, keinen Beitrag von Ihrer Seite, dass Ihnen das nicht genug wäre, was da berichtet wurde. Ja, Nichterfüllung der Kontrakte, das war Studienberatung, und da hat die Universität dargestellt, was sie jetzt macht.

Es gab keine Kritik von Ihnen an dieser Sache. Jetzt wollen Sie plötzlich riesengroße Dinge in Bewegung setzen, die längst in Bewegung sind. Der einzige Pferdefuß, der daraus herausguckt – Herr Jäger wird das bestätigen –, ist die Frage der Sanktionen. Da wollen Sie heran. Sie wollen sich irgendwelche Sanktionen ausdenken. Ich sage noch einmal, diese Debatte verfolge ich seit 30 Jahren, ich

wiederhole es auch sehr oft: Die Sanktionen sind in dieser Frage wirklich einfach Unsinn.

(C)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Was die Verbesserung der Studienorganisation angeht: Sie haben gestern gerade bei der Haushaltsberatung unseren Antrag, dort in den nächsten zwei Jahren gezielt etwas zu machen, abgelehnt. Da ging es uns um die Studienzentren, um die Zentren an den Fachbereichen, die Studienorganisationen umfassend auch für die Teilzeitstudierenden zu verbessern und dort Fortschritte zu machen. Sie haben das abgelehnt. Ich glaube, ganz ohne Geld geht es nicht.

Zur Prüfungsordnung: Das habe ich schon per Zwischenruf deutlich gemacht, es steht bereits heute darin. Sie wollen offensichtlich Sanktionen. Das können nur zweierlei sein: entweder Prüfung von Amts wegen, Anmeldung zur Prüfung von Amts wegen, oder aber Zwangsexmatrikulation in der Folge. Mit beiden werden Sie – das ist auch so ein alter Hut wie sonst etwas – keinen Erfolg haben.

Ich wünsche Ihnen in der Universität und an der Hochschule viel Vergnügen damit, in einem rechtsstaatlich ordentlichen Verfahren diesen einfachen Fall abzuschließen, den Herr Dr. Käse meint, nämlich jemand, der sich nur einträgt, von demjenigen sich zu trennen, der aufgrund persönlicher Umstände, Arbeit, Familie und so weiter oder weil die Seminare und die Übungen nicht stattfanden, nicht in der Lage gewesen ist, den Abschluss früher zu machen als in der Prüfungsordnung vorgesehen. Viel Vergnügen dabei! Ich sage Ihnen noch einmal: Das ist 30 Jahre lang ohne Erfolg versucht worden. Hören Sie doch endlich einmal auf, an dieser Philosophie herumzudoktern!

(D)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Zusammenfassend: Herr Käse hat noch einmal gesagt, dass das mit den Sanktionen nicht seine Philosophie wäre. Immer da, wo es etwas Neues gibt, das wir nicht schon diskutiert haben, guckt die Sanktion hervor. Das ist ja auch der Sinn dessen gewesen, was Herr Jäger beantragt hat, das riecht aus allen Poren. Auch dieser formelle Status für Teilzeitstudierende macht ja nur dann Sinn, wenn Sie irgendetwas Wasserdichtes vor dem Verwaltungsgericht brauchen. Auch das werden Sie nicht bekommen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Zum Punkt sechs: Meine Damen und Herren, Sie haben richtig gesehen, dass das ein entscheidender Punkt ist, und der kommt natürlich nicht vom Himmel. Es ist ja nicht nur Herr Oppermann, der trotz Parteitagsbeschluss darüber diskutiert, es ist natürlich auch dieser Teil des Hauses. Ich finde, dass die

(A) Studierenden in Bremen ein Recht darauf haben zu erfahren, ob dieses Haus, gerade die Fraktionen, die hier die Regierung stellen und die Mehrheit haben, Studiengebühren für das Erststudium in der einen oder anderen Form ablehnt. Ich finde, da müssen Sie hier Farbe bekennen. Die Fraktionen, die das ablehnen, sollten das sagen, und die Fraktionen, die das wollen, sollten das auch sagen, damit wir hier klare Verhältnisse haben. Ich beantrage jetzt schon, hier über den Punkt sechs unseres Antrags gesondert abzustimmen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsident Ravens:** Meine Damen und Herren, in Anbetracht der Zeit und da wir noch drei Wortmeldungen vorliegen haben, würde ich empfehlen, wir unterbrechen diesen Tagesordnungspunkt.

Bevor wir in die Mittagspause eintreten, möchte ich Ihnen noch bekannt geben, dass es interfraktionell vereinbart worden ist, die Tagesordnungspunkte neun und zehn, Opfer von Zwangsprostitution kompetent beraten, sowie außerhalb der Tagesordnung, Erarbeitung eines Bremischen Gesetzes zur Gleichstellung behinderter Menschen, bis zur Januar-Sitzung auszusetzen.

Ich unterbreche die Sitzung bis 14.30 Uhr.

(Unterbrechung der Sitzung 13.03 Uhr)

(B)

\*

Vizepräsident Ravens eröffnet die Sitzung wieder um 14.31 Uhr.

**Vizepräsident Ravens:** Meine Damen und Herren, die unterbrochene Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) ist wieder eröffnet.

Auf dem Besucherrang begrüße ich herzlich eine Gruppe Senioren aus Geestemünde, die auf Einladung der SPD-Fraktion diese Bürgerschaftssitzung besucht.

Herzlich willkommen!

(Beifall)

Meine Damen und Herren, wir setzen die Aussprache zu den miteinander verbundenen Tagesordnungspunkten drei, Zielorientiertes Studium fördern, und vier, Durchgreifende Studienreform an der Universität zügig voranbringen, fort.

Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Tittmann.

Abg. **Tittmann** (DVU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Dem Antrag von SPD

und CDU mit der Drucksachen-Nummer 15/860, Zielorientiertes Studium fördern, kann ich inhaltlich im Namen der Deutschen Volksunion uneingeschränkt zustimmen.

(C)

(Unruhe)

Dies ist mit der Hoffnung verbunden, dass durch die Zustimmung zu diesem Antrag zukünftig ein bekannter typischer politischer Werdegang von einigen Abgeordneten, sei es auf Landesebene oder auf Bundesebene, vom Bündnis 90/Die Grünen verhindert werden kann, von denen ja bekanntlich einige, egal, was auch immer, bis zum fünfzigsten Lebensjahr oder noch länger studieren, um sich dazwischen auf Kosten der Steuerzahler in einigen kommunistischen K-Gruppen auszutoben, um dann als geläuterte Salonkommunisten beim Bündnis 90/Die Grünen ein politisches Mandat zu erhaschen, und das natürlich wiederum auf Kosten der Steuerzahler. Ebenso wie die blutrote Berliner SPD/PDS-Landesregierung, meine Damen und Herren!

Sie stellen völlig zu Recht fest, dass die bremischen Hochschulen in den letzten Jahren, aber eben nur zu einem kleinen Teil, ihre Leistungsfähigkeit und überregionale Anerkennung in Forschung und Lehre verbessern konnten, aber, wie ich eben erwähnte, leider nur zu einem geringen Teil. Einer der Gründe, warum die Leistungsfähigkeit nur gering verbessert werden konnte, ist die sehr lange Studienzeit in einigen Fachbereichen sowie eine Vielzahl von immatrikulierten Studierenden, die nicht ernsthaft am Studienbetrieb teilnehmen. Ich sage das in aller Deutlichkeit, solche Studenten bringen die überregional gute Anerkennung der Bremer Hochschulen bundesweit um eine korrekte Beurteilung ihrer tatsächlichen Leistungsfähigkeit in Forschung und Lehre.

(D)

Meine Damen und Herren, es kann doch nicht angehen, dass einige nicht ernsthaft Studierende das gesamte Außenbild der bremischen Hochschulen verzerren und verfälschen können. Insofern ist der Antrag mit der Drucksachen-Nummer 15/860, Zielorientiertes Studium fördern, schon längst überfällig. Darum halte ich es auch für dringend erforderlich, dass uns der Senat bis zum 28. Februar 2002 einen Entwurf für eine Änderung des Bremischen Hochschulgesetzes hier vorlegt mit dem vorrangigen Ziel, bereits vom Grundstudium an eine verbindliche individuelle Studienberatung einzuführen. Wer diese festgesetzten Termine nicht wahrnimmt oder sich sogar verweigert, muss natürlich mit drastischen Sanktionen belegt werden, das ist doch ganz klar.

Meine Damen und Herren, selbstverständlich muss darüber hinaus auch die Studienberatung deutlich qualitativ und quantitativ verbessert werden, um dadurch dem Studierenden eine rechtzeitige und frühzeitige Orientierung auf ein zielgerichtetes Studium zu ermöglichen. Ich glaube schon, dass durch eine rigorose und effektive Umsetzung dieser geforderten



- (A) Maßnahmen eine ernsthafte Teilnahme von Studierenden am Studienbetrieb sichergestellt werden kann. Darüber hinaus ist es meines Erachtens auch dringend erforderlich, darauf hinzuwirken, dass in den Prüfungsordnungen Fristen festgelegt werden, wann die Anmeldung und die Teilnahme an einer Prüfung durch die Studierenden zu erfolgen hat. Dieser Antrag ist inhaltlich richtig, und deshalb werde ich ihm auch namens der Deutschen Volksunion uneingeschränkt zustimmen. – Ich bedanke mich!

**Vizepräsident Ravens:** Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Jäger.

Abg. **Jäger** (CDU) \*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das Debüt der DVU in Sachen Hochschulpolitik war jetzt auch nicht so besonders. Ich mag auch nicht die Dauerstudenten beschimpfen. Ich kann das nur sagen, wenn denjenigen, die da auch so eine Art Kontrakt miteinander schließen müssten, nämlich Lehrende, Hochschule und Studenten, an sich nicht klar ist, was Pflichten und was Leistungen sind, wenn dies nicht von beiden Seiten gemeinsam vereinbart ist, dann ist auch klar, dass man möglicherweise auch von politischer Seite und von Verwaltungsseite Dauerstudenten produziert. Deshalb kann ich die Studierenden an sich nicht beschimpfen, wenn sie die Möglichkeiten ausnutzen, die sie eben an den Hochschulen haben. Von daher sind die Studenten die falschen Adressaten mit dem Vorwurf.

- (B) Herr Dr. Kuhn, Sie haben gesagt, es ginge uns nur darum, Statistiken zu schönen. Die Statistiken sind die Ausprägung und das Merkmal, an denen man die Dramatik deutlich machen kann. Ich kann schon unterscheiden, und dem wird der Bericht des Senats auch gerecht, dass es ganz unterschiedliche Biographien von Studierenden gibt und ganz unterschiedliche Ursachen, wieso es zu langen Studienzeiten kommt. Aber wenn Verwaltung und Politik nicht eine klare Orientierung vorgeben, was denn erwartet wird, nämlich einem zielführenden Studium nachzugehen, und Ziel heißt, Abschlüsse zu machen, heißt auf Berufsorientierung oder auf eine wissenschaftliche Anschlussfähigkeit hinzuarbeiten, wenn das nicht klar wird, dann ist es in der Tat ein Problem, und da legen wir den Finger in die Wunde.

Herr Dr. Kuhn hat mich zu Recht noch einmal darauf hingewiesen, Herr Senator Lemke, dass wir auch seitens der Deputation eigentlich einen Bericht zum Jahresende haben wollten, was das Thema Studiendauerverkürzung und weitere Maßnahmen betrifft. Deshalb sage ich noch einmal, Hochschulrahmengesetzänderung ja, Sommer 2002, mit der Änderung machen wir den Antrag mit, aber ganz deutlich, im Frühjahr gehören die Maßnahmen, die politischen Aussagen auf den Tisch, was denn die Be-

\*) Vom Redner nicht überprüft.

- (C) höre will, bei allem, was die Universität schon macht und an freiwilligen Initiativen will. Das gehört auf den Tisch, nicht zuletzt deshalb, weil wir auch Kontrakte mit den Hochschulen vereinbaren wollen und da in den Verhandlungen stehen. Vieles gehört auch da hinein. Wir können nicht alles im Hochschulrahmengesetz ändern, sondern wir müssen die Kontrakte berücksichtigen. Das halte ich für wichtig.

Ansonsten kann ich verstehen, den Grünen haben wir das geradezu auf dem Präsentierteller gegeben, dass wir eine Diskussion über Studiengebühren haben. Gut, es gibt meinerwegen die Koalitionsvereinbarung, dass wir in der Tendenz dafür sind, ist klar, dass es in dem Antrag nicht steht, den wir gestellt haben, das ist auch klar, Herr Dr. Kuhn, und wir werden einmal sehen, was passiert, wenn sich durch die niedersächsischen Beschlüsse die Geschäftsgrundlage möglicherweise ein wenig ändert. Warten wir das doch einfach gelassen ab! Ich denke, es müssen einige Maßnahmen zuvor greifen, und die sind hier ausgiebig diskutiert worden. – Danke!

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsident Ravens:** Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Dr. Käse.

- (D) Abg. **Dr. Käse** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich habe mich noch einmal gemeldet, um auf den Vorschlag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen zu reagieren, einen Punkt aus ihrem Antrag getrennt abstimmen zu lassen. Das ist sicherlich ein Anliegen, so interpretiert unsere Fraktion das, dass Sie in der Öffentlichkeit demonstrieren wollen, wir Sozialdemokraten seien ja möglicherweise für die Einführung von Studiengebühren, indem wir auch diesen Punkt Ihres Antrags ablehnen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich habe in meinem Beitrag eben, denke ich, deutlich genug gemacht, dass die SPD auf Bundesebene, die SPD in Bremen und diese Fraktion, die die Partei hier im Haus vertritt, nicht für die Einführung von Studiengebühren ist, auch nicht für die Einführung so genannter Strafstudiengebühren für Langzeitstudierende. Wir haben hierzu unsere Beschlusslagen.

Es ist übrigens, und das habe ich auch bereits gesagt, der Text des Bremischen Hochschulgesetzes, es ist die Koalitionsvereinbarung, und lieber Kollege Jäger, für uns ändert sich die Geschäftsgrundlage der Koalition nicht dadurch, dass die Niedersachsen jetzt eventuell einen anderen Weg gehen werden. Warum? Unsere Geschäftsgrundlage ist der Koalitionsvertrag, unsere Geschäftsgrundlage ist das Bremische Hochschulgesetz und im Übrigen selbstverständlich die Beschlusslage der SPD auf Bundesebene.

Ich meine, was Sie hier veranstalten, ist ein Zirkusspielchen. Sie halten uns einen Reifen hin, und wir 47 SPD-Abgeordneten sollen da durchhüpfen,

(A) so stellen Sie sich das vor. Das ist albern! Damit werden Sie auch in der Öffentlichkeit nicht durchdringen. Dort ist klar, wo wir stehen, und deswegen bleibe ich dabei, ich und meine Kolleginnen und Kollegen von der SPD-Fraktion haben kein schlechtes Gewissen dabei, wenn wir Ihren Antrag in allen Punkten ablehnen werden, auch in dem besagten Punkt sechs, in dem es um die Studiengebühren geht. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsident Ravens:** Als Nächster hat das Wort Senator Lemke.

**Senator Lemke:** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Sie werden sich denken können, dass ich im Wesentlichen mit den Ausführungen von Herrn Dr. Käse und Herrn Jäger übereinstimme. Ich möchte jedoch ganz kurz noch einmal auf die Ausgangssituation zurückkommen. Es ist so, dass wir in der Tat aus drei verschiedenen Sichtweisen immer wieder mit dem Problem der Langzeitstudenten konfrontiert werden. Die Hochschulen beklagen externe Faktoren, eine unzureichende Studienförderung. Trotz der Anhebung der Bafög-Sätze wird darauf hingewiesen, dass zu viele Studenten darauf angewiesen sind, auch während des Studiums, nicht nur in den Semesterferien, ihren Lebensunterhalt zusätzlich zu erarbeiten.

(B) Außerdem werden immer wieder von den Hochschulen die schlechten Berufsaussichten genannt, und in der Tat, und dabei bleibe ich auch, wenn wir mit so hohen Studienabbrecherquoten konfrontiert sind, dann resultiert das unter anderem auch daraus, dass es viele Studenten gibt, die bereits während ihres Studiums mit entsprechenden Angeboten in die Wirtschaft gelockt werden. Nicht immer ist ein Studienabbrecher ein Versager, sondern ich kenne persönlich, und Sie sicherlich auch, eine Menge von jungen Menschen, die aus der Universität in die Wirtschaft berufen werden. Ich habe das bereits im Frühjahr hier an dieser Stelle ausgeführt.

Der zweite Komplex ist der, wenn wir mit den angesprochenen Professoren über die Situation an der Universität diskutieren, habe ich schon vor zweieinhalb Jahren im ersten Rektorengespräch mitbekommen, dass die schlechte Schulausbildung und die mangelnde Studierfähigkeit beklagt worden sind. Viele Rektoren sagen, ein Jahr, zwei Semester brauchen wir, bevor wir überhaupt eine entsprechende Studierfähigkeit hergestellt haben. Außerdem beklagen sie das Desinteresse der Studierenden und die vielen Aktivitäten außerhalb des Studiums, die die Studenten davon abhalten, ihren Studienabschluss gezielt voranzutreiben.

Der letzte Bereich: Die eigentlich Betroffenen beklagen das zu starke Engagement der Professoren in der Forschung. Sie geben den Ball gleich wieder

zurück, und sie beklagen die mangelnde Transparenz des Studienbetriebs sowie die unzureichende Studienorganisation.

(C)

Wie Sie sehen, ist das ein munteres Spiel, dass sich die Argumente ausgleichen oder immer wieder gegeneinander aufgewogen werden. Dies ist natürlich schlecht. Gemeinsam haben wir durch diese Debatte seit mehreren Monaten etwas angeschoben, von dem ich eigentlich der Meinung bin, Herr Dr. Kuhn, ich will Ihnen da nicht wehtun, aber eigentlich bedarf es Ihres Antrags nicht.

(Abg. Dr. Kuhn [Bündnis 90/Die Grünen]: Aber Ihres Antrags bedarf es?)

Wir haben den Ball aufgenommen und haben Ihnen auch mittels unseres Antrags ganz klar gezeigt, dass wir in den verschiedenen Bereichen, Sie wissen das wie kein anderer, Herr Dr. Kuhn, das Problem längst erkannt haben und gemeinsam mit den Hochschulen, gemeinsam mit der Universität daran arbeiten.

Das ist ja nichts Neues, das wissen Sie. Das weiß ich, dass Sie das wissen. Ich denke, da bedarf es nicht Ihres Antrags. Ich bin natürlich Ihrer Meinung, und wir werden das auch umsetzen, Herr Dr. Käse hat das ja eben noch einmal aufgenommen, dass wir Aussagen über die konkreten Maßnahmen zur Studienzeitverkürzung im Frühjahr vorlegen werden. Wir werden das nicht bis zum Sommer aufschieben, sondern wir werden Ihnen das entsprechend erbringen.

(D)

Ich darf in diesem Zusammenhang auch noch einmal den Rektor der Universität zitieren, der ja anlässlich der IUB-Gründungsveranstaltung in Grohn gesagt hat – und da bin ich auch sicher, dass Sie das absolut bestätigen können –, in der Forschung hätten unsere Hochschulen, insbesondere die Universität und die angeschlossenen Institute, einen exzellenten Ruf. Das kann ich Ihnen als noch amtierender KMK-Vizepräsident nur bestätigen.

(Beifall bei der SPD)

Wenn ich über die Landesgrenzen hinausgehe, kann ich mit Fug und Recht stolz sein auf die Leistungen unserer Professorinnen und Professoren. Das wollen wir an dieser Stelle auch einmal ganz klar sagen!

(Beifall bei der SPD)

Ich möchte dennoch allen Debattenrednern absolut zustimmen. Wir haben erhebliche Probleme, und zwar, offensichtlich ähnlich wie bei den Schulen, beim Output. Beim Input gibt es eine hohe Übereinstimmung, aber es gibt nicht die konsequente Verfolgung auch dessen, was anschließend aus den Hochschulen und aus unserer Universität herauskommt.

(A) Ich kann überhaupt nicht mit dem zufrieden sein, was gerade auch in der Universität in verschiedenen Studiengängen eben das Ergebnis der jahrelangen Arbeit ist, wenn wir die hohen Semesterzahlen in den einzelnen Studiengängen sehen, zumal wir im Bereich der Informatik und der Mathematik – einmal als kleine Gegenbeispiele – exzellente Studienverläufe sehen. Das heißt, es ist nicht eine Frage der Universität, sondern einzelner Studiengänge in der Universität.

Dennoch muss ich auch wieder zur Entlastung der Studenten sagen: Zu welchem Studenten würde ich denn sagen, dass er sein Studium beschleunigen sollte, wenn er genau weiß, dass er für die Arbeitslosigkeit gerade seine Ausbildung macht? Da müssen wir das ganz klar reflektieren, dass das auch ein Grund für die lange Studiendauer in einzelnen Studiengängen ist.

(Zuruf des Abg. D r . K u h n [Bündnis 90/  
Die Grünen])

Zusammengefasst, meine Damen und Herren: Wir haben das Problem längst erkannt. Wir arbeiten heftig mit, aber selbstverständlich, Herr Dr. Kuhn!

(Abg. D r . K u h n [Bündnis 90/Die Grünen]: Lesen Sie doch Ihre Rede von Anfang  
Januar dieses Jahres!)

(B) Wir haben das Problem erkannt, Herr Dr. Kuhn. Wir arbeiten mit der Universität und den Hochschulen an dem Thema. Wir werden die Debattenbeiträge, was den Zeitpunkt der konkreten Maßnahmen angeht, in engem Dialog gemeinsam mit den Hochschulen und nicht gegen die Hochschulen erarbeiten und werden das Thema dann weiter in der Wissenschaftsdeputation mit Ihnen beraten.

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsident Ravens:** Das Wort erhält Herr Dr. Kuhn.

Abg. **Dr. Kuhn** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das finde ich nun ganz lustig, Herr Senator, dass Sie mir sagen, Sie brauchen unseren Antrag nicht. Wir haben hier diese Sache nicht auf die Tagesordnung gebracht. Die Koalitionsfraktionen haben einen Antrag hier eingebracht, in dem sie Maßnahmen einfordern, die wir mehrfach in der Deputation erörtert haben. Wir haben versucht, die Fehler dieses Antrages zu heilen, der nämlich einseitig, wenn überhaupt etwas Konkretes darin ist, auf Sanktionen abhebt. Da müssen Sie mir doch nicht erzählen, dass Sie unseren Antrag nicht brauchen!

Ich bin auch der Auffassung, dass im Wesentlichen viele Dinge politisch in den Hochschulen nach

den Debatten des letzten Jahres weitergegangen sind. Ich habe bis heute nicht verstanden, außer Sie setzen auf Sanktionen, was dieser Antrag heute soll. In den Punkten nämlich, wo wir vorschlagen, dass die Hochschulen Unterstützung bekommen, sei es organisatorischer Art durch Änderungen von Prüfungsordnungen oder finanzieller Art, da wollen Sie dies ja gar nicht mitmachen, da sagen Sie Nein. Das verstehe ich nicht.

Zum letzten Punkt, Herr Dr. Käse, Studiengebühren! Sie müssen schon öffentlich erklären, wieso eine Regierungskoalition nicht in der Lage und nicht bereit ist, das, was erstens im Gesetz steht, und das, was Sie zweitens in der Koalitionsvereinbarung verabredet haben, auch im Gesetz so zu lassen, dass es in Bremen nämlich dabei bleibt, dass es keine Studiengebühren für ein Erststudium gibt, auch nicht für so genannte Langzeitstudierende. Dies müssen Sie hier noch einmal öffentlich bekräftigen.

Sie müssen doch öffentlich erklären, wieso Sie angesichts einer Diskussion, die ja überall geführt wird und vor allen Dingen im großen Nachbarland Niedersachsen, wo das ja vor der Tür steht, wo beide Fraktionen gesagt haben, wenn das in Niedersachsen gemacht wird, dann verändert sich die Geschäftsgrundlage – hier noch einmal bestätigt –, nicht in der Lage sind, hier noch einmal klar der Öffentlichkeit zu sagen, dass wir in Bremen das nicht so machen werden! Sie können ganz sicher sein, dass wir diese Weigerung, heute noch einmal dies zu bekräftigen, auch öffentlich so darstellen werden.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen –  
Zuruf der Abg. Frau B e r k [SPD])

**Vizepräsident Ravens:** Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Als Erstes lasse ich über den Antrag der Fraktionen der CDU und der SPD abstimmen.

Hier ist von den Antragstellern eine Änderung in Absatz 2 a vorgenommen worden. Dort muss es jetzt nicht heißen, bis zum 28. Februar 2002, sondern Sommer 2002.

Wer dem Antrag der Fraktionen der CDU und der SPD, Drucksache 15/860, mit der eben von mir vortragenen Änderung in Absatz 2 a seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU und Abg. T i t t m a n n  
[DVU])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen Bündnis 90/Die Grünen)

(A) Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.

Jetzt lasse ich über den Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen abstimmen. Hier ist getrennte Abstimmung verlangt worden. Zuerst lasse ich über den Punkt sechs des Antrags abstimmen.

Wer dem Punkt sechs des Antrags, Drucksache 15/914, seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU und Abg. T i t t -  
m a n n [DVU])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Punkt sechs des Antrags ab.

Nunmehr lasse ich über die restlichen Punkte eins bis fünf des Antrags abstimmen.

Wer den Punkten eins bis fünf des Antrags vom Bündnis 90/Die Grünen, Drucksache 15/914, seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(B)

(Dafür Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU und Abg. T i t t -  
m a n n [DVU])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt die Punkte eins bis fünf des Antrags ebenfalls ab.

### **Bericht über den Stand des Verbots der Verwendung von TBT in Antifoulinganstrichen für Schiffe**

Mitteilung des Senats vom 20. November 2001  
(Drucksache 15/911)

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Staatsrätin Winther.

Die Beratung ist eröffnet.

Gibt es Wortmeldungen? – Ich wiederhole das noch einmal von gestern und von heute Morgen: Bitte rechtzeitig vorher melden, ansonsten können wir das hier wirklich nicht aufnehmen!

Das Wort hat der Abgeordnete Kastendiek.

Abg. **Kastendiek** (CDU \*): Herr Präsident, ich bitte natürlich zutiefst um Nachsicht, dass wir uns nicht rechtzeitig gemeldet haben und gelobe natürlich in der Zukunft Besserung!

(C)

(Abg. F o c k e [CDU]: Das ist aber nicht ernst gemeint gewesen!)

Entschuldigung, natürlich war das ernst gemeint!

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir haben hier im August dieses Jahres über das Thema TBT intensiv beraten. Wir haben damals den Senat aufgefordert, über seine Aktivitäten hinsichtlich eines Vorziehens des Verbots von TBT-haltigen Schiffsanstrichen zu berichten. Wie Sie sicherlich wissen, sieht eine IMO-Vereinbarung vor, dass zum 1. Januar 2003 bei Neuanstrichen der Einsatz TBT-haltiger Schiffsanstriche verboten werden soll und zum 1. Januar 2008 der Einsatz generell nicht mehr zulässig ist.

(Vizepräsident D r . K u h n übernimmt den Vorsitz.)

In dem Bericht, der Ihnen ja allen vorliegt, wird sehr ausführlich dargestellt, welchen umfangreichen Abstimmungsbedarf es bei diesem Verbot und der Ratifizierung in den einzelnen Ländern gegeben hat und dass – das war ja auch die Einlassung, die wir als CDU-Fraktion im August dieses Jahres schon hatten – es wenig wahrscheinlich ist, dass man ein Verbot vorziehen kann. So kommt der Bericht des Senats auch zu dem Ergebnis. Ich glaube, dass es wenig Sinn macht, hier noch weiter in die Tiefe zu gehen, denn sachlich-fachlich haben wir das im August schon hier beraten, so dass wir das hier heute zur Kenntnis nehmen.

(D)

Wir freuen uns, dass es dennoch gelungen ist, hier an der Stelle einen Riesenschritt weiterzukommen. Ich finde, das ist auch ein Punkt, der hier noch einmal hervorgehoben werden sollte, dass die Bundesrepublik Deutschland zügig ratifiziert, dass es hier ein entsprechendes Verbot gibt, und ich glaube, dass wir auch im Sinne der Umwelt hier einen erheblichen Schritt weitergekommen sind. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

**Vizepräsident Dr. Kuhn:** Das Wort erhält der Abgeordnete Schramm.

Abg. **Schramm** (Bündnis 90/Die Grünen \*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die große Koalition hat ja einen Antrag im Hause gestellt, sich um ein Vorziehen des TBT-Verbots zu bemühen. Das war sozusagen vom Sinn des Antrages her positiv, aber es war zu erwarten, dass dieser Antrag nicht

-----  
\*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) würde realisiert werden können, weil natürlich all die Prozesse, die zum Verbot von TBT geführt haben, bereits eingeleitet worden und auf einem guten Wege sind, TBT ab 2003 zu verbieten, den Neuauftrag auf Schiffsrümpfen zu verbieten.

Der Senat hatte den Antrag der großen Koalition ja mitgetragen und gesagt, wir müssten das vorziehen, und jetzt sagt er in seinem Bericht, das Vorziehen mache wenig Sinn. Da muss man sich natürlich fragen, was uns diese Anträge bringen sollen, wenn man von vornherein weiß, dass die Anträge, die man stellt, eigentlich wenig Sinn machen. Man könnte diesen Debattenbeitrag hier verkürzen und sagen, das haben wir gleich gesagt, es macht keinen Sinn. Es handelt sich hier um eine Art Pirouettenaktivität, die uns eigentlich nicht weiterführt, obwohl es im eigentlichen Kern des Inhalts natürlich eine positive Absicht ist.

Wenn man jetzt aber von Seiten der großen Koalition solche Anträge stellt, und der Senat hat diesen Antrag ja mitgetragen und sagt jetzt, es hat eigentlich doch keinen Sinn, den Antrag zu stellen, den wir schon gestellt haben, dann erwartet man doch zumindest eine Begründung, weshalb das nun nicht möglich sein soll. Von daher würde ich aus Sicht der großen Koalition heraus sagen, die Antwort des Senats jetzt ist eigentlich doch unbefriedigend, Herr Töpfer, oder? Sie müssten doch zumindest eine Begründung dafür verlangen, warum das nun keinen Sinn macht, den Sinn, den Sie eigentlich beabsichtigt haben.

(B)

(Heiterkeit und Beifall beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Sie können das ja gleich philosophisch noch einmal aufklären.

Das TBT-Verbot ist auf dem Wege ab 2003, zum völligen Verbot dann im Jahr 2008. Es lässt sich wahrscheinlich nicht schneller machen. Es hätte schneller gehen sollen, aber die Mühlen der Europäischen Union mahlen nun einmal so, wie sie mahlen. Es ist positiv, dass überhaupt etwas passiert. Wir haben damals den Verdacht geäußert, dass Sie diesen Antrag nur stellen, um abzulenken von den eher minderen Aktivitäten vor Ort, lokal gesehen. Ich glaube, damit hatten wir auch Recht.

Wenn man sich jetzt das Ergebnis des Senatsberichts anschaut, dann muss man feststellen, dass es besser gewesen wäre, man hätte einmal über die Aktivitäten vor Ort diskutiert. Da gab es einige Aktivitäten, vom Bündnis 90/Die Grünen angestoßen, seit mehreren Jahren immer wieder eingefordert und nie zu einem Ergebnis gelangt. Es wäre schön gewesen, wir hätten jetzt einmal in dieser Frage einen Fortschritt erzielt, sprich: Was passiert eigentlich mit dem TBT-Eintrag vor Ort?

Wir haben da auch noch einen Bericht ausstehen, über den wir bisher noch keine Antwort des Senats

vorliegen haben. Wir haben damals gesagt, aus den Dockreparaturfirmen im Lande Bremen erfolgt ja ein immenser Eintrag von TBT in das Wasser. Es gibt Forschungs- und Entwicklungsprojekte, die in der Lage sind, das zu verhindern. Wir haben gesagt, rechtzeitig muss man in Bremen dafür Unterstützungsmittel bereitstellen, dass das auch hier realisiert wird. Uns wurde damals von Staatsrat Dr. Färber zugesagt, dass das überprüft wird, weil ja Hamburg dies bereits praktiziert. Uns war nicht einsehbar, warum Hamburg das praktizieren kann, und Bremen kann das nicht praktizieren. Hamburg bekommt dafür auch noch Fördergelder des Bundes. Herr Dr. Färber hatte uns zugesagt, einmal einen Bericht darüber zu verfassen, warum Hamburg das kann und Bremen nicht. Der Bericht liegt nicht vor.

(C)

(Abg. Frau L i n n e r t [Bündnis 90/Die Grünen]: Ja, was ist denn dann der Sinn des Berichts, wenn er nicht vorliegt?)

Der Sinn des Berichts ist der, dass man ablenkt von den Aktivitäten vor Ort, meine Damen und Herren!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das können wir eigentlich so nicht mittragen. Von daher wäre es sinnvoll gewesen, diese Maßnahmen hier noch einmal zu diskutieren und einen Bericht darüber einzufordern, was vor Ort gemacht und nicht gemacht wird. Dann können wir sagen, die große Koalition hat nämlich keine Priorität im Moment in der Umweltpolitik darauf gelegt, den TBT-Eintrag zu verhindern, und stattdessen wird immer nur auf die EU und den Bund geschaut und gefragt, was hier passiert und was da passiert, aber vor Ort passiert gar nichts, und das, finde ich, muss man kritisieren. – Vielen Dank!

(D)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsident Dr. Kuhn:** Der nächste Redner ist der Abgeordnete Töpfer.

Abg. **Töpfer** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Sie wissen ja alle, dass heute mein letzter Tag hier im Parlament ist, aber eines kann ich schon feststellen: Herr Schramm wird mir irgendwie fehlen.

(Zurufe von der SPD und von der CDU:  
Nimm ihn mit!)

Er hat eine seltene Gabe, Positionen der Grünen in der einen Sitzung so zu erläutern und in der anderen wiederum anders – ich habe ja ein Archiv, wahrscheinlich haben Sie das nicht –, das ist nachzulesen auf Seite 3026 des Bürgerschaftsprotokolls, ausgeführt von Ihnen bei der letzten Debatte am 29.

- (A) August: Der Antrag ist im Prinzip nicht verkehrt, den wir gestellt haben von der großen Koalition. Heute sagen Sie: Was sollten eigentlich dieser Antrag und dieser dürftige Bericht des Senats?

Dazu möchte ich Ihnen etwas sagen. Sie und wir und auch viele hier im Haus haben deutlich gemacht, wie hochgiftig TBT ist. Da lohnt es sich, alle Anstrengungen zu unternehmen, so schnell wie möglich davon wegzukommen und alternative Anstrichfarben in der Seeschifffahrt anzuwenden.

(Beifall bei der SPD)

Das war der Kern der Debatte im August. Uns war zu dem Zeitpunkt bekannt, dass im Herbst dieses Jahres die IMO – das ist die internationale Schifffahrtsorganisation der Vereinten Nationen und nicht der EU, das hat mit EU nichts zu tun, Herr Schramm, was Sie hier ausgeführt haben – auf ihrer Tagesordnung die Fragestellung hatte: Schaffen wir es, ein Verbot im Jahr 2003 hinzubekommen, was bedeutet, dass auf neuen Schiffen keine Farbanstriche mit TBT verwendet werden können? Schaffen wir es, diese und die zweite Frist bis zum Jahr 2008 zu verkürzen, wonach überhaupt TBT nicht mehr angewendet werden darf? Wir waren uns doch in der Zielrichtung einig, dass man den Versuch unternehmen sollte.

- (B) Wenn ich mir jetzt den Bericht des Senats ansehe, kann ich festhalten: Unser gemeinsamer Versuch, dem Sie ja im Grunde genommen auch zugestimmt haben, wenn Sie gesagt haben, der Antrag ist im Prinzip nicht verkehrt, hat nicht mehr einen solchen Erfolg gehabt, weil die IMO positiv entschieden hat. Ich finde, wir sollten einmal herausstellen, die Senatsmitteilung ist richtig. Es ist ein besonderer Erfolg, dass es auf internationaler Ebene gelungen ist, und vor vier bis fünf Jahren hat niemand erwartet, dass das so schnell erwirkt werden könnte, dass TBT ab dem Jahr 2003 nicht mehr auf Schiffsrümpfe aufgepinselt werden darf, wenn ich das einmal so sagen darf. Das ist doch ein Erfolg von Umweltbewegungen, Herr Schramm, und darum verstehe ich nicht, dass Sie das so kleinreden.

(Beifall bei der SPD)

Das Gleiche mit der Frist bis zum Jahr 2008: ein völliges Anwendungsverbot, international nun festgelegt auf einer Konferenz! Die Eingeweihten wissen, wenn Abkommen der IMO, der Schifffahrtsorganisation der UN, rechtskräftig werden, muss eine Reihe von Flaggenstaaten unterzeichnen. Wenn Sie sich die Antwort des Senats anschauen, steht darin ganz klar, dass die Bundesregierung, also auch unser Partner in der Bundesregierung, Herr Trittin, dabei ist, zügig mit den EU-Staaten eine Ratifizierung in Europa zu ermöglichen, damit die nötigen Unter-

- schriften zusammenkommen. Warum würdigen Sie das nicht einmal? (C)

(Abg. Schramm [Bündnis 90/Die Grünen]: Habe ich doch gemacht!)

Ich verstehe nicht, dass Sie so etwas nicht würdigen, dass Sie jetzt wieder abweichen auf andere Nebenkriegsschauplätze.

Wir unterstützen da den Senat. Ich finde das auch in Ordnung und will das einmal herausstellen. Ich finde es prima, dass uns eine solche Meldung gegeben worden ist. Das ist in der Vergangenheit nicht so oft passiert, wir haben hier Anträge gestellt und irgendwann einmal nachgefragt, was daraus geworden ist. Aber der Senat hat von sich aus berichtet, ohne dass wir einen Berichtstermin vereinbart gehabt hatten bei der Debatte Ende August dieses Jahres. Wir von der SPD-Fraktion, und Herr Kastendiek hat das auch für die CDU erläutert, können mit diesem Ergebnis leben.

Ich finde, wenn man sich das einmal unterm Strich betrachtet, ist es ein großer Durchbruch, der dort international errungen worden ist. Wir unterstützen den Senat in seinem Bemühen, auch über die Bundesregierung und die EU dafür zu sorgen, dass es jetzt zu einer zügigen Ratifizierung des Übereinkommens kommt. Ich habe schon in der Debatte am 29. August 2001 gesagt, wir wollen sagen: TBT ade! Ich finde, dies ist der wichtige Schritt dazu, meine Damen und Herren. (D)

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsident Dr. Kuhn:** Das Wort erhält Frau Staatsrätin Winther.

Staatsrätin **Winther:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kastendiek, Herr Töpfer, herzlichen Dank für dieses Lob

(Abg. Töpfer [SPD]: Ich wusste ja, dass Sie mir folgen, Frau Winther!)

und auch für den Hinweis auf das Verfahren! Der Antrag ist ja inzwischen auch, denke ich, überholt durch das Abkommen, das im Oktober unterzeichnet worden ist.

Lassen Sie mich noch etwas zum Verfahren hier in Deutschland und in den EU-Staaten sagen! Die Bundesrepublik und die EU-Mitgliedsstaaten sind sich trotz des Übereinkommens darin einig, dass das Datum 2003 für sie ein Fixtermin ist. Das heißt, sie müssen dafür sorgen, dass einerseits die Ratifizierungen schnell in Gang gesetzt werden und zumindest die EU-Staaten sich an die Übereinkunft halten, auch wenn die Ratifizierung bis zum Jahr 2003 weltweit noch nicht abgeschlossen worden ist.

Herr Schramm, Sie hätten gern einen Bericht zum Thema TBT. Einen kurzen Bericht kann ich Ihnen

(A) gern darüber heute geben, was denn das Land Bremen tut, um die Verunreinigung mit TBT, soweit wir es hier können, zu vermeiden. Was wir vor Ort tun können, das tun wir. In Bremen läuft eine Reihe von Projekten, zum Beispiel zur Entwicklung von Alternativen zu TBT und anderen Bioziden in Schiffsanstrichen. Schiffe wie die Queen Elizabeth II und die Norway, die hierher zur Reparatur kommen, sind bereits ohne TBT-haltige Farben gestrichen worden und dies ganz auf freiwilliger Basis. Wir haben außerdem Verfahren zur Kontrolle von Anstrichen entwickelt und die Kontrollen bei den Werften verschärft, um auch dort den Eintrag von TBT weitgehend zu verhindern. Außerdem gibt es für die Werften den so genannten Dreistufenplan, der am Ende dann TBT-Eintrag ganz verhindern soll.

Wir arbeiten sehr engagiert in der IMO mit und bemühen uns nicht zuletzt auch mit finanziellen Mitteln, um gerade im Baggergut die Belastungen mit TBT zu verringern, so zum Beispiel mit dem 35-Millionen-DM-Projekt Freilaufkanal in Bremerhaven, damit es gar nicht erst zu einem großen Anfall von Baggergut und damit den dann folgenden Entsorgungsproblemen kommt. Dies ist im Übrigen international in einem Schleusenhafen ein ganz einmaliges Verfahren.

Darüber hinaus haben wir auch viele sehr pragmatische Schritte vorgenommen. Wir haben die Schleusen abgedichtet, um damit Sand- und Schadstoffeintrag abzubauen, wir haben zum Beispiel auch die Kaiserschleuse nachts geöffnet, die sehr viel kleiner ist als die Nordschleuse, auch das verhindert weitere Belastungen. Das hatte auch zum Beispiel den Effekt, dass man mit den Einsparungen bei der Baggergutentsorgung die Schleusenwärter finanzieren konnte.

Insgesamt engagiert sich Bremen sehr, wenn es um die Vermeidung von TBT-Belastungen geht. Ich denke, das tun wir sowohl finanziell als auch mit vielen sehr pragmatischen Maßnahmen. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

**Vizepräsident Dr. Kuhn:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Mitteilung des Senats, Drucksache 15/911, Kenntnis.

#### **Gesetz zur Aufhebung der Wahlordnung für die Wahlen zu den Arbeitnehmerkammern**

Mitteilung des Senats vom 27. November 2001  
(Drucksache 15/919)

1. Lesung
2. Lesung

Nachträglich möchte ich Ihnen mitteilen, dass die staatliche Deputation für Wirtschaft und Häfen dem

Gesetzentwurf in ihrer Sitzung am 5. Dezember 2001 zugestimmt hat. (C)

Wir kommen zur ersten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz zur Aufhebung der Wahlordnung für die Wahlen zu den Arbeitnehmerkammern, Drucksache 15/919, in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.

(Einstimmig)

Meine Damen und Herren, da der Senat um Behandlung und um Beschlussfassung in erster und zweiter Lesung gebeten hat und dies interfraktionell auch so vereinbart wurde, lasse ich darüber abstimmen, ob wir jetzt die zweite Lesung durchführen wollen.

Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend. (D)

(Einstimmig)

Wir kommen zur zweiten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz zur Aufhebung der Wahlordnung für die Wahlen zu den Arbeitnehmerkammern in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

#### **Gesetz zur Änderung des Bremischen Ausführungsgesetzes zum Kreislaufwirtschafts- und Abfallgesetz**

Mitteilung des Senats vom 13. Dezember 2001  
(Drucksache 15/900)

2. Lesung

Die Bürgerschaft (Landtag) hat den Gesetzentwurf des Senats in ihrer 48. Sitzung am 28. November 2001 in erster Lesung beschlossen.

(A) Wir kommen nun zur zweiten Lesung.  
Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz zur Änderung des Bremischen Ausführungsgesetzes zum Kreislaufwirtschafts- und Abfallgesetz, Drucksache 15/900, in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD und CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen Bündnis 90/Die Grünen)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in zweiter Lesung.

#### **Viertes Gesetz zur Änderung der Gemeindegrenze zwischen Bremen und Bremerhaven**

Mitteilung des Senats vom 13. November 2001  
(Drucksache 15/897)  
2. Lesung

(B) Die Bürgerschaft (Landtag) hat den Gesetzentwurf des Senats in ihrer 49. Sitzung am 29. November 2001 in erster Lesung beschlossen.

Wir kommen nun zur zweiten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Vierte Gesetz zur Änderung der Gemeindegrenze zwischen Bremen und Bremerhaven, Drucksache 15/897, in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in zweiter Lesung.

(Einstimmig)

#### **Wahl der Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder des Betriebsausschusses GeoInformation Bremen**

Die Wahlvorschläge liegen Ihnen schriftlich vor.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

(C)

Wer entsprechend den Wahlvorschlägen wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU und Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen Abg. T i t t m a n n [DVU])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) wählt entsprechend.

#### **ARD-Umstrukturierungsfonds für Radio Bremen einfordern**

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 4. Dezember 2001  
(Drucksache 15/1006)

Wir verbinden hiermit:

#### **Finanzierung des öffentlich-rechtlichen Rundfunks verlässlich neu regeln**

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 5. September 2000  
(Drucksache 15/439)

s o w i e

#### **Der öffentlich-rechtliche Rundfunk muss weiterhin bedarfsgerecht finanziert werden**

Antrag der Fraktionen der SPD, der CDU und Bündnis 90/Die Grünen vom 6. Dezember 2001  
(Drucksache 15/1017)

u n d

#### **Finanzierung des öffentlich-rechtlichen Rundfunks verlässlich neu regeln**

Bericht und Antrag des Ausschusses für Informations- und Kommunikationstechnologie und Medienangelegenheiten vom 6. Dezember 2001  
(Drucksache 15/1018)

#### **ARD-Umstrukturierungsfonds für Radio Bremen**

Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen, der SPD und der CDU vom 12. Dezember 2001  
(Drucksache 15/1031)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Staatsrat Professor Dr. Hoffmann.

(D)



(A) Meine Damen und Herren, der Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, Finanzierung des öffentlich-rechtlichen Rundfunks verlässlich neu regeln, vom 5. September 2000, Drucksache 15/439, ist von der Bürgerschaft (Landtag) in ihrer 23. Sitzung am 13. September 2000 an den Ausschuss für Informations- und Kommunikationstechnologie und Medienangelegenheiten überwiesen worden. Der Ausschuss legt nunmehr mit der Drucksache 15/1018 seinen Bericht dazu vor. Der Antrag mit der Drucksache 15/439 ist inzwischen von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen zurückgezogen worden.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Das Wort erhält der Abgeordnete Bürger als Berichterstatter des Ausschusses.

Abg. **Bürger**, Berichterstatter: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Bürgerschaft (Landtag) hat dem Ausschuss für Informations- und Kommunikationstechnologie und Medienangelegenheiten am 13. September 2000 den Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 5. September 2000, Drucksache 15/439, zur Beratung und Berichterstattung überwiesen.

(B) Die technische Entwicklung führt dazu, meine Damen und Herren, dass in Zukunft Rundfunk nicht mehr nur über die bisherigen Radio- und Fernsehgeräte empfangen werden kann. Sie kennen die vielfältigen Diskussionen und technischen Neuerungen. Die sollen darin gipfeln, dass auch möglicherweise aus einem Toaster Radioprogramme empfangbar sein würden. Personalcomputer, Handys und so weiter kommen in immer stärkerem Umfang als Empfangsgeräte in Betracht. Hier sprechen wir von der so genannten Konvergenz.

Die Ministerpräsidentenkonferenz berät deshalb eine grundlegende Änderung der Rundfunkgebührenerhebung. Den Beratungen haben grundlegende Änderungen der Rundfunkgebührenerhöhung zugrunde gelegen. Sie konzentrieren sich inzwischen auf ein Modell, bei dem die Gebühr nicht an Art und Zahl der Empfangsgeräte anknüpft, Stichwort fortentwickelte Rundfunkgebühr, vielmehr soll im Grundsatz eine Gebühr pro Wohnung und im nichtprivaten Bereich, also bei Unternehmen beziehungsweise Behörden, eine Gebühr pro Standort erhoben werden. Darüber hinaus ergeben sich Änderungen des Gebühreneinzugsverfahrens und bei der Befreiung von der Rundfunkgebührenpflicht.

Im Rahmen der Ministerpräsidentenkonferenz hat Bremen gemeinsam mit dem Saarland eine Protokoll-erklärung abgegeben, die der Ausschuss begrüßt. Ich darf zitieren: „Die Länder Bremen und Saarland gehen davon aus, dass unabhängig von allen Modellüberlegungen zu einer Reform der Finanzierung des öffentlich-rechtlichen Rundfunks dessen bedarfsgerechte Finanzierung gesichert bleiben muss. Sie gehen in diesem Zusammenhang davon aus, dass

die finanziellen Auswirkungen einer Reform der Rundfunkgebührenstruktur nicht zu Lasten der kleineren ARD-Anstalten gehen dürfen.

(C)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Sie gehen ferner davon aus, dass über diese finanziellen Auswirkungen kein Druck auf Länder ausgeübt werden darf, ihre Landesrundfunkanstalten mit dritten ARD-Anstalten zu fusionieren.“ Ich finde, das ist ein ganz beachtlicher Fortschritt in der deutlichen Darstellung, was Bremen und das Saarland möchten.

In der Protokollnotiz heißt es weiter, meine Damen und Herren: „Sie halten nach wie vor eine bedarfsgerechte Finanzierung aller öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten für verfassungsrechtlich geboten. Sie gehen in diesem Zusammenhang davon aus, dass der Umfang des Rundfunkfinanzierungsausgleichs innerhalb der ARD über den 31. Dezember 2005 hinaus mindestens ein Prozent des ARD-Nettogebührenaufkommens betragen wird.“

Der Ausschuss hat den Antrag, Drucksache 15/439, beraten und ist zu folgenden Ergebnissen gekommen: Der Ausschuss ist einvernehmlich der Ansicht, dass der öffentlich-rechtliche Rundfunk seine Aufgabe einer umfassenden und ausgewogenen Information weiterhin wahrzunehmen hat und die dafür erforderliche Finanzierung gesichert bleiben muss. Gebührenveränderungen dürfen nicht zu Mindererträgen bei kleineren Anstalten wie Radio Bremen führen.

(D)

Der Ausschuss unterstützt das neue Gebührenmodell. Da es nicht auf die Geräteart abhebt, hat es keine Auswirkungen auf die Beschaffung von Empfangsgeräten. Die Gebührenerhöhung wird deshalb die Entwicklung anderer Kommunikationsmittel nicht negativ beeinflussen beziehungsweise behindern. Der Ausschuss geht davon aus, dass auch in Zukunft die Einheitsgebühr beibehalten werden wird. Bei einer Gebührenerhebung pro Wohnung beziehungsweise Standort ist zudem sicherzustellen, dass sich das den Rundfunkanstalten zufließende Gesamtgebührenaufkommen nicht vermindert. Ferner sollten zusätzliche Belastungen von Privathaushalten und der Wirtschaft vermieden und geeignete Differenzierungen nach der Größe der Betriebseinheiten vorgesehen werden.

Das neue Gebührenmodell wird wie bisher Befreiungsumstände aus sozialen Gründen vorsehen. In den Ländern, auch in Bremen, wird ferner eine Sonderregelung für Schulen erwogen, zumal einige Länder schon Vergünstigungen für Schulen praktizieren. Das bedeutet ganz konkret, dass die Schulen von Gebühren befreit werden sollen. Der Ausschuss unterstützt nachdrücklich diese Absicht.

Im Übrigen weist der Ausschuss auf Folgendes hin: Die Gebührenerhebung für Wohnungen und Be-

(A) triebstandorte wird das Einzugsverfahren erleichtern. Ferner wird erwogen, das Verfahren bei Gebührenbefreiungen zu vereinfachen, etwa indem an andere soziale Leistungen angeknüpft wird und so auf die Einschaltung der Sozialämter verzichtet werden könnte. Zusätzlich wird angestrebt, die Datenübermittlung an die GEZ zu effektivieren, so dass insgesamt die Kosten des Einzugsverfahrens sinken werden. Der Ausschuss unterstützt diese Absicht. Er macht indessen darauf aufmerksam, dass datenschutzrechtliche Fragen im Zusammenhang mit der Datenübermittlung noch einer Klärung bedürfen, da ist nicht alles letztlich geregelt.

Wesentliche Elemente des Antrags der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, Drucksache 15/439, sind in den Antrag, Drucksache 15/1017, aufgenommen worden. Meine Damen und Herren, der Ausschuss empfiehlt Ihnen, dem vorliegenden Antrag mit der Drucksachen-Nummer 15/1017 zuzustimmen. Der Präsident hat bereits bekannt gegeben, dass der Antrag vom Bündnis 90/Die Grünen zurückgezogen worden ist. – Ich bedanke mich!

(Beifall bei der CDU und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

**Vizepräsident Dr. Kuhn:** Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Stahmann.

(B) (Zurufe)

Es geht nach Antragstellung und nicht nach Schnelligkeit.

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Ich denke, Herr Schildt, das stört uns beide nicht.

(Abg. **Eckhoff** [CDU]: Die Grünen haben als Erste einen Antrag eingebracht! Das ist schon in Ordnung so!)

Wir haben auch einen gemeinsamen Antrag, deswegen die Verwirrung!

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Herr Eckhoff, ich beginne jetzt! Heute liegen Ihnen zwei gemeinsame medienpolitische Anträge der drei Bürgerschaftsfraktionen vor, die maßgeblich durch die Initiative der grünen Bürgerschaftsfraktion entstanden sind. Das finde ich sehr gut, prima, kann ich nur sagen.

Auf unsere Einladung hin hat, als wir bei dem Thema „Umstrukturierungsfonds für Radio Bremen einfordern“ mit dieser Forderung an die Öffentlichkeit gegangen sind und den Antrag eingereicht haben, erstaunlich schnell die CDU in Person von Herrn Neumann reagiert, der sich aufgeschlossen gezeigt hat. Das hat mich persönlich gefreut. Die SPD ist

dann aber auch auf uns zugekommen. Man kann sagen, die gute alte Tante SPD hat reagiert. (C)

(Unruhe bei der SPD)

Ich habe gehört, das sagt man so, die „gute alte Tante“, ich weiß gar nicht, warum man das sagt! Also, die gute alte Tante hat reagiert,

(Zurufe von der CDU)

sie hatte aber augenscheinlich Probleme, Onkel Henning und Onkel Hoffmann davon zu überzeugen, diesem Antrag wohlwollend gegenüberzustehen. Der Ministerpräsident ist heute leider nicht hier, er hat zwar einen guten Grund,

(Abg. Frau **Hövelmann** [SPD]: Ja, hat er auch!)

aber ich finde, wir haben es ja geschafft, alle drei stimmen unserem Antrag zu. Das sollte auch dieses Haus würdigen. Herr Dr. Hoffmann und Herr Dr. Scherf sollen nämlich losgehen und Geld für Radio Bremen einwerben. Das ist nicht einfach, aber ich denke, das ist nicht unmöglich, und sie sind auch beide in der Pflicht.

Wir wollen, dass Radio Bremen eine öffentlich-rechtliche Zukunft hat. Mit diesen Anträgen senden wir hier als Bremische Bürgerschaft ein wichtiges Signal für Radio Bremen. Um Radio Bremen überlebensfähig zu machen, fordern wir als Parlament einen ARD-Umstrukturierungsfonds für Radio Bremen in Höhe von mindestens 50 Millionen Euro. (D)

Die Vereinbarung der Minister und der Ministerpräsidenten, den Finanzausgleich innerhalb der ARD neu zu strukturieren, hat Radio Bremen hart getroffen. Am Abend des besagten schwarzen Tages für Radio Bremen sagte der Ministerpräsident von NRW, Wolfgang Clement, in einem Interview mit Radio Bremen, ich darf mit Genehmigung des Präsidenten zitieren: „Um es klar zu sagen, es darf natürlich nicht zu betriebsbedingten Kündigungen irgendwo kommen.“ Nun, meine Damen und Herren, Sie wissen, die Realität wird sich bei diesen Rahmenbedingungen, die Radio Bremen gesetzt worden sind, anders darstellen. Das dürfte mittlerweile dem optimistischsten Optimisten klar sein.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Im Sender regiert der Rotstift. Bei Radio Bremen werden Personal und Programme wegrationalisiert. Es geht um den Arbeitsplatzabbau von qualifizierten Jobs, die nicht beliebig neu entstehen werden. Das Programm wird neu gestrickt, Zuschüsse für kulturelle Kooperationen in Bremen werden eingedampft. Hier geht Qualität unwiederbringlich verloren.

- (A) Radio Bremen muss sich neu aufstellen, muss kürzen und umbauen. So etwas kostet Geld, und genau das Geld hat Radio Bremen nämlich nicht mehr. Das Umstrukturieren ist teuer. Es ist schon paradox. Altersteilzeitregelungen kosten eben große Summen. Wir wissen, perspektivisch wird es bis 2005 keine neuen Gebührenerhöhungen geben, und auch künftig droht den Sendeanstalten vermehrt für Werbeeinnahmen, dass sie Gelder bezahlen müssen. Hier ist also nichts zu erwarten. Radio Bremen hat kein Geld mehr auf der Naht.
- Das alles hätten die Ministerpräsidenten wissen können, und sie hätten es wissen müssen. Wir Grünen haben hier wiederholt dafür gestritten, die Rechtsposition nicht aufzugeben. Wir meinen auch heute noch, dass Bremen, auch Radio Bremen, einen berechtigten Anspruch auf eine bedarfsgerechte Finanzierung hat, die auch deutlich über einem Prozent des Gebührenaufkommens liegt. Wir haben Ihnen damals empfohlen, höchstrichterlich dafür zu streiten. Sie haben einen anderen Weg gewählt. Da gibt es unterschiedliche Rechtsauffassungen. Ich weiß, Herr Dr. Hoffmann sieht das anders. Wir haben hier immer noch einen Dissens.
- Wir sagen, ohne Not, als Nebenschauplatz im Gerangel um den großen Länderfinanzausgleich, wurden hier taktische Winkelzüge gemacht, die meines Erachtens überflüssig waren und sind und um deren Schadensbegrenzung es heute hier auch gewissermaßen geht. Rund 50 Millionen DM weniger, das ist ein Drittel des Gesamtetats der Sendeanstalt, stehen künftig zur Verfügung. Die Absenkung geschieht schrittweise bis zum Jahr 2006, und zwar von 1,9 Prozent auf ein Prozent. Radio Bremen steht ab 2006 nur noch ein Prozent zur Verfügung! Die Bemühungen in den vergangenen Wochen zeigen deutlich, dass Radio Bremen diesen Umstrukturierungsprozess eben nicht selbst finanziell tragen kann, und das völlig losgelöst von einer Standortdebatte, die noch geführt wird.
- (B) Bereits heute zeichnet sich ab, dass Radio Bremen künftig nicht mehr zwei Standorte finanzieren kann. Die Debatte wandert ja schon von einem Stadtteil zum anderen durch die Stadt. Eine Zusammenlegung von Fernsehen und Hörfunk an einem Standort ist also sehr wahrscheinlich, und ob es der eine oder andere Standort sein wird, hängt auch von den politischen Entscheidungen in diesem Land, oder im Rathaus, hier im Parlament ab. Ich sage nur einmal das Stichwort Medienkompetenzzentrum. Das ist eine andere Debatte, die wir hier aber auch noch führen werden, und natürlich ist die Frage zu klären, welche Rolle Radio Bremen als Teil eines Medienkompetenzzentrums bei diesem Thema spielt. Das werden wir hier heute nicht klären können.
- Wir machen uns heute für die Schaffung eines Umstrukturierungsfonds im Rahmen des ARD-Finanzausgleichs von mindestens 50 Millionen Euro für die Sendeanstalt von Radio Bremen stark. Wir
- als Grüne haben auch eine deutlich schärfere Anforderung in unserem Antrag gehabt als die, auf die wir uns letztendlich geeinigt haben. Wir wollten ganz direkt Herrn Dr. Scherf auffordern, loszugehen und die Kohlen aus dem Feuer zu holen. Wir haben uns dann auf eine andere Formel geeinigt. Wir setzen jetzt auf die Solidarität der ARD, einen solchen Umstrukturierungsfonds zu schaffen. Aus der ARD hört man auch Signale. Die anderen Länder und Sendeanstalten wissen um die Situation bei Radio Bremen, und auf der kommenden Intendantenkonferenz, die in Bremen stattfindet, soll auch das Thema, so habe ich gehört, diskutiert werden. Es geht darum, sich auch darüber zu unterhalten, was passiert jetzt bei Radio Bremen, und wie geht es mit der Umstrukturierung weiter.
- Radio Bremen braucht ein neues Betriebskonzept, und das fällt natürlich auch nicht vom Himmel. Wenn wir heute hier stehen und sagen, wir als Parlament stehen dafür ein, dass Radio Bremen Gelder für diese Umstrukturierung zur Verfügung gestellt werden, dann erwarten wir auch vom Intendanten und auch von Radio Bremen, dass ein Betriebskonzept vorgelegt wird, das ganz genau darlegt, wie Radio Bremen im Jahr 2006 aussieht und wie viel Personal dann noch vorhanden ist.
- Wir fordern entschieden die Einhaltung der Protokollnotiz, die die Ministerpräsidenten unterzeichnet haben, darüber haben wir uns hier auch schon unterhalten. Die anderen Sendeanstalten haben sich verpflichtet, die kleineren durch Aufträge zu unterstützen. Bislang haben sich nur der WDR und der NDR bewegt. Das entlastet finanziell den Sender, das kann aber noch nicht alles sein, sehr geehrte Damen und Herren. Wo bleiben beispielsweise der MDR, der Bayerische Rundfunk, der Hessische Rundfunk? Gerade die Länder haben ganz heftig mit an den Strippen gezogen und auf die Situation für Radio Bremen auch hingearbeitet.
- Es wurden zwei Protokollnotizen mit der Entscheidung verknüpft. Ich finde es außerordentlich wichtig zu hinterfragen, ob diese Protokollnotizen eingehalten werden oder nicht, wenn nicht, welche Konsequenzen daraus gezogen werden. Wir fordern den Ministerpräsidenten und heute stellvertretend Herrn Dr. Hoffmann auf, auf die Erfüllung dieser Protokollnotiz auf der nächsten Ministerpräsidentenkonferenz zu pochen und diese auch zu konkretisieren. Radio Bremen braucht unsere politische Unterstützung und die Unterstützung des Senats, besonders die des Ministerpräsidenten. Er hat ja auch einiges gutzumachen.
- (C) (Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)
- Ich erwarte zumindest, dass er sich sehr für den Sender lang macht.
- (D) Die Ministerpräsidenten müssen an ihre Worte gebunden werden. Herr Dr. Scherf kann ja besonders

(A) gut Leute in klammernde Umarmungen nehmen, das sollte er einmal mit Herrn Teufel oder mit Herrn Biedenkopf machen. Ich denke, vielleicht kann er damit ja auch noch einmal einiges erreichen. Andere Leute würden die Umarmung nicht machen, Herr Dr. Güldner windet sich schon.

(Abg. E c k h o f f [CDU]: Der ist aber auch nicht bei der Tagung!)

Ich komme jetzt noch einmal zu dem Thema der Mediengebühren! Die Ministerpräsidenten sind also an ihre Worte zu binden, und der andere Teil, das hat eben Herr Bürger als Berichterstatter angesprochen, ist die künftige Finanzierung von öffentlich-rechtlichen Sendeanstalten, und zwar die Art und Weise, wie künftig Gebühren erhoben werden. Wir als Grüne haben vorgeschlagen, sozusagen eine Haushaltsabgabe einzurichten, wir haben das ja in einem Bürgerschaftsantrag formuliert, also eine weiterentwickelte Gebühr unabhängig von der Art der Empfangsgeräte, Handy, PC, Radio, TV oder Toaster, einzuführen.

Während die Ministerpräsidenten dieses Thema immer wieder gern sehr geheim beraten, hatten wir zumindest im Medienausschuss und auch ich mit meinen Kollegen aus den anderen Ländern, die sehr aufgeschlossen waren, eine ganz anregende Debatte. Ich finde, und ich möchte das heute auch noch einmal an dieser Stelle sagen, dass Medienpolitik immer nur in Senatskanzleien stattfindet, ist eigentlich eine ungehörige Sache, dafür ist die Medienpolitik einfach viel zu wichtig.

(B) Besonders das Thema bedarfsgerechte Finanzierung ist die Gretchenfrage für die kleineren Sendeanstalten. Radio Bremen hat einen berechtigten Anspruch darauf. Es müssen Strategien verhindert werden, die den Finanzausgleich noch weiter aufweichen wollen. Diese Signale hört man schon. Es gibt wieder neue Schritte dahingehend zu sagen, also den nächsten Rundfunkänderungsstaatsvertrag machen wir nicht mit, wir wollen diese Gebühr nicht mehr, damit soll Schluss sein. Da muss man sozusagen einen Punkt setzen und darauf pochen, dass Radio Bremen in einem föderalen System einen berechtigten Anspruch auf diese Umverteilung der Finanzen hat.

(Glocke)

Ich komme zum Schluss meiner Rede!

Die bestehende föderale Vielfalt ist meines Erachtens der Eckpfeiler der ARD. Wir vertreten weiterhin die legitime Forderung nach der bedarfsgerechten Finanzierung. Dazu gehören auch gerade die kleineren Sendeanstalten.

Abschließend darf ich dann noch unseren Antrag, ich glaube, er ist noch nicht zurückgezogen worden, mit der Drucksachen-Nummer 15/1006 zugunsten

der interfraktionellen Anträge zurückziehen. Damit ist aber ausdrücklich verbunden, dass ich von Herrn Dr. Scherf und Herrn Dr. Hoffmann hier richtig einmal Aktion sehen möchte.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsident Dr. Kuhn:** Das Wort erhält der Abgeordnete Schildt.

Abg. **Schildt** (SPD): Herr Präsident, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Die grundlegende Reform der Medienordnung steht an, in dessen Mittelpunkt unter anderem folgende Punkte stehen: das Medienkonzentrationsrecht und die Harmonisierung beziehungsweise Bündelung von Medienzuständigkeiten, die Umsetzung der EU-E-Commerce-Richtlinie und die Abschaltung der analogen Übertragungskapazitäten der öffentlich-rechtlichen Anstalten zugunsten der Digitalisierung. Diese eben erwähnten Punkte sollen im Zusammenhang mit dem Sechsten Rundfunkänderungsstaatsvertrag behandelt und bearbeitet werden. Neben diesen Punkten wird bereits über den großen Punkt der Reform der Medienordnung gesprochen, die Suche, es ist schon mehrfach angesprochen worden, nach einer neuen Struktur der Rundfunkgebühr, die im Jahr 2005 stehen soll. Herr Bürger ist im Einzelnen darauf eingegangen, deswegen erspare ich mir das.

Zur Diskussion stand eine Vielzahl von Modellen, unter anderem eine Bürgerabgabe, ein Beitragsmodell oder der modifizierte Status quo. Es besteht jetzt Einvernehmen zwischen den Ministerpräsidenten, dass nur noch ein Modell weiter zu verfolgen sei, die so genannte große Lösung. Die Ministerpräsidenten haben sich noch nicht abschließend für dieses Modell ausgesprochen, sondern dafür, dass die große Lösung der Fortentwicklung der Rundfunkgebühr weiter verfolgt werden soll. Das bedeutet, alle Prüfungen bauen jetzt allein auf diesem Modell auf. Dabei müssen selbstverständlich dessen Risiken und mögliche Kompensationsmöglichkeiten erörtert werden. Weil durch die schlichte Umsetzung dieser neuen Gebührenstruktur ein Fehlbetrag zwischen 875 Millionen DM beziehungsweise einer Milliarde DM entstehen würde, hätte dies dann bei einer direkten Weitergabe an die öffentlich-rechtlichen Anstalten eine weitere Belastung von zirka zwölf bis 18 Millionen DM für Radio Bremen zur Folge.

Meine lieben Kolleginnen und Kollegen, eine Rolle spielt natürlich auch, welche gesellschaftlichen Bereiche von der Gebührenbefreiung ausgenommen werden. Herr Bürger hat dies schon erwähnt. Mir ist bekannt, dass besonders die Schulen in die Beitragsbefreiung einbezogen werden sollen, wenn es darum geht, dass es pro Gebäude eine Gebühr geben soll.

Herr Präsident, wegen des eben geschilderten Sachverhalts ist es daher folgerichtig, dass der Prä-

(C)

(D)

(A) sident des Senats erklärt hat, dass mit Bremen nur eine Reform und eine Systementscheidung umzusetzen ist, die zu keinen Mehrkosten bei Radio Bremen führt. Auch dies sehen alle Fraktionen einvernehmlich so. Deswegen erkläre ich hier für die SPD-Bürgerschaftsfraktion: Wir schließen uns den Äußerungen des Präsidenten des Senats an, sagen aber weiter, dass eine schlanke Gebührenerhöhung ab dem Jahr 2006 auch nicht in Frage kommt. Es ist daher nur folgerichtig, dass wir in unserem Antrag den Senat bitten, uns nach weiteren Prüfungen über die Ergebnisse im Parlamentsausschuss zu informieren.

Ich komme jetzt zu dem Antrag ARD-Umstrukturierungsfonds, den ja die Grünen in den Mittelpunkt dieser Debatte gestellt haben, obwohl wir eigentlich über die Gebühren diskutieren wollten. Es ist festzustellen, dass Radio Bremen in Folge der gesetzlichen Regelung im Fünften Rundfunkänderungsstaatsvertrag eine drastische Reduzierung seiner Erträge hinnehmen muss. Dies führt zu erheblichen Änderungen innerhalb des Senders. Es ist darauf hingewiesen worden. Nach außen ist dies durch die neuen Wellen Bremen Eins und das Nordwest-Radio sichtbar geworden. Ich kann dem Intendanten nur beipflichten, wenn er heute in einer größeren Zeitung darauf hinweist und den Kritikern der neuen Welle Nordwest sagt, dass der Welle Nordwest genauso viele Chancen gegeben werden sollten wie der Welle Bremen Eins, die sich heute am Markt bei den Hörern durchaus durchgesetzt hat. Es ist also sinnvoll, dem Nordwest-Radio auch die Chance zu geben, damit es Hörer gewinnt.

(B) Es ist dem Intendanten schon ein Lob auszusprechen, dass er es nach langen, schwierigen Verhandlungen zusammen mit dem NDR geschafft hat, dass das Nordwest-Radio auf die Welle gebracht wurde. An den Kosten für diese Welle beteiligen sich Radio Bremen und der NDR jeweils zur Hälfte. Wenn ich gerade dabei bin, den Sender zu loben, so ist es auch zu begrüßen, dass in den schwierigen Zeiten für den Sender weiterhin eine lokale Berichterstattung im Fernsehen stattfindet. Hier meine ich die sportlichen Berichterstattungen und ganz speziell den Bericht über die Weltmeisterschaft der Formationstänzer aus Bremerhaven.

Es ist eben nicht so, dass sich Radio Bremen in dieser schwierigen Zeit von allen Engagements innerhalb der Gesellschaft verabschiedet, sondern Radio Bremen zeigt sich weiter in Bremen als der lokale Sender und engagiert sich. Wie wäre die Außen-darstellung des Landes Bremen, wenn wir Radio Bremen nicht mehr hätten? Es ist daher alles zu tun, damit auch weitere Programme von Radio Bremen über das Jahr 2006 hinaus möglich sind.

Die Veränderung von Programmstrukturen reicht allerdings allein nicht aus. Auch bei den Beschäftigtenzahlen sind bereits Einschnitte vorgenommen, und es stehen noch schwierige bevor. Es ist daher

nur richtig, dass wir uns heute in der Bremischen Bürgerschaft mit dem Thema beschäftigen und es eben nicht nur allein den Ministerpräsidenten überlassen, die Verhandlungen zu führen. Die Bremische Bürgerschaft und die Gesellschaft muss ein Interesse an einem eigenen Sender im Land Bremen haben.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Die nötigen finanziellen Mittel für die umfangreichen Maßnahmen zur Anpassung der bestehenden Strukturen und Kapazitäten an die völlig neuen Erfordernisse im Jahr 2006 sind allerdings nicht im vollen Umfang aus eigener Kraft zu finanzieren. Es ist daher notwendig, wie wir es in unserem gemeinsamen Antrag fordern, dass es zu einem einmaligen Umstrukturierungsfonds kommt, der nur aus Mitteln der ARD bestehen kann. Schmilzt doch jedes Jahr der Finanzausgleich an Radio Bremen um zehn Millionen DM bis zum Jahr 2006 ab, danach jährlich um 50 Millionen DM, so sind diese Beträge bis zum Jahr 2006 in der Gebührenberechnung der Kommission zur Ermittlung des Finanzbedarfs der öffentlich-rechtlichen Anstalten, kurz KEF genannt, enthalten und gehen in dem großen ARD-Geflecht unter. Die Forderung des Intendanten ist daher nur richtig, mindestens diese Beträge für einen einmaligen Umstrukturierungsfonds zu bekommen.

Es ist immer besser, Mittel in eine Strukturveränderung und damit verbundenen optimierten Arbeitsabläufen zu investieren, als nur in Vorruhestandsregelungen. Die SPD-Bürgerschaftsfraktion unterstützt daher diese Bestrebungen und erwartet von der ARD die solidarische Unterstützung des Senders Radio Bremen.

(Beifall bei der SPD)

Ich bin in diesem Zusammenhang schon gespannt, was die KEF, die demnächst ihren Zweijahresbericht vorlegt, dazu sagt, dass die Beträge für Radio Bremen abschmelzen, aber insgesamt in der ARD verbleiben. Wo bleiben sie denn in der ARD?

Es ist uns klar, Herr Präsident, dass sich auch der Ministerpräsident des Landes Bremen weiter bei seinen Kollegen dafür einzusetzen hat, dass die Protokollerklärung zum Fünften Rundfunkänderungsstaatsvertrag konkret umgesetzt wird. Es ist eben nicht so, dass durch den ARD-Finanzausgleich und das Abdrehen von Tatorten in Bremen dieser Punkt bereits erfüllt ist.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Doch auch dies wird nicht ganz reichen! Es ist auch notwendig, dass wir in Bremen die nötigen Entscheidungen herbeiführen, deren Kern nicht eine Finan-

(C)

(D)

(A) zierung Radio Bremens durch den Staat ist, sondern eine Prozessbegleitung und die Schaffung einer notwendigen Infrastruktur für Radio Bremen. Es ist daher zu prüfen, welche finanziellen Mittel außerhalb des Kernbereichs von Radio Bremen selbst zu finanzieren nötig sind, damit die Einsparungen, die Radio Bremen gerade bei der Berechnung des Kernbereichs an einem Standort in Bremen errechnet hat, zum Tragen kommen. Dies kann ein Beitrag Bremens und der Bürgerschaft für die Sicherung von Radio Bremen sein. Hierzu sind im Frühjahr 2002 die Entscheidungen in den Gremien zu treffen, damit zum Jahr 2006 Radio Bremen in der Lage ist, weiter Programme aus einem Studio, einem Fernseh- und Hörfunkstudio, senden zu können.

Herr Präsident, meine lieben Kolleginnen und Kollegen, es müssen also alle nötigen Schritte unternommen werden, damit die einzelnen Bausteine, der ARD-Strukturfonds, der konkrete Leistungs- und -Gegenleistungsausgleich und die regionale Wirtschaftsförderung, zum Tragen kommen, damit die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und der Sender Radio Bremen eine Zukunft haben. Die SPD-Bürgerschaftsfraktion hat in den vergangenen Debatten, und sie wird dies auch in den zukünftigen tun, ihre Möglichkeiten dafür eingesetzt, das Ziel zu erreichen, einen starken Sender für das Land Bremen zu erhalten. – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der SPD)

(B) **Vizepräsident Dr. Kuhn:** Das Wort erhält der Abgeordnete Strohmann.

Abg. **Strohmann** (CDU \*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Liebe Frau Stahmann, es freut mich ja immer ungemein, wenn unser Landesvorsitzende Bernd Neumann von Ihnen positiv zu solch einem Thema erwähnt wird.

(Abg. Frau **Stahmann** [Bündnis 90/  
Die Grünen]: Dann und wann!)

Ich kann Ihnen versichern, dass unsere Fraktion Ihrem Antrag eigentlich positiv gegenüber gestanden hat. Das haben Sie aber auch bei der Formulierung des interfraktionellen Antrags, glaube ich, gemerkt.

Zu Herrn Schildt! Wir haben heute zwei interfraktionelle Anträge. Herr Schildt hat ja heute schon einen sehr weiten Bogen gespannt. Ich glaube, wir sollten aber erst einmal diese beiden sehr wichtigen Themen abarbeiten, bevor wir in die Diskussion über die anderen eintreten, denn das eine muss erst einmal geregelt sein, damit wir das andere dann auch vollziehen können.

Auf den ersten Blick handelt es sich um zwei unterschiedliche Anträge, aber sie stehen ja in einem

-----

\*) Vom Redner nicht überprüft.

Zusammenhang. Die Formel bei moderaten Rundfunkgebühren muss heißen, die Lebensfähigkeit kleiner Anstalten, zu denen Radio Bremen zählt, zu erhalten. Ich freue mich, dass es uns gelungen ist, einen gemeinsamen Antrag zu formulieren, dies ist, glaube ich, ein Ausdruck unserer Bemühungen, eine Standortsicherung zu gewährleisten.

Wie ist die Ausgangslage, und worum geht es? Die technischen Entwicklungen, Herr Bürger hat es teilweise schon gesagt, der letzten Jahre haben viele neue Möglichkeiten auf dem Gebiet der Medien gebracht. Es ist nicht mehr notwendig, für den Empfang von Radio- und Fernsehprogrammen ein Endgerät zu benutzen, wie wir es kennen. So ist es kein Problem, über Internet Radio zu hören oder fernzusehen. Das Handy ist und wird noch weiterhin verstärkt vom Nur-Telefon zum multimedialen Terminal entwickelt. Es gibt jetzt schon Handys, mit denen Radioempfang möglich ist. In ein paar Jahren wird es völlig normal sein, mit dem Handy fernzusehen oder durch das Internet zu surfen. Die Einführung des digitalen terrestrischen Empfangs wird diese Entwicklung noch beschleunigen. Ein Navigationssystem mit Fernsehempfang im Auto wird bald Standard wie heute ABS oder Servolenkung.

Dies stellt die alte, mehr oder weniger funktionierende Gebührenordnung vor Probleme. Die Freistellung der Computer von einer Gebühr läuft außerdem im Jahr 2004 aus. Hier muss eine neue Gebührenordnung her, die eine Gleichbehandlung schafft, ohne aber die neuen technischen Entwicklungen zu behindern. Die Überlegung, dies über eine Geräteabgabe zu regeln, stellte sich schnell als nicht praktikabel in einer globalen Einkaufswelt via Internet heraus.

Bei einer neuen Gebührenordnung oder Abgabe müssen folgende Punkte gewährleistet sein: Sie muss eine Vereinfachung und Transparenz bringen, nur so kann eine höhere Akzeptanz in der Bevölkerung erzeugt werden. In den letzten Jahren entwickelte sich eine immer stärkere Abneigung zum Gebühreneinzug. Besonders bei der jüngeren Generation, hier sprach einmal ein großes Nachrichtenmagazin von der Generation Gebührengegner, werden Schwarzen als schick und die GEZ-Mitarbeiter, die von Haus zu Haus laufen, als nervende Abzocker angesehen. Gebührenakzeptanz kann nur durch ein einfaches und gerechtes Modell wieder hergestellt werden.

Weiterhin kann durch eine Vereinfachung der Kostenfaktor der Einzugskosten gesenkt werden. Es sind zwar laut der GEZ nur zwei Prozent, aber bei einem Gesamtvolumen von zirka zwölf Milliarden DM wären es bei einem halben Prozentpunkt weniger immerhin 60 Millionen DM. Ich glaube, in Bremen könnten wir mit diesem Geld bei Radio Bremen viel anfangen. Damit könnten einige Probleme gelöst werden.

(C)

(D)

- (A) Ein weiterer Punkt: die soziale Ausgeglichenheit! Das Modell der fortentwickelten Rundfunkgebühr sieht eine Umkehrung der Beweislast vor, es geht davon aus, dass jeder Haushalt und jede Firma beziehungsweise Behörde ein Gerät zum Empfang öffentlich-rechtlicher Sender hat. Hier müssen natürlich soziale Härten ausgeschlossen sein. Befreiungstatbestände aus sozialen Gründen sind vorgesehen, eine Befreiung von der Rundfunkgebühr, wenn jemand kein Gerät zum Empfang hat, das soll es ja heutzutage auch noch geben, natürlich eingeschlossen.
- Eine ganz wichtige Frage ist: Ist das neue Modell kostenneutral? Hier scheiden sich die Geister. Einige sprechen von einer Kostenneutralität, einige von bis zu 800 Millionen DM Defizit. Man muss ganz nüchtern, glaube ich, die Modellberechnung abwarten und dann die Entscheidung treffen, wie wir weiter verfahren. Diese Frage ist für uns und für Radio Bremen aber die alles entscheidende Frage. Wir gehen davon aus, dass, unabhängig, welches Modell fortgeführt wird, eine bedarfsgerechte Finanzierung gesichert bleibt. Dies ist unserer Meinung nach verfassungsrechtlich geboten. Der öffentlich-rechtliche Rundfunk muss seine Aufgaben einer umfassenden und ausgewogenen Information weiterhin wahrnehmen können, dafür ist eine erforderliche Finanzierung notwendig. Gebührenveränderungen dürfen nicht zu Mindereinnahmen bei kleinen Anstalten wie Radio Bremen führen.
- (B) Jetzt kann ich den Bogen zum nächsten Antrag spannen, den Umstrukturierungsfonds für Radio Bremen, denn man sieht jetzt, das eine ergibt sich aus dem anderen! Durch die Neuordnung des ARD-Finanzausgleichs ist für Radio Bremen eine enorme Härte eingetreten. Wie schon gesagt wurde, soll bis zum Jahr 2006 eine Einsparung von 50 Millionen DM jährlich erzielt werden. Das sind zirka 30 Prozent des Gesamtetats. Hierfür sind große Anstrengungen des Senders notwendig. Alles muss auf den Prüfstand.
- Teilweise sind in einigen Bereichen schon Erfolge sichtbar, so zum Beispiel bei der Konzentration von Programmleistungen, und bei der Kooperation mit anderen Rundfunkanstalten. Hier muss man auch sagen, der Kollege Schildt hat ja schon ein Beispiel genannt, natürlich will Radio Bremen seinen qualitativen Anspruch aufrechterhalten. So soll die beliebte Sendung „Buten un binnen“ erweitert werden und auch den regionalen Anspruch, zum Beispiel die Übertragung des Freimarkts, einhalten. Radio Bremen gehört in diese Stadt, in dieses Land.
- Ein wachsender Personalabbau trägt den finanziellen Gegebenheiten Rechnung. Es müssen alle Einsparpotentiale genutzt werden. Aber wie wir alle wissen, kosten Einsparungen und Umstrukturierungen erst einmal Geld und greifen nicht sofort, zum Beispiel kann Radio Bremen die Reduzierung auf einen Standort mit der begleitenden Senkung von Betriebs- und Personalkosten mit dem jetzigen Etat kaum darstellen. Auch eine Modernisierung der technischen Ausstattung, die wiederum zur Senkung von Betriebs- und Personalkosten führen würde, bedarf einer einmaligen finanziellen Unterstützung der ARD. Nicht zuletzt um Personal abzubauen, bedarf es finanzieller Aufwendungen für Abfindungen und Vorruhestandsregelungen. Hier ist die Solidarität der anderen Rundfunkanstalten gefragt.
- (C) Die Solidarität muss man manchmal aber auch erkämpfen, und alleinige Harmoniebedürftigkeit hilft uns auch nicht immer weiter. Wir wollen keinen Freibrief oder Blankoscheck, die geforderte Summe muss und wird natürlich von Radio Bremen mit Zahlen untermauert werden. Wir erwarten aber von unserem Bürgermeister Scherf, dass er sich auf der Ministerpräsidentenkonferenz für die Einhaltung der Protokollerklärung zum Fünften Rundfunkänderungsstaatsvertrag einsetzt.
- Radio Bremen will etwas für die ARD leisten, Radio Bremen muss dies aber auch honoriert bekommen,
- (Beifall bei der CDU und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)
- um somit den Medienstandort Bremen zu stärken. Die CDU-Fraktion unterstützt beide Anträge. – Vielen Dank!
- (D) (Beifall bei der CDU, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)
- Vizepräsident Dr. Kuhn:** Das Wort erhält Herr Staatsrat Professor Dr. Hoffmann.
- Staatsrat Professor Dr. Hoffmann:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich kann für den Senat mit Befriedigung feststellen, dass wir unter dem Strich einig sind zwischen Bürgerschaft und Senat, was die Zukunft Radio Bremens angeht, das ist jedenfalls für mich die Summe sowohl aus den beiden Anträgen als auch aus den Beiträgen, die hier eben zur Begründung dieser Anträge dargestellt wurden. Deswegen kann ich mich auch auf nur wenige Anmerkungen beschränken.
- Zum einen, was die neue Gebührenregelung angeht, habe ich den Eindruck, dass da noch vieles in der Werkstatt liegt. Zum Beispiel wird es nicht so sein, dass jetzt pro Haushalt die Gebühr erhoben wird, das wäre nämlich eine Steuer, sondern es muss eine Gebühr pro Empfangsgerät sein. Wie man das dann nachher mit der gewollten Regelung vereinbart, dass pro Haushalt oder Betrieb nur ein Empfangsgerät gezählt wird, das ist noch ein besonderes Lehrstück für juristische Feinarbeit, die noch nicht geleistet ist.
- Schon gar nicht sind die Rechnungen zuverlässig, ob die große Lösung ein Minus bringt bei den Ge-

(A) bühreneinnahmen insgesamt oder ein Plus, da gibt es bisher nur hoch divergierende Interessentenrechnungen, die einer seriösen Nachprüfung nicht standhalten. Deswegen haben die Ministerpräsidenten auch gesagt, bevor wir überhaupt weitermachen, muss hier von den Fachleuten und insbesondere eben von der KEF, aber auch von anderen gerechnet werden, was das nun eigentlich bedeutet. Ob man sich für eine große Lösung, das heißt für die Einbeziehung aller Bereiche in ein neues Gebührenmodell, oder aber für eine kleinere oder sonstige Lösung entscheidet, da wird noch viel gerechnet, viel Interessenten- und Lobbyarbeit gemacht werden. Dann wird es irgendwann eine kluge, wie immer weise Entscheidung der Länder zu der neuen Gebühr geben.

Das ist selbstverständlich, und deswegen haben wir für den Senat mit den Ministerpräsidenten diese Protokollerklärung zu der letzten Beschlussfassung der Ministerpräsidenten abgegeben. Wir stimmen insoweit voll mit Ihnen überein, dass durch eine Absenkung des Aufkommens aus den Gebühren eben nicht die kleinen Anstalten noch zusätzlich belastet werden dürfen.

Deswegen haben wir zum Beispiel auch gesagt, und das möchte ich auch durchaus als Beweis dafür nehmen, dass wir nicht so ganz schläfrig sind, wobei die Protokollerklärung, die Sie jetzt zitiert haben, leider irgendwie, ich weiß nicht aufgrund welchen Missverständnisses, falsch in dem Ausschussbericht gedruckt worden ist: Es geht nicht darum, dass wir nur über den 31. 12. 2001 hinaus ein Prozent des Gebührenaufkommens für den Finanzausgleich sichern wollten, sondern über den 31. 12. 2005 hinaus, nämlich für die nächste Gebührenperiode. Da droht nämlich, dass der Finanzausgleich ganz gestrichen wird, und nun glauben Sie nur nicht, dass die Drohung, dass Bremen nicht mitstimmt, allein schon zur Abwehr genügt. Das Ergebnis ist nämlich, dass sich dann 15 Länder darauf verständigen, dass es keine Einheitsgebühr mehr gibt, und dann haben wir hier eine Situation, in der wir vielleicht das Dreifache an Gebührenhöhe brauchen gegenüber den Einwohnern in Bayern und anderen Ländern. Das ist die reale Situation.

Wenn wir das vermeiden wollen, und diese Drohung liegt auf dem Tisch, dass die Einheitsgebühr verschwindet – und das wäre in der Tat das Aus für Radio Bremen, um das ganz deutlich zu sagen –, dann müssen wir auch versuchen, weit im Vorfeld hier Einfluss zu nehmen und Bündnispartner zu suchen, Bündnispartner übrigens, die vor allem auch die Anstalt selbst suchen muss.

Wenn man sich die Vergangenheit dieser Anstalt ansieht, dann gibt es da ja auch Höhen und Tiefen, und nicht umsonst ist in einer ganz bestimmten Situation dieser Anstalt die Verhandlungssituation für Bremen nicht ganz günstig gewesen. Das muss man auch einmal deutlich sagen. Im Übrigen müsste man die Position, dass Radio Bremen nun hohe Verluste

an Qualität hinnehmen müsse, einmal etwas seriöser überprüfen, Frau Stahmann.

(C)

Ich gehe jedenfalls davon aus, dass auch in solchen Phasen nicht nur Risiken, sondern auch Chancen liegen. Das sind allgemeine, nicht nur politische, sondern auch Lebensweisheiten. Deswegen finde ich es völlig unsinnig, Radio Bremen hier, wie das sonst auch in dieser Stadt häufig ist, einfach nur vor die Klagemauer zu stellen. Das habe ich bisher vom Intendanten der Anstalt nicht so vernommen, sondern er geht tatkräftig daran, die Chancen, die in einem solchen Neuanfang liegen, zu nutzen.

Wir werden natürlich versuchen, auf eine gemäßige Art und Weise darauf hinzuwirken, dass – nicht irgendeine Protokollnotiz – der Beschluss der Jahreskonferenz der Ministerpräsidenten in Bremen aus dem November 1999, das ist ein gültiger, von allen getroffener Beschluss, eingelöst wird. Aber dieser Beschluss ist von vornherein, und das stimmt ja auch, glaube ich, mit unserem rundfunkpolitischen Gefüge überein, von allen Ministerpräsidenten an die ARD gerichtet, weil wir letzten Endes so etwas wie einen staatsfernen öffentlichen Rundfunk haben. Nun allzu sehr die Kommandobank zu besetzen von Seiten der Ministerpräsidenten und damit aber auch Verantwortung über das gesamte Finanzgebaren der ARD zu übernehmen, das geht nicht. Sie müssen sich auch entscheiden, ob Sie Staatsferne der ARD oder aber ein sehr heftiges und eindeutiges Intervenieren der politischen Seite, des Staates, in die Gesamtstrukturen der ARD wollen.

(D)

So ganz einfach einen Antrag in der MPK zu stellen und dann zu glauben, dass das erstens läuft und zweitens realisiert wird, ohne dass es von der ARD umso heftigeren Widerstand gibt, das finde ich ziemlich naiv, mit Verlaub gesagt. Wenn Sie meinen, dass sich die Fraktion der SPD daran hat orientieren wollen, so sehe ich das etwas anders, nämlich dass man etwas klüger und bedächtiger formulieren wollte, als nun einmal so einen Schnellschuss loszulassen. Es ist vielleicht sogar berechtigt, dass man da ein bisschen vorsichtiger ist.

Ich habe nirgendwo gehört, dass wir uns über das Ziel nicht einig sind. Wir wollen alle, dass Radio Bremen geschützt wird, dass es von der ARD Unterstützung bekommt. Wir werden die richtigen Wege und Mittel finden, um nachdrücklich unter Nutzung aller Möglichkeiten, die wir haben, sowohl auf politischem Gebiet als auch innerhalb der ARD, zu einer solchen Umstrukturierungshilfe zu kommen. Also insoweit können wir, obwohl wir hinsichtlich der Motive und der Ursachen etwas anderer Meinung sind, uns eigentlich damit begnügen, dass wir im Ergebnis doch übereinstimmen.

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsident Dr. Kuhn:** Das Wort erhält die Abgeordnete Frau Stahmann.



(A) Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ein bisschen ist es schon so, wie ich es mir vorgestellt habe, dass nämlich hier das Fass aufgemacht wird: Wer muss sich denn nun welche Bündnispartner suchen? Herr Dr. Hoffmann hat richtig darauf hingewiesen, dass sich die Rundfunkanstalt Radio Bremen Bündnispartner suchen muss, das muss man immer gerade auch als kleine Sendeanstalt, aber auch die Ministerpräsidenten, und das habe ich versucht, deutlich zu machen, sind hier eindeutig in der Pflicht, denn sie haben es schließlich verbockt. Bei dieser Position bleibe ich auch. Schließlich waren es ja die Ministerpräsidenten, die dann der Empfehlung gefolgt sind und den Finanzausgleich reduziert haben. Das kann man auch nicht einfach wegwischen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Sie wissen ganz genau – ich meine, Sie sind ja auch schon jahrelang im politischen Geschäft –, wie das Spielchen läuft. Da nimmt dann Herr Teufel Herrn Voss an die Hand, die beiden diskutieren, der eine sagt, okay, ich bin jetzt als Ministerpräsident gefordert zu sagen, ja, Radio Bremen soll es weiter geben, aber du stellst dann bitte in der ARD-Konferenz die Fragen eins bis fünf. So, denke ich, wird das Spielchen dann letztendlich auch laufen. Deshalb ist es ja genau wichtig und richtig, und das greift dieser Antrag auf, beide Seiten einzufangen, einmal die Ministerpräsidenten und einmal die ARD-Intendanten.

(B) Wenn Sie sagen, die SPD hat hier klug agiert oder formuliert, finde ich, dass die SPD ängstlich ist und viel zu viel Angst vor Henning Scherf hat. Er tut oft genug, was er will, aber nicht immer, was er soll, und er ist auch genau wie Frau Merkel, Herr Merz hat das so nett gesagt,

(Abg. **I m h o f f** [CDU]: Nehmen Sie nicht Frau Merkel da mit hinein!)

doch eigentlich ziemlich robust, und er kann sich auch diese Aufforderung des Parlaments einmal zu Herzen nehmen.

Herr Dr. Hoffmann, ohne Ihnen nahe treten zu wollen, Sie strahlen mit Ihrer nonverbalen Kommunikation ja auch eher aus, dass das Parlament eine Zumutung ist, anstatt dass Sie gern hierher kommen, um mit zu diskutieren.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen – Abg. **E c k h o f f** [CDU]: Aber noch zu uns lieber als in die SPD-Fraktion hinein! – Heiterkeit bei der CDU – Abg. Frau **H ö v e l m a n n** [SPD]: Da war der Wunsch der Vater des Gedankens!)

Ich möchte Ihnen noch mit auf den Weg geben, dass der Senat auch gefordert ist, wenn wir hier über Medienkompetenzzentren reden, und das werden wir als Grüne hier sehr bald tun wollen, ein Stadtentwicklungskonzept vorzulegen. Wenn nämlich schon hinter den Türen spekuliert wird, ob es der Bahnhofsvorplatz, das Faulenquartier oder ein anderer Standort wird, dann ist der Senat in der Pflicht und muss endlich einmal seine Hausaufgaben machen und hier einmal konkretisieren, wer eigentlich die Akteure in der Medienwirtschaft sind, die bei Radio Bremen andocken können. In der Senatskanzlei, stellen wir auch fest, ist da lange nichts passiert. Da müssen Sie, denke ich, als Chef der Senatskanzlei auch noch einmal einen ordentlichen Schlag heranhauen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsident Dr. Kuhn:** Nächster Redner ist der Abgeordnete Schildt.

Abg. **Schildt** (SPD): Herr Präsident, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Man kann das natürlich nicht so stehen lassen. Frau Kollegin Stahmann, man muss es dann schon richtig benennen. Ich glaube, in der Debatte um die beiden Anträge war es gerade die SPD-Fraktion, die von Anfang an darauf hingewirkt hat, dass wir eine saubere Trennung der Adressaten bekommen und heute eine Parlamentsdebatte haben, die Radio Bremen bestärken soll. Was Sie hier machen, was Ihr Kollege Schramm gestern gemacht hat, ist nur das Herunterreden dessen, was man erreichen will.

(Abg. Frau **S t a h m a n n** [Bündnis 90/Die Grünen]: Nein!)

Das bringt keinen Erfolg!

(Beifall bei der SPD)

Ich sage Ihnen, lesen Sie den Antrag richtig, darin fordern wir den Ministerpräsidenten konkret auf, die Protokollerklärung zum Fünften Rundfunkänderungsstaatsvertrag einzuhalten und sich dafür einzusetzen! Man muss aber doch auch als Grüne, die uns immer Staatsferne oder Staatsnähe vorwerfen, aufpassen, wann man sich auf welcher Seite bewegt. Ich glaube, dass der Antrag, den wir als Fraktion der SPD mit der CDU hauptsächlich verändert haben, ganz genau benennt, wo die entsprechenden Spielfelder sind. Lassen Sie uns zusammen darauf hinarbeiten, dass es in Bremen nicht mehr gelingt, dass die Presse darüber redet, dass wir ein Endzeitszenario bei Radio Bremen haben. Meinen Sie, dass es einen bei Radio Bremen Beschäftigten freut, wenn in der Öffentlichkeit darüber geredet wird, wie schwer der Prozess ist? Ich finde, es wäre für die Grünen

(C)

(D)

(A) angezeigter, konkreter und konstruktiver an den Dingen zu arbeiten. Der Antrag benennt gerade beim Umstrukturierungsfonds die Ansprechpartner.

Herr Staatsrat Dr. Hoffmann hat ja ganz klar gesagt, wie er handeln will. Ich glaube, es ist klug, in der jetzigen Zeit vernünftig vorzuarbeiten, damit es im Jahr 2006 nicht zu den Dingen kommt, die hier entsprechend angesprochen wurden.

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsident Dr. Kuhn:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Der Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 15/1006 ist zurückgezogen. Daher lasse ich nun über den Antrag der Fraktionen der SPD, der CDU und Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 15/1017 abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktionen der SPD, der CDU und Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 15/1017 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU und Bündnis 90/Die Grünen)

(B)

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

(Abg. **T i t t m a n n** [DVU])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.

Jetzt lasse ich über den Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen, der SPD und der CDU mit der Drucksachen-Nummer 15/1031 abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen, der SPD und der CDU mit der Drucksachen-Nummer 15/1031 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU und Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

(Abg. **T i t t m a n n** [DVU])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.

Im Übrigen nimmt die Bürgerschaft (Landtag) von dem Bericht des Ausschusses für Informations- und Kommunikationstechnologie und Medienangelegenheiten, Drucksache 15/1018, mit der von Staatsrat Professor D. Hoffmann vorgetragene redaktionelle Änderung im Datum der Protokollerklärung Kenntnis.

(C)

### **Gesetz zu dem Vertrag zwischen der Freien Hansestadt Bremen und der Jüdischen Gemeinde im Lande Bremen**

Mitteilung des Senats vom 4. Dezember 2001  
(Drucksache 15/1008)

1. Lesung

2. Lesung

Dazu als Vertreter des Senats Herr Staatsrat Professor Dr. Hoffmann.

Wir kommen zur ersten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet.

Das Wort erhält der Abgeordnete Eckhoff.

Abg. **Eckhoff** (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die CDU-Bürgerschaftsfraktion begrüßt den Abschluss des vorliegenden Staatsvertrags mit der Jüdischen Gemeinde im Lande Bremen.

(D)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, dieser Vertrag soll Ausdruck für die besondere Verbundenheit Bremens mit der Jüdischen Gemeinde sein. Die Präambel dieses Staatsvertrags bezieht sich mit Recht auf die besondere staatliche Verantwortung für die jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürger und für die Jüdische Gemeinde. Dieser Verantwortung, die aus der Geschichte Deutschlands erwachsen ist, stellt sich das Land Bremen unter anderem durch den Abschluss dieses Vertrages.

Sehr geehrte Damen und Herren, dieser Staatsvertrag hat zwei Ebenen. Es geht darum, das Verhältnis zwischen dem Land Bremen und der Jüdischen Gemeinde dauerhaft zu regeln und die Arbeit der Jüdischen Gemeinde auf eine langfristige, verlässliche Basis zu stellen. Mit diesem Staatsvertrag beteiligt sich das Land Bremen mit jährlich 235 000 Euro an den laufenden Ausgaben der Jüdischen Gemeinde zur Aufrechterhaltung des Gemeinlebens sowie zur Erhaltung und Pflege des gemeinsamen deutsch-jüdischen Kulturerbes.

Die Jüdische Gemeinde erfüllt zahlreiche soziale, sozialpolitische und wohlfahrtsrechtliche Aufgaben, die insbesondere für die jüdischen Bürgerinnen und Bürger von großer Bedeutung sind, die aus den osteuropäischen Ländern zugezogen sind. Durch den Vertrag können auch diese Aufgaben in der Zukunft wahrgenommen werden, vor allen Dingen natürlich

(A) auch die Aufgaben der Integration in unsere Gesellschaft. Auch in der Vergangenheit hat die Jüdische Gemeinde jährlich finanzielle Zuwendungen vom Land Bremen erhalten. Mit diesem Staatsvertrag ist jedoch eine rechtliche Absicherung der finanziellen Unterstützung eingetreten.

Auch in anderen wichtigen Gebieten, meine sehr verehrten Damen und Herren, verpflichtet der Staatsvertrag das Land Bremen. So sichert dieser Vertrag den jüdischen Friedhöfen im gleichen Maße staatlichen Schutz zu wie den Friedhöfen, die sich in kommunaler Trägerschaft befinden. Zudem ist festgeschrieben, dass sich das Land auch weiterhin bemühen soll, eine angemessene Repräsentanz von Mitgliedern der Jüdischen Gemeinde in Gremien der Stadt und des Landes zu gewährleisten, in denen eine gesellschaftliche Vielfalt angestrebt wird. So wird sichergestellt, dass jüdische Mitbürgerinnen und Mitbürger auch in Zukunft an wichtigen Entscheidungen im Land Bremen teilhaben werden. Außerdem werden zahlreiche jüdische Feiertage, wie zum Beispiel der Jom Kippur, der Versöhnungstag, als gesetzliche Feiertage anerkannt.

Auf der anderen Seite, meine sehr verehrten Damen und Herren, soll mit diesem Staatsvertrag auch ein symbolisches Zeichen gesetzt werden, ein Zeichen für die Verbundenheit des Landes Bremen mit der Jüdischen Gemeinde. Gerade in Zeiten, in denen es immer wieder zu antisemitischen Äußerungen und Übergriffen gegen jüdische Einrichtungen kommt, ist es wichtig, mit dem Abschluss dieses Vertrags diese Verbundenheit umso deutlicher zu machen. Ich bin mir sicher, dass auch von allen Bremerinnen und Bremern dieser Abschluss als positives Signal wahrgenommen wird.

(B) Sehr geehrte Damen und Herren, in den vergangenen Jahren sind viele Menschen jüdischen Glaubens nach Deutschland und auch nach Bremen gezogen, und sie haben bei uns eine neue Heimat gefunden. Die Jüdische Gemeinde in Bremen zählt heute wieder über 1000 Mitglieder, darunter zum Beispiel weit mehr als 100 Kinder. Dies ist eine große Bereicherung für unser Land. Erwähnt werden sollte in diesem Zusammenhang auch, dass vor zirka einem Jahr, nämlich am 27. November 2000, die Jüdische Gemeinde in Bremerhaven ihre Synagoge einweihen konnte. Dies alles sind positive Zeichen, und sie machen deutlich, dass sich die Jüdischen Gemeinden in Bremen und Bremerhaven positiv entwickeln. Aber auch immer mehr nichtjüdische Mitbürgerinnen und Mitbürger interessieren sich für die Kultur und partizipieren am Leben der Jüdischen Gemeinden. Auch dies sollte an dieser Stelle einmal erwähnt werden.

Sehr geehrte Damen und Herren, ich finde es wichtig, dass gerade die Menschen jüdischen Glaubens, die erst seit kurzer Zeit mit uns hier in Bremen und Bremerhaven leben, ebenfalls sehen, wie ernst wir es meinen und mit welcher großer Verlässlichkeit

wir zu der Jüdischen Gemeinde stehen und dies auch in Zukunft tun werden. (C)

(Beifall bei der CDU)

Wir dürfen das Vertrauen dieser Menschen in unsere demokratische Gesellschaft nicht enttäuschen. Auch dies soll unter anderem durch den Staatsvertrag dokumentiert werden. Eines ist allerdings auch ganz klar: Der Abschluss dieses Staatsvertrags ist nur einer von vielen Schritten, die nötig sind, um die Verbundenheit mit den jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern in Bremen deutlich zu machen, doch es ist wichtig, dass wir heute diesen Schritt auch konsequent gehen werden.

Wir sind froh, sehr geehrte Damen und Herren, dass wir diesen Staatsvertrag, der durch einen gemeinsamen Antrag von allen drei Fraktionen in diesem Haus initiiert wurde, heute abschließen werden. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsident Dr. Kuhn:** Das Wort erhält der Abgeordnete Töpfer.

Abg. **Töpfer** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir haben in diesem Hause verschiedentlich die Frage diskutiert, wie ein möglicher Staatsvertrag zwischen der Freien Hansestadt Bremen und der Jüdischen Gemeinde im Lande Bremen aussehen kann, und wann er abgeschlossen werden sollte. Nun wird die Bürgerschaft heute endlich, könnte man sagen, diesem Staatsvertrag zustimmen. (D)

Der heutige Tag ist ein guter Tag, weil das Parlament einem Vertrag zustimmen wird, in dem die Freie Hansestadt Bremen und die Jüdische Gemeinde im Lande Bremen als gleichberechtigte und selbstbewusste Partner ihre Beziehungen regeln. Wir sind dankbar und freuen uns, dass es in unseren beiden Städten wieder ein aktives jüdisches Leben gibt. Herr Eckhoff hat in seinem Beitrag auch schon darauf hingewiesen und auch darauf, dass wir fast genau vor einem Jahr in Bremerhaven die Einweihung der Synagoge mitfeiern konnten. Es war auch aus meiner Sicht ein eindrucksvolles Erlebnis. Ich hatte für die SPD-Fraktion daran teilgenommen.

(Präsident **W e b e r** übernimmt wieder den Vorsitz.)

Die wachsende Jüdische Gemeinde ist selbstverständlicher Teil unseres Alltagslebens. Dass das Verhältnis jüdischer Mitbürgerinnen und Mitbürger zu unserem Land noch immer nicht unbelastet ist, ist uns schmerzlich bewusst. Wir hoffen, dass sie diesen Vertrag als das nehmen, als was er gemeint ist, als Ausdruck unseres Respekts vor der Jüdischen Gemeinde. Artikel 10 des Vertrags hat die Über-

- (A) schrift „Freundschaftsklausel“. Dass diese enge Freundschaft Realität ist und weiterhin bleibt, wird unser aller Streben sein.

(Beifall bei der SPD)

Mit der Ratifizierung des Staatsvertrags, meine Damen und Herren, ändern wir auch das Feiertagsgesetz und stellen jüdische wie christliche Feiertage unter einen besonderen Schutz. Damit verbindet sich unser aufrichtiger Wunsch, dass auch diese Feiertage wieder selbstverständlicher Bestandteil unseres Lebens werden mögen, dass wir nicht nur mit dem Buß- und Bettag oder Allerheiligen, sondern auch mit dem jüdischen Laubhüttenfest vertraut sind. Ich wiederhole für die SPD-Fraktion gern: Wir begrüßen es sehr und freuen uns, dass wir dem Staatsvertrag mit der Jüdischen Gemeinde im Lande Bremen heute unsere Zustimmung geben können.

(Beifall)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Güldner.

- (B) Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen \*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich kann mich aus vollem Herzen meinen beiden Vorrednern anschließen. Ich möchte auch gar nicht das, was zu dem uns heute hier vorliegenden Vertrag ausgeführt worden ist, unnötig wiederholen. Lassen Sie mich nur ein paar Bemerkungen zu diesem Vertrag machen, der heute hier vorliegt!

Für unsere Fraktion ist es ein Tag der Freude und der Zufriedenheit, dass dieser Vertrag zustande gekommen ist, er hier heute in der Bürgerschaft zur Abstimmung vorliegt und wir ihm alle – oder ich nehme zumindest an, 99 der 100 Abgeordneten, ich weiß es nicht – hier heute zustimmen können. Das ist ein guter Tag nicht nur für die Jüdische Gemeinde, sondern auch für Bremen, meine Damen und Herren.

(Beifall)

Sie wissen vielleicht, dass dieses Vertragswerk schon relativ lange verhandelt wird und Gespräche darüber existierten. Es gab eine Zeit, in der das Vorhaben, einen solchen Vertrag zu schließen, etwa zwei bis zweieinhalb Jahre auf Eis lag und nicht richtig weiterging. Das veranlasste auch die von Herrn Eckhoff erwähnte Initiative hier in der Bürgerschaft, durch die wir das noch einmal angestoßen haben, uns dann relativ schnell zusammengefunden und alle drei Fraktionen diesen Antrag hier beschlossen haben. Ich glaube, wir haben ganz richtig noch einmal einen politischen Anstoß gegeben, dass er heute hier vorliegt und ratifiziert werden kann. Auch das ist

-----  
\*) Vom Redner nicht überprüft.

- (C) für die Rolle des Parlaments ein guter Tag, weil wir dies an diesem Punkt vorangebracht haben, meine Damen und Herren.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Lassen Sie mich allen Beteiligten sowohl im Rathaus, den beteiligten Juristen, die lange an bestimmten Formulierungen gefeilt haben, aber auch an dieser Stelle einmal dem Vorstand der Jüdischen Gemeinde recht herzlich danken, dass dies in so großem Einvernehmen hier zustande gekommen ist!

Die Jüdische Gemeinde in Bremen und jetzt auch in Bremerhaven und mit ihrem Dachverband für das Land Bremen – noch bis vor zwei Jahren hieß sie Israelitische Gemeinde und hat sich dann umbenannt – bestand noch vor wenigen Jahren aus maximal etwa 100 Personen, die nach dem Völkermord an den europäischen Juden auch hier in Bremen übrig geblieben sind als ganz kleine Jüdische Gemeinde. Durch die Zuwanderung aus der ehemaligen Sowjetunion seit dem Anfang der neunziger Jahre haben sich wieder jüdische Menschen hier angesiedelt, und nicht zuletzt durch die enorme Energie Einzelner, die sich darangemacht haben, hat sich wieder ein doch sehr vielfältiges und sehr schönes jüdisches Gemeindeleben hier in Bremen entwickelt. Es gibt inzwischen einen Kindergarten, einen Hort, einen Jugendclub, einen Seniorenclub, einen Chor, ein Orchester, Kulturaktivitäten, aber nicht nur diese Aktivitäten innerhalb der Gemeinde, sondern auch einen vielfältigen Dialog und Austausch mit anderen Konfessionen und überhaupt sehr aktiv in die Stadt hinein.

Ich möchte an dieser Stelle bewusst betonen, das ist auch nicht selbstverständlich, dass zum Beispiel letzte Woche beim Fastenbrechenessen der muslimischen Gemeinde in der Fatih-Moschee schon fast ganz selbstverständlich der Vorstand der Jüdischen Gemeinde und der Rabbi anwesend waren und man diesen Tag hier gemeinsam in der Moschee begangen hat. Auch dies, finde ich, ist ein großer Fortschritt im Land Bremen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Über die Bestandteile des Vertrags haben meine beiden Vorredner schon ausführlich gesprochen. Er beinhaltet so praktische Dinge wie die Regelung der jüdischen Friedhöfe bis hin zu der doch etwas, sagen wir einmal, kniffligeren Frage der Finanzierung, die jetzt hier auch festgeschrieben ist. Besonders hervorhebenswert ist an diesem Punkt, dass bei der Finanzierung auch eine Anpassungsklausel aufgenommen worden ist, die auch in Zukunft weiterhin dafür sorgen wird, dass hier das Land der Gemeinde bedarfsgerecht unter die Arme greift. Auch das ist letztendlich zustande gekommen.

(C)

(D)

- (A) Lassen Sie mich noch einmal, bevor wir uns gemeinsam hier sozusagen nur freuen und dies auch nun gemeinsam verabschieden, mit aller Nachdenklichkeit daran erinnern, dass die Jüdische Gemeinde in Bremen nicht erst seit den Terroranschlägen des 11. September, das ist vielfältig falsch dargestellt worden, sondern schon sehr lange durch eine Polizeiwache sieben Tage die Woche, 24 Stunden am Tag, rund um die Uhr bewacht werden muss! Wie gesagt, dies geschieht schon sehr viel länger als seit dem 11. September. Inzwischen ist dort schon eine mobile Wache mit einem Container eingerichtet worden. Wenn man die Schwachhauser Heerstraße in Bremen hinunterfährt, kann man dies jedes Mal sehen.
- Wir sollten auch dies nicht als Normalität hinnehmen und den Abschluss dieses freundschaftlichen Vertrages auch noch einmal als Anlass dazu nehmen, darauf hinzuweisen, dass wir anstreben und darauf hinarbeiten, dass wir die Situation, in der die Gemeinde, die mit dem Land Bremen diesen sehr guten Vertrag schließt, tagtäglich und rund um die Uhr von der Polizei geschützt werden muss, eines Tages überwinden. – Vielen Dank!
- (Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)
- Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort Herr Staatsrat Professor Dr. Hoffmann.
- (B) **Staatsrat Professor Dr. Hoffmann:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte mich bei der Bürgerschaft bedanken für den zu erwartenden Zustimmungsbeschluss zu dem Staatsvertrag, der auch vom Senat eindeutig gewollt und herbeigeführt worden ist, einerseits in Respekt vor der deutschen Geschichte und Verantwortung und andererseits im Hinblick auf die Zukunftsgestaltung eines gemeinschaftlichen Lebens insbesondere mit dieser Religionsgemeinschaft, aber dann auch mit allen Religionsgemeinschaften in dieser Stadt und in diesem Land.
- Dazu möchte ich aber auch weiter die Unterstützung der Bürgerschaft erbitten, wenn es um Haushaltsbeschlüsse geht. Ich habe mich da nicht zu beklagen, sondern ganz im Gegenteil auch zu bedanken. Sie haben die notwendigen Steigerungen des Zuschusses auch außerhalb der normalen Haushaltsberatungen mitgetragen. Deshalb glaube ich, dass eben auch mit der durchaus ungewöhnlichen Klausel, dass wir in jeder Legislaturperiode einmal in eine Überprüfung eintreten, dann die Unterstützung dieses Hauses als Haushaltsgesetzgeber erforderlich ist. Insoweit herzlichen Dank in der Hoffnung, dass wir diesen Tag auch als eine Grundlage für die zukünftige gemeinsame Zusammenarbeit mit der Jüdischen Gemeinde und den anderen Religionsgemeinschaften hervorheben können! – Vielen Dank!
- (Beifall bei der SPD und bei der CDU)
- Präsident Weber:** Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.
- Die Beratung ist geschlossen.
- Wir kommen zur Abstimmung.
- Wer das Gesetz zu dem Vertrag zwischen der Freien Hansestadt Bremen und der Jüdischen Gemeinde im Lande Bremen, Drucksache 15/1008, in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- (Dafür SPD, CDU und Bündnis 90/Die Grünen)
- Ich bitte um die Gegenprobe!
- (Dagegen Abg. T i t t m a n n [DVU])
- Stimmhaltungen?
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.
- Meine Damen und Herren, da der Senat um Behandlung und Beschlussfassung in erster und zweiter Lesung gebeten hat und dies interfraktionell auch so vereinbart wurde, lasse ich darüber abstimmen, ob wir jetzt in die zweite Lesung eintreten wollen.
- Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen! (D)
- (Dafür SPD, CDU und Bündnis 90/Die Grünen)
- Ich bitte um die Gegenprobe!
- (Dagegen Abg. T i t t m a n n [DVU])
- Stimmhaltungen?
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.
- Wir kommen zur zweiten Lesung.
- Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.
- Wir kommen zur Abstimmung.
- Wer das Gesetz zu dem Vertrag zwischen der Freien Hansestadt Bremen und der Jüdischen Gemeinde im Lande Bremen in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- (Dafür SPD, CDU und Bündnis 90/Die Grünen)
- Ich bitte um die Gegenprobe!
- (Dagegen Abg. T i t t m a n n [DVU])

- (A) Stimmenthaltungen?  
Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

**Bericht des Petitionsausschusses Nr. 36  
vom 4. Dezember 2001**  
(Drucksache 15/921)

Meine Damen und Herren, eine Aussprache ist nicht beantragt worden.

Wir kommen daher zur Abstimmung.

Wer der Behandlung der Petitionen in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

**Gesetz über die Errichtung eines Sondervermögens  
Immobilien und Technik des Landes Bremen  
(BremSVITG)**

- (B) Mitteilung des Senats vom 13. November 2001  
(Drucksache 15/898)  
2. Lesung

D a z u

**Änderungsantrag der Fraktionen der SPD  
und der CDU  
vom 11. Dezember 2001**  
(Drucksache 15/1029)

Wir verbinden hiermit:

**Gesetz über die Errichtung eines Sondervermögens  
Immobilien und Technik des Landes Bremen  
(BremSVITG)**

Bericht und Antrag des staatlichen Haushalts-  
und Finanzausschusses  
vom 7. Dezember 2001  
(Drucksache 15/1020)

s o w i e

**Gesetz zur Überleitung von Personal auf die Ge-  
bäude- und TechnikManagement Bremen, Eigen-  
betrieb der Stadtgemeinde Bremen**

Mitteilung des Senats vom 13. November 2001  
(Drucksache 15/899)  
2. Lesung

u n d

**Gesetz zur Überleitung von Personal auf die Ge-  
bäude- und TechnikManagement Bremen, Eigen-  
betrieb der Stadtgemeinde Bremen**

(C)

Bericht und Antrag des staatlichen Haushalts-  
und Finanzausschusses  
vom 7. Dezember 2001  
(Drucksache 15/1021)

**Wahl der Mitglieder und stellvertretenden Mitglie-  
der des staatlichen Liegenschaftsausschusses**

Meine Damen und Herren, die Bürgerschaft (Landtag) hat die Gesetzentwürfe des Senats in ihrer 49. Sitzung am 29. November 2001 in erster Lesung beschlossen und an den staatlichen Haushalts- und Finanzausschuss überwiesen. Dieser Ausschuss legt nunmehr mit den Drucksachen-Nummern 15/1020 und 15/1021 seine Berichte dazu vor.

Wir kommen nun zur zweiten Lesung der Gesetzesvorlagen.

Meine Damen und Herren, als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Mützelburg.

Abg. **Mützelburg** (Bündnis 90/Die Grünen)\*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir haben in der vergangenen Sitzung ausführlich über das Sondervermögen und die Neuordnung des Liegenschaftswesens diskutiert. Durch die Beratungen und den Bericht des Haushalts- und Finanzausschusses hat sich an der Lage, die wir vor 14 Tagen hier hatten, nichts geändert. Insofern erspare ich Ihnen eine Wiederholung dieser Debatte über die Schaffung eines neuen Instrumentariums zur Kreditaufnahme für die Stadtgemeinde und das Land Bremen.

(D)

Stattdessen will ich heute zu dem von den Koalitionsfraktionen eingereichten und schon lange angekündigten Änderungsantrag zu diesem Gesetz reden, der nämlich die parlamentarische Beteiligung und Kontrolle der künftigen Liegenschaftsverwaltung beabsichtigt.

(Unruhe)

Meine Damen und Herren, Sie brauchen keineswegs zuzuhören, weil das alles im Protokoll nachzulesen ist. Ganz ehrlich, ich rede auch nur für das Protokoll, denn letztlich haben Sie ja gestern in der Stadtbürgerschaft all das, was hier gleich noch einmal beschlossen wird, schon ohne Aussprache beschlossen. Ich nehme an, dass das deshalb auch an Ihnen vorbeigehen wird. Ich rede aber deshalb für das Protokoll, weil man irgendwo festhalten muss, dass das, was Sie uns heute hier vorlegen, ein Unikat ist, ja ein Ausdruck der Erfindungskraft der großen Koalition, die ich Ihnen, ehrlich gesagt, gar nicht

-----  
\*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) mehr zugetraut hätte, dass Sie so etwas nach sechs Jahren noch schaffen! Eine ganz richtige Neuerung!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Nun sucht man bei Neuerungen nach Verantwortlichen, um den Schöpfer auch zu ehren. Als Erstes denkt man natürlich immer an den Senat, dass er Ihnen etwas eingeredet hat mit diesem Antrag für einen Liegenschaftsausschuss. Ich habe mich beim Senat erkundigt, und zumindest der Finanzsenator hat laut den Kopf geschüttelt, so laut, wie er es nur kann, er war es nicht!

(Abg. E n g e l m a n n [SPD]: Laut?)

Ja, das muss man schon sagen, er war es nicht! Ihm hatte die Konstruktion, die noch durch den Haushaltsausschuss gelaufen ist, vollständig genügt, nämlich einen Sondervermögensausschuss als quasi Eigenbetriebsausschuss zu gründen.

Dann habe ich mich bei der CDU erkundigt. Die CDU hat gesagt, ja, wir haben diesen Antrag unterschrieben, aber eigentlich gewollt haben wir das auch nicht, und verstanden haben wir das, glaube ich, auch nicht ganz, was wir da unterschrieben haben. Im Großen und Ganzen sind wir nicht verantwortlich, das ist ein dringender Wunsch der Sozialdemokraten gewesen. Dann – Herr Böhrnsen ist leider nicht da, ich hätte ihn gern auch richtig beglückwünscht! – kann ich jetzt nur die sozialdemokratische Fraktion und ihre Fraktionsspitze beglückwünschen zu diesem Unikat, das sie uns hier heute vorlegt.

(B)

(Abg. Frau H ö v e l m a n n [SPD]: Wir richten das aus!)

Sie beschließen hier gleich einen Liegenschaftsausschuss, so steht es in der Vorlage. Für das Sondervermögen wird ein Liegenschaftsausschuss gegründet, das ist eigentlich noch völlig klar und verständlich. Dann beschließen Sie weiter, der Liegenschaftsausschuss ist ein parlamentarischer Ausschuss – das ist ganz toll, wir wollten immer parlamentarische Ausschüsse, da können die Grünen nur jubeln – und zugleich Sondervermögensausschuss.

Ich habe mir lange überlegt, was das ist. Im Gesetz steht dazu nichts mehr. Wenn es nicht im Gesetz steht, muss es ja irgendwie ein eingefahrener Begriff sein. Fünf Bände Sammlung bremischen Rechts habe ich durchforstet und nirgendwo einen Sondervermögensausschuss gefunden. Sartorius, Sammlung des deutschen Verwaltungsrechts: Sondervermögensausschuss unbekannt! Sondervermögen sind wohl bekannt, aber Sondervermögensausschuss ist unbekannt. Was hilft einem da weiter? Google, Suchmaschine, die tollste der Welt:

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

„Bitte verfeinern Sie Ihre Anfrage!“

(C)

(Heiterkeit)

Ich habe ehrlich gesagt aufgegeben! Ich wusste nicht, wie ich es verfeinern kann, weil mir keine Verfeinerung einfällt.

(Zurufe von der SPD und vom Bündnis 90/Die Grünen)

Sondervermögen kennen wir, aber einen Sondervermögensausschuss nicht, also ist es tatsächlich ein Unikat.

Dann versuche ich, das Gesetz weiterzulesen, aber im nächsten Satz steht nur, dass die Bürgerschaft die Zahl der Mitglieder des Liegenschaftsausschusses bestimmt, der zugleich auch irgendwie Sondervermögensausschuss ist. Gut, das tun wir ja nicht durch Beschluss, habe ich festgestellt, sondern einfach dadurch, dass wir wählen, und wenn ich mir die getriggen und heutigen Wahllisten anschau, komme ich dem Geheimnis schon ein bisschen näher. Die sozialdemokratische Fraktion schafft es immerhin, mit Mitgliedern und Stellvertretern fast ein Viertel ihrer Fraktion hier unterzubringen.

(Zurufe)

Dann denke ich, ein Sondervermögensausschuss als Liegenschaftsausschuss oder umgekehrt ist erst einmal ein Ausschuss zur Kontrolle der sozialdemokratischen Ausschussmitglieder untereinander.

(D)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wenn es denn sein muss, dann muss es halt sein, und wir wählen das natürlich auch alles so, wie Sie wollen, keine Sorge!

(Heiterkeit)

Anschließend teilen Sie uns auch noch mit, dass wir mindestens viermal im Jahr sitzen sollen und dass hiervon, von der Zahl der Sitzungen, wenn ich das semantisch richtig verstehe, die Zuständigkeiten der Deputationen und der parlamentarischen Ausschüsse nicht betroffen sind. Da bin ich ganz glücklich, dass sie nicht von der Sitzungszahl betroffen sind, aber ich stelle als Vorsitzender des Haushalts- und Finanzausschusses fest – ich glaube, auch im Namen aller Mitglieder zu sprechen –, dass wir in den Rechten des Haushalts- und Finanzausschusses, die durch Landeshaushaltsordnung und durch Einsetzungsbeschluss dieses Parlaments geregelt sind und zu denen An- und Verkauf von städtischen und staatlichen Grundstücken gehören, nicht berührt sind. Das werden wir weiterhin entscheiden. Ich glaube,

(A) das ist die einzige klare Aussage, die ich dem bisher entnehmen kann.

Dann schaue ich mir den Paragraphen 7 an. Da steht „Aufgaben des Liegenschaftsausschusses“, der Sondervermögensausschuss hat also offensichtlich gar keine Aufgaben, es steht zumindest nichts weiter darin. Dort sind sieben verschiedene Aufgaben bezeichnet wie Feststellung des Wirtschaftsplans und Bestellung des Jahresprüfers. Das sind in anderen Bereichen, in der Regel bei Gesellschaften, Angelegenheiten, die die Aufsichtsräte erledigen, soweit ich das kenne, und sind bei allen staatlichen Einrichtungen bisher eigentlich Exekutivangelegenheiten, die vom Parlament in ihren Ergebnissen kontrolliert werden.

Weiter steht darin auch, dass dieser Ausschuss Grundsätze erarbeiten soll, zum Beispiel für die Vergabe von Aufträgen. Das begrüße ich sehr, das ist jetzt offensichtlich die parlamentarische Kontrolle, die Herr Dr. Sieling eingefordert hat. Leider müssten wir dann so etwas vielleicht auch für die BIG einrichten oder so, darauf komme ich gleich. Dann muss man auch über das Mieter-Vermieter-Verhältnis im Verhältnis zur Geschäftsführung – die Geschäftsführung übernimmt aber eine staatliche Gesellschaft, die GBI – dort reden. Das ist eine interessante Variante. Der Liegenschaftsausschuss als Sondervermögensausschuss kann jetzt der Geschäftsführung einer GmbH, die der Senat kontrolliert, über den Senat hinweg Aufträge, Regelungen und Sonstiges vorschreiben.

(B)

Toll! Ich bin richtig begeistert davon, denn wir haben jetzt endlich eine Form der parlamentarischen Kontrolle öffentlicher Gesellschaften gefunden, die den Senat ausschaltet.

(Heiterkeit und Beifall beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Bisher, meine Damen und Herren, hatten wir in vielen Bereichen ein Deputationswesen. Wir haben immer beklagt, dass wir armen Parlamentarier da Anhängsel des Senats sind, der letztlich die Deputationen leitet. Jetzt ist endlich der Senat ein Anhängsel von Parlamentsausschüssen, und so kontrollieren wir die Gesellschaften.

Das kleine Problem ist, ich fürchte, die Gewaltenteilung, die wir im Land Bremen verfassungsmäßig festgestellt haben, ist da irgendwie nicht so ganz sauber berücksichtigt. Wenn ich jetzt Geschäftsführer einer dieser Gesellschaften wäre, zum Beispiel Herr Westermann von der GBI, dann weiß ich nicht, ob ich mir das ohne weiteres gefallen lassen würde, was wir beschließen – und ich sitze ja in diesem Ausschuss, wenn Sie gleich so wählen wie hier vorgeschlagen –, unsere ganzen schönen Beschlüsse helfen uns nicht so viel weiter.

(Zuruf des Abg. D r . S c h r ö r s [CDU])

Dann schaue ich mir den Kollegen Dr. Schrörs an, und wir beide sitzen dann da und überlegen ständig, denn beraten und beschließen dürfen wir ja, ob das auch Wirkung hat, was wir beraten und beschließen, und wo dann die parlamentarische Kontrolle geblieben ist. Großer Gott, Herr Schrörs und ich sitzen wenigstens noch im Haushalts- und Finanzausschuss, und vielleicht können wir das dann alles noch einmal gerade ziehen, wenn es uns erreicht! Es ist ja nur ein Parlamentsausschuss und kein Sondervermögensausschuss.

(C)

Gut und gern, meine Damen und Herren, man kann das ja noch lange weiter fortsetzen, ich glaube, Sie haben hier einfach in aller Eile einen Vorschlag zusammengebastelt, der alle möglichen Wünsche befriedigen sollte, der aber nicht so richtig zu Ende gedacht worden ist.

(Zuruf der Abg. Frau H a m m e r s t r ö m  
[SPD])

Oder aber es ist ein wirklich mutiger Schritt, und dann schlage ich Ihnen vor, die gesamten Gewerbeflächen des Landes Bremen werden von der BIG verwaltet, einer Tochtergesellschaft der BIG. Lassen Sie uns das doch auch in ein Sondervermögen überführen, lassen Sie uns da auch einen Sondervermögensausschuss als parlamentarischen Liegenschaftsausschuss gründen, und dann kann die BIG nicht mehr machen, was sie will, sondern wir legen das auch alles fest! Das wäre doch ein genialer Vorschlag.

(D)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich sage, wenn Sie das eine machen, machen Sie auch das andere: Springen Sie richtig, und springen Sie nicht nur halbherzig, meine Damen und Herren! Ich fürchte nur, wenn wir das auch für die BIG machen, wird der Senat sofort sagen, so geht das nicht, und dann ist alles das, was hier noch als Spielwiese angedacht ist, leider vorbei.

Also: Wir werden diesem Ausschuss nicht zustimmen, nicht nur wegen dieser Bedenken, die ich vortragen habe. Wir könnten ihm ja zustimmen, wenn es wirklich ein richtig mutiger erfolversprechender Schritt wäre. Sie hatten es ja auch nicht nötig, das vorher mit uns zu verhandeln, weil Sie wissen, dass wir gegen die ganze Konstruktion des Sondervermögens sind. Schon deshalb werden wir natürlich diesem Ausschuss nicht zustimmen.

Ich will nur zum Abschluss den Sozialdemokraten heute noch einmal besonders gratulieren. Es jährt sich ja bald der – ich muss jetzt genau rechnen! – dreiundachtzigste Jahrestag der Bremer Räterepublik. Sie haben wirklich einen wagemutigen Sprung zurück in die Vergangenheit der Sozialdemokratie geschafft,

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)



- (A) Exekutive und Legislative zusammengebracht, wie es die Räterepublik schon immer wollte. Herzlichen Glückwunsch, die Tradition der SPD steht!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Dr. Sieling.

Abg. **Dr. Sieling** (SPD \*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Dass wir das noch geboten bekommen hier vor Weihnachten!

(Zurufe von der SPD und vom Bündnis 90/  
Die Grünen)

So wie Bündnis 90/Die Grünen und Herr Mützelburg vorneweg ganz unglaublich jeden Tag und immer von der parlamentarischen Kontrolle reden und noch nie einen vernünftigen Instrumentenvorschlag gemacht haben – –.

(Zuruf der Abg. Frau L i n n e r t [Bündnis 90/Die Grünen])

Ja, wo ist er denn? Da muss man doch einmal sagen, wie man das Ganze vernünftig angehen will!

- (B) Ich finde, wir haben in der Tat hier als Koalition den richtigen Schritt gemacht und versuchen, bei einer neu einzurichtenden Angelegenheit, nämlich hier dem Sondervermögen Liegenschaften, auch das Instrumentarium zu verbessern und stärker an parlamentarische Kontrolle und parlamentarische Steuerung heranzukommen, wie ich finde. Das ist ja auch der Kerngehalt des Begriffs vom Controlling, und von daher ist das ein richtiger Schritt und nicht nur ein mutiger Schritt, und ich finde, so sollten wir weitermachen.

(Beifall bei der SPD)

Die Kritik, die hier nun vorgetragen wird: Also erst einmal, wir sind prinzipiell gegen das Sondervermögen, von daher sind wir als Bündnis 90/Die Grünen bei dieser Frage der Politik handlungsunfähig, weil wir zu allen anderen Punkten auch nichts sagen können. Anders konnte ich die Aussage an der Stelle nicht verstehen. Das zweite dann in dem Zusammenhang Stehende ist dann das Argument, ach, wisst ihr, solange ihr nicht das bei allen und überall macht, wollen wir auch den ersten richtigen Schritt nicht gut finden. Was ist das für eine Politik? Ich frage mich das jedenfalls, und ich glaube, wir fragen uns das insgesamt im Haus.

(Glocke)

-----

\*) Vom Redner nicht überprüft.

- Präsident Weber:** Herr Abgeordneter, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Abgeordneten Frau Linnert? (C)

Abg. **Dr. Sieling** (SPD): Ja, bitte!

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Linnert!

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Sieling, wissen Sie, dass unabhängig von der Frage, ob wir das Sondervermögen für Unsinn halten oder nicht, Ihr Fraktionsvorsitzender und auch der Fraktionsvorsitzende der CDU uns zugesagt haben, dass über die Frage der parlamentarischen Begleitung und Kontrolle des Sondervermögens mit den Grünen eine Einigung angestrebt wird? Ist Ihnen das bekannt? Das hat natürlich nicht stattgefunden, und das ist vollkommen unabhängig von der Frage, ob wir das ganze Sondervermögen richtig finden oder nicht. Sie konnten sich in der Koalition nicht einigen, und drei Stunden vor der Sitzung haben Sie sich dann endlich geeinigt und hier den Antrag eingebracht, ohne die Grünen zu beteiligen. Das gehört zum ernstesten Teil des Themas!

Abg. **Dr. Sieling** (SPD): Das kann ja sein! In der Tat ist es angestrebt worden, das hier gemeinsam einzubringen. Wir haben für diese Lösung sicherlich auch unsere Zeit gebraucht. Ich finde, das ist auch in Ordnung, das müssen wir auch machen können, auch wenn ich gern konzedere, dass es schön gewesen wäre, wenn wir diese Einigung hier erreicht hätten. Wir hatten aber diesen Terminzwang heute, denn das Sondervermögen muss heute in der zweiten Lesung beschlossen werden. (D)

Ich frage mich aber trotzdem, wo denn Ihr Vorschlag ist! Wenn man eine Einigung macht, seit wann wartet die Opposition geduldig, dass die beiden Regierungsfractionen kommen und ihren Vorschlag machen?

(Abg. Frau L i n n e r t [Bündnis 90/Die Grünen]: Das war doch die Verabredung!)

Es wäre doch gut gewesen, mit einem eigenen Vorschlag dort hineinzukommen und uns vielleicht auch ein bisschen anzutreiben.

(Abg. Frau L i n n e r t [Bündnis 90/Die Grünen]: Das war doch die Verabredung, das mit uns gemeinsam zu machen! Das ist doch langsam dreist!)

Dann hätten Sie, Frau Linnert, hier reden müssen! Dieses Argument hat eben Herr Mützelburg nicht bemüht. Hier werden diese Argumente sozusagen beliebig auf die Tagesordnung gebracht.

Wir brauchen hier auch, glaube ich, nicht weiter darüber zu diskutieren, denn der Versuch, der hier

(A) gemacht wird, ist in der Tat, und das ist doch der politische Kerngehalt, eine Lehre aus der Diskussion und der Debatte, die wir hier schon länger über parlamentarische Kontrolle führen. Wir wollen hier bei dem neuen Liegenschaftswesen einen Anfang machen und einen Schritt wagen, um dies in der Tat zu verbessern.

Ich will zur Sache, weil Herr Mützelburg einige Sachpunkte angesprochen hat, nur noch einmal den Paragraphen 6 ansprechen, in dem der Liegenschaftsausschuss begründet wird, und Paragraph 6 Absatz 2, der das in der Tat auch als Sondervermögensausschuss anspricht. Das hat den schlichten Hintergrund, dass wir der Auffassung waren, dass ein solcher parlamentarischer Ausschuss, ein kleingehaltener Ausschuss, auch die Aufgabe haben sollte, über die Festsetzung des Wirtschaftsplans, den Jahresabschluss und andere Dinge entscheiden zu können und dazu die Handlungsmöglichkeiten zu bekommen. Dafür muss es so sein, dass er auch als Sondervermögensausschuss fungiert. Das ist eine schlichte Erweiterung an der Stelle, ein Weg, um eben das, was wir an parlamentarischer Kontrolle und parlamentarischer Steuerung erreichen wollen, hier auch möglich zu machen.

(B) Ich bitte darum, auch gerade angesichts des Katalogs, der in Paragraph 7 angeführt ist, dass wir das wirklich als den eben angesprochenen Anfang begreifen, und bitte deshalb an dieser Stelle, dass wir diese Änderung der Einrichtung des Sondervermögens hier so beschließen und am Ende natürlich in der zweiten Lesung auch die entsprechende Beschlussfassung hier machen. Ich finde es bedauerlich und eigentlich nicht gerade vorwärts weisend, dass Bündnis 90/Die Grünen sich hier so aus der Affäre zieht, aber vielleicht kommt da in Zukunft noch einmal mehr. Hier jedenfalls fangen wir richtig an, und das ist gut so!

(Beifall bei der SPD)

**Präsident Weber:** Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Dr. Schrörs.

Abg. **Dr. Schrörs** (CDU \*): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Mützelburg, die Rede, die Sie gehalten haben, hätten wir auch nach 18 Uhr gleich hören können, dann hätte sie auch dort hingepasst. Das Sondervermögen einzurichten, meine Damen und Herren, war der CDU wichtig. Es war der CDU so wichtig, dass wir am Schluss auch akzeptiert haben, dass die Sozialdemokraten bestimmte Vorstellungen über die Konstruktion gewisser Ausschüsse haben. Wir sind sehr gespannt und werden ja auch sehen, wie sich die Sozialdemokraten in diesem Ausschuss einlassen werden. Wir sind auch sehr gespannt auf die Ver-

-----

\*) Vom Redner nicht überprüft.

besserungsvorschläge bezüglich der Kontrolle, die dann dort von den Sozialdemokraten eingebracht werden.

(C)

Wir waren der Auffassung, und ich will das auch ganz deutlich sagen, dass aus unserer Sicht der Vermögensausschuss ausgereicht hätte für diese Frage. Die Sozialdemokraten hatten an dieser Stelle eine andere Auffassung. Das, was jetzt verabschiedet worden ist, ist der Kompromiss, wenn man so will. Ich habe es am Anfang gesagt, uns war es wichtig, dass das Sondervermögen eingerichtet wird, weil wir dies für eine wesentliche Verbesserung der bisherigen Situation halten. Herr Mützelburg hat darauf hingewiesen, wir haben es in der letzten Bürgerschaftssitzung ausgiebig debattiert, und ich brauche die Argumente nicht mehr zu wiederholen.

Ein Punkt allerdings am Schluss bleibt mir wichtig zu sagen, und das möchte ich auch Herrn Mützelburg gegenüber ganz klar erklären: Die Regelungen des Haushalts- und Finanzausschusses beziehungsweise des Vermögensausschusses werden an dieser Stelle nicht etwa aufgehoben, sondern es ist völlig klar, der Vermögensausschuss, und zwar als Unterausschuss des Haushalts- und Finanzausschusses, wird seine Funktion zum Beispiel beim An- und Verkauf von Grundstücken weiter behalten, so dass hier eben auch wieder leider aus unserer Sicht eine doppelte Behandlung stattfinden wird, nämlich eine Behandlung im Liegenschaftsausschuss und anschließend, wenn es um entsprechende Veräußerung geht, wenn es also um Fragen geht, die den Haushalt betreffen, dann noch einmal im Vermögensausschuss. Diese doppelte Funktion hätten wir aus unserer Sicht uns gern gegenseitig erspart, aber es war der Wunsch unseres Koalitionspartners, und hin und wieder muss man ja auch einmal nachgeben, das haben wir an dieser Stelle auch getan. Von daher gesehen werden wir selbstverständlich auch dem von uns gemeinsam eingebrachten Antrag zustimmen.

(D)

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Weber:** Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Damit ist die Beratung geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Gemäß Paragraph 51 Absatz 7 unserer Geschäftsordnung lasse ich zuerst über den Änderungsantrag der Fraktionen der SPD und der CDU mit der Drucksachen-Nummer 15/1029 abstimmen.

Wer dem Änderungsantrag der Fraktionen der SPD und der CDU mit der Drucksachen-Nummer 15/1029 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD und CDU)

- (A) Ich bitte um die Gegenprobe!
- (Dagegen Bündnis 90/Die Grünen und Abg. T i t t m a n n [DVU])
- Stimmenthaltungen?
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Änderungsantrag zu.
- Jetzt lasse ich über das Gesetz über die Errichtung eines Sondervermögens Immobilien und Technik des Landes Bremen, Drucksache 15/898, in zweiter Lesung abstimmen.
- Wer das Gesetz über die Errichtung eines Sondervermögens Immobilien und Technik des Landes Bremen unter Berücksichtigung der soeben vorgenommenen Änderungen in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- (Dafür SPD und CDU)
- Ich bitte um die Gegenprobe!
- (Dagegen Bündnis 90/Die Grünen und Abg. T i t t m a n n [DVU])
- Stimmenthaltungen?
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in zweiter Lesung mit Änderungen.
- (B) Jetzt lasse ich über das Gesetz zur Überleitung des Personals auf die Gebäude- und TechnikManagement Bremen in zweiter Lesung abstimmen.
- Wer das Gesetz zur Überleitung des Personals auf die Gebäude- und TechnikManagement Bremen, Eigenbetrieb der Stadtgemeinde Bremen, Drucksache 15/899, in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- (Dafür SPD, CDU und Bündnis 90/Die Grünen)
- Ich bitte um die Gegenprobe!
- (Dagegen Abg. T i t t m a n n [DVU])
- Stimmenthaltungen?
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in zweiter Lesung.
- Meine Damen und Herren, wir kommen jetzt zur Wahl der Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder des staatlichen Liegenschaftsausschusses. Die Wahlvorschläge liegen Ihnen schriftlich vor.
- Wer entsprechend den Wahlvorschlägen wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- (Dafür SPD, CDU und Bündnis 90/Die Grünen)
- Ich bitte um die Gegenprobe!
- (C) (Dagegen Abg. T i t t m a n n [DVU])
- Stimmenthaltungen?
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) wählt die Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder zum 1. Januar 2002 entsprechend.
- Im Übrigen nimmt die Bürgerschaft (Landtag) von den Berichten des staatlichen Haushalts- und Finanzausschusses Kenntnis.
- Gesetz zur Änderung der Bremischen Kostenordnung**
- Mitteilung des Senats vom 27. November 2001 (Drucksache 15/918)
2. Lesung
- Wir verbinden hiermit:
- Gesetz zur Änderung der Bremischen Kostenordnung**
- Bericht und Antrag des staatlichen Haushalts- und Finanzausschusses vom 7. Dezember 2001 (Drucksache 15/1022)
- Meine Damen und Herren, die Bürgerschaft (Landtag) hat den Gesetzentwurf des Senats in ihrer 48. Sitzung am 28. November 2001 in erster Lesung beschlossen und an den staatlichen Haushalts- und Finanzausschuss überwiesen. Dieser Ausschuss legt nunmehr mit der Drucksachen-Nummer 15/1022 seinen Bericht dazu vor.
- Bei der Abstimmung bitte ich Folgendes zu berücksichtigen: Aufgrund eines Übermittlungsfehlers enthält die Gebührennummer 102.05 nur die Gebührenhöhe des alten Tatbestands in Höhe von 24,54 Euro, obwohl hier zwei Altatbestände, 102.03 und 102.04, hätten zusammengerechnet werden müssen. Insofern muss dieser Betrag – es handelt sich lediglich um eine redaktionelle Änderung, nicht um eine Erhöhung der Gebühr – in 48 Euro geändert werden.
- Meine Damen und Herren, wir kommen zur zweiten Lesung der Gesetzesvorlage.
- Die gemeinsame Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.
- Wir kommen zur Abstimmung.
- Wer das Gesetz zur Änderung der Bremischen Kostenordnung, Drucksache 15/918, unter Berücksichtigung der oben erwähnten Änderung in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- (D) (Dafür SPD, CDU und Bündnis 90/Die Grünen)

(A) Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen Abg. T i t t m a n n [DVU])

Stimmhaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in zweiter Lesung.

Im Übrigen nimmt die Bürgerschaft (Landtag) von dem Bericht des staatlichen Haushalts- und Finanzausschusses Kenntnis.

**Gesetz zur Umstellung von Vorschriften aus dem Zuständigkeitsbereich des Senators für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales auf Euro**

Mitteilung des Senats vom 11. Dezember 2001  
(Drucksache 15/1025)

1. Lesung
2. Lesung

Wir kommen zur ersten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

(B) Wer das Gesetz zur Umstellung von Vorschriften aus dem Zuständigkeitsbereich des Senators für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales auf Euro in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmhaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.

(Einstimmig)

Meine Damen und Herren, da der Senat um Behandlung und Beschlussfassung in erster und zweiter Lesung gebeten hat und die Fraktionen der SPD und der CDU dies als Antrag übernommen haben, lasse ich darüber abstimmen, ob wir jetzt die zweite Lesung durchführen wollen.

Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmhaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Meine Damen und Herren, wir kommen nun zur zweiten Lesung.

(C) Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz zur Umstellung von Vorschriften aus dem Zuständigkeitsbereich des Senators für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales auf Euro in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmhaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

**Zwangswise Vergabe von Brechmitteln einstellen**

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen  
vom 11. Dezember 2001  
(Drucksache 15/1028)

Meine Damen und Herren, die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Güldner.

(D)

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich kann Ihnen leider nicht ersparen, so kurz vor dem Parlamentarischen Abend und dem gemütlichen Ausklang des Jahres hier im Parlament noch ein sehr ernstes Thema anzuschneiden. Deswegen hat meine Fraktion auch diesen Antrag heute hier vorgelegt.

Lassen Sie mich zunächst einmal kurz darauf kommen, worum es eigentlich geht, weil die Vorgänge, obwohl sie in den letzten Tagen sehr breit in der Presse berichtet wurden, sicherlich nicht allen bekannt sind!

Es geht darum, dass man bei Personen, die verdächtigt werden, mit Betäubungsmitteln zu handeln, und wo es einen Verdacht, einen Hinweis darauf gibt, dass sie möglicherweise kleine Kügelchen mit Betäubungsmitteln verschluckt haben, wenn sie festgenommen werden, per Brechmittel zur Beweissicherung an diese verschluckten Kügelchen kommen möchte.

Es ist völlig klar, dass es zunächst einmal, und auch das muss man hier feststellen, einen legitimen Wunsch von Staatsanwaltschaft und Polizei gibt, diese Beweismittel zu sichern. Das ist ein ganz normaler Vorgang in einem ganz normalen Verfahren. Worum es hier beim Antrag vom Bündnis 90/Die Grünen geht,

(A) ist nicht, die Straftaten, um die es hier geht, kleinzu-  
reden. Es geht auch nicht darum, den Versuch, an  
Beweismittel in einem Strafverfahren zu kommen,  
zu diskreditieren. Das ist ein ganz normaler wichti-  
ger Vorgang.

Es geht ausschließlich um eine ganz bestimmte  
Methode, an diese Beweismittel zu kommen, näm-  
lich, Sie haben es wahrscheinlich gelesen, die Ver-  
gabe eines Brechmittels, Ipekakuanha, ein südame-  
rikanisches Gebräu aus Wurzeln und ähnlichen Pflan-  
zenteilen, zwangsweise zu verabreichen. Sie haben  
gehört, dass gestern in Hamburg ein neunzehnjäh-  
riger festgenommener Verdächtiger an den Folgen  
dieses Eingriffs verstorben ist.

(Abg. K n ä p p e r [CDU]: Das ist noch  
nicht bewiesen!)

Herr Knäpper, erstens müssen wir einmal feststel-  
len, dass niemand bestritten hat, dass dieser junge  
Mann vorher gesund und munter war, und es be-  
streitet auch keiner, dass er seit gestern tot ist, Herr  
Knäpper!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen –  
Zurufe von der CDU)

(B) Das ist ja nun einmal zumindest Tatsache! Zwischen  
dem ersten und dem zweiten Zeitpunkt ist etwas  
ganz Bestimmtes passiert. Da hat keine Schießerei  
stattgefunden, sondern dieser Eingriff. Ja, Herr Knäp-  
per, wir kommen gleich zu Ihnen und auch ande-  
ren, die das möglicherweise anders sehen als die  
Grünen, wir werden uns gleich damit auseinander  
setzen.

Lassen Sie mich kurz beschreiben, wie so etwas  
funktioniert! Auch in diesem Fall hat es so funktio-  
niert. Vier Beamte halten an den vier Gliedmaßen  
den Verdächtigen fest, der sich weigert, das Brech-  
mittel freiwillig einzunehmen. Über eine Nasenson-  
de wird dieses Brechmittel in den Magen eingeführt,  
dazu ein Liter Wasser über diese Nasensonde. In dem  
konkreten Fall kam es zunächst während dieses Ver-  
fahrens, das ist ärztlich ja schon so bestätigt wor-  
den, zu einem Herzstillstand, einen Tag später zu  
einem offiziell auch wieder anerkannten Hirntod und  
gestern nun zum Tod dieses verdächtigen jungen  
Mannes.

Lassen Sie mich kurz – und da kommen wir jetzt  
gleich zu Statements, wie sie möglicherweise auch  
bei Ihnen, Herr Knäpper, Beifall finden – einmal be-  
trachten, wie in Hamburg politisch darauf reagiert  
worden ist! Da kann einem schon wirklich Angst und  
Bange werden.

(Zurufe von der CDU)

Wir kommen ja gleich auf Bremen, nicht, weil das in  
Bremen ja auch –. Ja, das ist schön, dass Sie das

auch gemerkt haben. In Bremen wird diese Metho-  
de ja auch angewandt! Ich finde es interessant, dass  
Sie sich so aufregen, ich glaube, das sagt schon sehr  
viel über das Thema aus. (C)

Der Abgeordnete Frank Michael Bauer der Schill-  
Partei hat zu diesem Thema ausweislich der „Welt“  
von heute gesagt, ich zitiere mit Genehmigung des  
Präsidenten: „Wer die Menschenrechte anderer mit  
Füßen tritt, und das tun Drogenhändler, muss damit  
rechnen, dass seine eigenen Rechte missachtet wer-  
den.“ Das ist in etwa die Haltung, die da zum Aus-  
druck kommt.

(Beifall bei der CDU)

Ja, Beifall von der Seite hier, Beifall von dieser Seite  
für die Aussage, man muss als jemand, der in Obhut  
des Staates genommen wird, damit rechnen, dass  
seine Rechte vom Staat missachtet werden! Das ist  
offensichtlich Ihr Staatsverständnis! Schön, dass Sie  
geklatscht haben!

Aber auch der CDU-Justizsenator in Hamburg hat  
sich dazu geäußert. Jetzt sind wir ja schon noch nä-  
her hier an diesem Haus, und der Justizsenator Ro-  
ger Kusch der CDU hat ausweislich des „Weser-Ku-  
rier“ von gestern gesagt: Den tragischen Zwischen-  
fall bezeichnet Kusch als Preis, den die politische  
Arbeit verlange.

(Abg. D r . K u h n [Bündnis 90/Die Grü-  
nen]: Was?) (D)

Den Preis, den die politische Arbeit verlange, sagt  
der CDU-Justizsenator von Hamburg ausweislich  
des „Weser-Kurier“ von gestern! Die Frage ist nur,  
wer diesen Preis bezahlt. Was meint der Justizsen-  
ator der CDU in Hamburg, wenn er sagt, den Preis,  
den die politische Arbeit verlange? Ich glaube, es  
wird deutlich, in welchem Kontext wir uns hier poli-  
tisch bewegen und wie nötig es war, diesen Antrag  
hier heute eingebracht zu haben, meine Damen und  
Herren.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Damit Sie sehen, dass das nicht alle so sehen wie  
CDU und Schill-Partei, lassen Sie mich jemanden  
zitieren, der sehr kompetent in der Drogenbekämp-  
fung arbeitet, nämlich den Frankfurter Oberstaats-  
anwalt und Leiter der Zentralstelle zur Bekämpfung  
der Betäubungsmittelkriminalität, Harald Körner!  
Der oberste Drogenbekämpfer von Frankfurt am Main  
sagte, ich zitiere ausweislich der „taz“ von gestern  
mit Genehmigung des Präsidenten: „Wenn als Fol-  
ge von heftiger Gegenwehr eine Sonde an der fal-  
schen Stelle angesetzt wird, kann es zu massiven  
gesundheitlichen Beeinträchtigungen kommen.“ Er  
verlangte Verhältnismäßigkeit, dass die Menschen  
als Patienten und nicht als Strauchdiebe behandelt  
werden. Das sagt der oberste Drogenbekämpfer der

(A) Stadt Frankfurt am Main, meine Damen und Herren, nur, um einmal zu zeigen, dass es hier nicht um eine Frage geht, wo Grün und der Rest der Welt auf verschiedenen Seiten stehen, sondern dass es hier auch noch sehr verantwortliche Menschen gibt, die es genauso sehen, wie wir es in unserem Antrag hier heute festgestellt haben.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen –  
Zurufe von der CDU)

Der Ärztekammerpräsident Montgomery – –. Sie können ja ruhig weiter pöbeln, das ist ganz im Sinne dessen, wie wichtig dieses Thema hier heute ist!

(Glocke)

**Präsident Weber:** Herr Abgeordneter, hier gibt es Zwischenrufe, aber gepöbelt wird hier nicht!

(Beifall bei der CDU – Abg. M ü t z e l -  
b u r g [Bündnis 90/Die Grünen]: Vielleicht  
sollten Sie einmal zuhören, Herr Präsident!)

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen): Ich hoffe, dass sich auch alle an das halten, was Sie sagen!

(B) Der Ärztekammerpräsident Montgomery aus Hamburg sagt, das Vorgehen sei aus ärztlicher Sicht, so das Zitat, nicht zu verantworten. Es sei erniedrigend und gesundheitsgefährdend.

Wenn wir nun zu der Frage kommen, die ich vorhin angeschnitten habe, der Sicherung von Beweismitteln! Es gibt ja in der Tat in einigen Staaten in der Welt Methoden, um möglicherweise Zeugenaussagen, überhaupt Aussagen zu bekommen oder Beweismittel sicherzustellen. In vielen Staaten der Welt – man muss einmal den Amnesty-International-Bericht durchlesen – ist nämlich die Folter, die durchaus, wenn sie angewendet wird, wenn Sie so wollen, eine „effektive Methode“, um noch an zusätzliche Aussagen zu kommen. In diesem Land hat man sich aber nach 1945 dafür entschieden, den demokratischen Rechtsstaat so zu definieren, dass auf Folter, Todesstrafe und gesundheitsgefährdende Maßnahmen für Personen in staatlicher Obhut verzichtet wird, und dies hat man ganz bewusst getan.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wenn ich das zum Abschluss sagen darf: Unser Antrag ist ganz eindeutig. Er sagt nämlich, dass wir in Bremen diese Praxis, die hier im letzten Jahr zirka 65 Mal angewandt worden ist und wo es eben auch zu diesen zwangsweisen Verabreichungen des Brechmittels kam, nicht wollen. Ich kann Ihnen sagen, Sie können heute durch Ihre Stimme – und da schaue ich vor allen Dingen auf diese Seite des Par-

laments – verhindern, dass dies weiter stattfindet, ob wir dieses Risiko eingehen oder ob wir es nicht tun. Sollte nach dieser Entscheidung des Parlaments ein ähnlicher Vorfall in Bremen passieren, wissen wir wenigstens, dass er hätte verhindert werden können. Sie hätten heute diesen Antrag annehmen können. – Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen –  
Zurufe von der CDU)

**Präsident Weber:** Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Kleen.

Abg. **Kleen** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich kann mir eigentlich keinen schlimmeren Anlass für eine Debatte in der Bürgerschaft vorstellen als den Tod eines Menschen. Vor diesem Ereignis müssten eigentlich kleinkarierte Auseinandersetzungen und auch Selbstgerechtigkeiten verstummen.

(Beifall bei der SPD)

Mit der Realität hat die Betroffenheit, das sage ich ganz ehrlich, die ich mit anderen angesichts eines neunzehnjährigen toten Afrikaners in Hamburg spüre, nichts zu tun. Das haben die Debatten in Hamburg gezeigt, das zeigen die Debatten. Ich bin auch beeindruckt gewesen von einem Zitat des Schill-Abgeordneten Bauer, der sagte, auch wir sind betroffen, aber das hält sich in Grenzen. Dass man Betroffenheit so relativieren muss, finde ich nicht sehr gut.

Ich bin in diesem Haus bestimmt der Letzte, der sich als Lobbyist für Rauschgifthändler jedweder Herkunft profiliert hat. Ich bekenne mich auch klar zu körperlichen Eingriffen, um Beweismittel gegen Dealer sicherzustellen, aber polizeiliche Maßnahmen dürfen, außer im Fall von Notwehr für sich oder andere, nicht den Tod von Verdächtigen billigend in Kauf nehmen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Meine Damen und Herren, umso wichtiger ist es, dass wir über den Antrag der Grünen in der gebotenen Sachlichkeit reden. Wir werden diesen Antrag ablehnen, weil wir die Verabreichung des Brechmittels in Bremen nicht einstellen wollen, weil wir die Verhältnisse in Bremen kennen – ich beschreibe sie noch – und weil wir den Senat nicht auffordern können, eine gründliche Prüfung des Hamburger Todesfalles einzuleiten. Wir werden das Thema in der Innendeputation aber noch einmal ansprechen. Ich hatte mit Herrn Dr. Güldner schon darüber geredet und das auch in den Medien angekündigt.

Der Hamburger Fall des neunzehnjährigen Kameruners hat sich nach den Medienberichten offensicht-

(C)

(D)

- (A) lich so zugetragen, dass in den politischen Debatten von einer unsachgemäßen medizinischen Reaktion nach dem erzwungenen Verabreichen des Sirups durch eine Nasensonde ausgegangen wird. Die näheren Umstände klärt der Hamburger Senat. Die Ergebnisse der heutigen Obduktion in Berlin werden dabei sicher eine Rolle spielen.

Meine Damen und Herren, wir sollten unseren Blick aber auf Bremen lenken, denn während die Verabreichung des Brechmittelsirups zur Sicherstellung von Beweismitteln im Rahmen der Bekämpfung des Rauschgifthandels in Hamburg erst im Juli vom rotgrünen Senat eingeführt wurde, hat Bremen bereits längere Erfahrung damit. Die Verabreichung des Sirups wird in Bremen nur angeordnet, wenn ein Polizeibeamter gesehen hat, dass ein Dealer etwas verschluckt hat. Der Dealer wird befragt, es wird notfalls ein Dolmetscher hinzugezogen, um eine fundierte Anamnese zu gewährleisten. Auf diese Weise können erkennbare Gefahren in die Prüfung der Verhältnismäßigkeit der Maßnahme einbezogen werden. Nach dem Sicherstellen der Kügelchen wird der Verdächtige einer Nachuntersuchung unterzogen. Er bleibt, so sieht es der Erlass des Leitenden Oberstaatsanwalts vor, noch mindestens eine Stunde zur Beobachtung bei den Ärzten.

Mir drängt sich der Eindruck auf, dass in Bremen von dem Verabreichen des Sirups unter ausreichendem medizinischen Schutz und unter Wahrung der Verhältnismäßigkeit Gebrauch gemacht wird. In der Vergangenheit, so berichten die Ärzte, sind keinerlei Komplikationen aufgetreten. Sie legen ganz besonderen Wert auf die Feststellung, dass die Ärzte des Instituts für Rechtsmedizin zwar mit Nasensonden arbeiten, wenn der Beschuldigte nicht freiwillig trinkt, aber körperlichen Widerstand niemals mit Gewalt brechen. Wenn es, aus welchen Gründen auch immer, nicht gelingt, einen sich heftig Wehrenden zu fixieren, dann muss auf die Maßnahme notfalls verzichtet werden.

Ich hatte mir jetzt aufgeschrieben, dass ich Sie bitten wollte, sich für einen Moment den konkreten Vorgang für die Polizeibeamten vorzustellen, wie sie diese Kügelchen sicherzustellen haben, um auch Ihnen einfach klarzumachen, dass die Polizeibeamten diese Maßnahme nicht leichtfertig vornehmen, mit Sicherheit nicht!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Auf die Androhung, eventuell Zwang anzuwenden, kann aber augenscheinlich nicht verzichtet werden, weil es sonst zu wesentlich mehr Widerstandsfällen käme. Sie wissen, dass wir als Alternative das Verabreichen von Abführmitteln haben, aber der notwendige Zeitraum des Festhaltens sprengt in der Regel die Verhältnismäßigkeit, und in diesem Zusammenhang ist auch schon oft darüber gesprochen worden, dass es auch gesundheitliche Gründe für

den Verdächtigen gibt, eine möglichst rasche Entfernung der Kügelchen aus dem Magen vorzunehmen.

Ich würde gern noch zum Schluss darauf hinweisen, dass wir in Bremen in den letzten Jahren sinkende Zahlen haben. 1998 waren es noch 173 Fälle, 1999 125, im Jahr 2000 die von Herrn Dr. Güldner erwähnten 64 und bis zum 30. November 2001 47. Auch ich bin mir sicher, dass der Erfolg auch damit zusammenhängt, dass in Bremen die Polizei bei Gefahr im Verzug selbst handeln kann, weil damit gewährleistet werden kann, dass so schnell wie möglich gehandelt wird.

Ich darf noch den letzten Satz sagen, der bei der Justiz als Analyse genannt wird, dass der rückläufige Trend nicht auf eine veränderte Verfolgungspraxis zurückgeführt wird, sondern mit dem Verhalten der Drogendealer zusammenhängt, die sich im Laufe der Zeit auf das konsequente Einschreiten der Polizei eingestellt haben. Das ist ein Eindruck, den auf mein Befragen hin auch der Leiter der Kriminalpolizei, Herr Wetzke, hat. Herr Dr. Güldner, wir müssen uns an dieser Stelle absolut im Rahmen der Verhältnismäßigkeit aufhalten, aber wir müssen an dieser Stelle auch konsequent sein, dann werden wir erfolgreich sein. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

**Präsident Weber:** Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Herderhorst.

Abg. **Herderhorst** (CDU)\*: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte zunächst einmal, bevor ich zu dem Antrag komme, auf Herrn Dr. Güldner und seine Ausführungen verweisen. Herr Dr. Güldner, Sie müssten mir oder dem Haus schon einmal erklären, wenn Sie hier sagen, die Rechte des Täters wären missachtet worden, an welcher Stelle Sie hier Rechtsbrüche erkannt haben! Meines Erachtens sind bundesweit, in allen Bundesländern, diese Methode und auch die nach Polizeigesetz sich ergebenden polizeilichen Maßnahmen rechtsstaatlich und in keinster Weise zu beanstanden.

(Glocke)

**Präsident Weber:** Gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Abg. **Herderhorst** (CDU): Ja, bitte!

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Abgeordneter!

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Kollege Herderhorst, ist Ihnen bekannt, dass die Staatsanwaltschaft in Hamburg ein Verfahren ein-

\*) Vom Redner nicht überprüft.

(C)

(D)

(A) geleitet hat wegen fahrlässiger Körperverletzung mit Todesfolge im Amt?

(Abg. Frau D r e y e r [CDU]: Wir sind nicht in Hamburg! Er versteht es nicht!)

Abg. **Herderhorst** (CDU): Herr Kollege Dr. Güldner, das ist nach dem Strafgesetzbuch ein ganz normales einzuleitendes Verfahren in solchen Fällen, das ist doch völlig klar! Wenn der Verdacht besteht, dann wird ermittelt. Das heißt aber doch noch nicht, dass hier in irgendeinem Punkt rechtswidrig verfahren worden ist! Es muss doch zunächst erst einmal festgestellt werden, worin eigentlich die Ursache des Todes besteht. Das steht noch gar nicht fest!

(Beifall bei der CDU)

Im zweiten Punkt entsteht bei Ihren Ausführungen auch erneut, wie des Öfteren, bei mir der Eindruck, dass Sie lieber den Täterschutz als den Opferschutz praktizieren möchten.

(Beifall bei der CDU)

Der dritte Punkt ist, Sie haben den Ärztekammerpräsidenten zitiert, der sich geäußert hat. Ich frage mich nur, wenn diese Praktiken bereits seit mindestens zehn Jahren bundesweit angewendet werden und laufen, dies in Hamburg eineinhalb Jahre praktiziert wird, warum er sich, wenn er solche Bedenken hat, nicht bereits gleich mit der Aufnahme dieser Maßnahmen zu Wort gemeldet und mahnend darauf hingewiesen hat.

(B) Zu Herrn Kleen möchte ich sagen, da stimmen wir überein, das brauchen wir gar nicht zu diskutieren: Tote sind in jedem Fall zu beklagen, und es ist in jedem Fall festzustellen, dass jeder Tote einer zu viel ist, egal auf welcher Ebene.

(Beifall bei der CDU)

Es ist auch völlig klar, dass polizeiliche Maßnahmen, wie und wo sie auch immer angewendet werden oder angewendet werden müssen, möglichst natürlich nicht zum Tod von Tätern führen dürfen. Auch das ist für mich überhaupt keine Frage, auch da besteht natürlich völliger Konsens.

Nun darf ich zum eigentlichen Antrag kommen! Zunächst einmal stelle ich voraus, dass wir den Antrag ablehnen. Ich komme auch gleich zu der Begründung. Darüber hinaus bin ich gern bereit, in der Fachdeputation dieses Thema noch einmal intensiver zu diskutieren, als wir es hier tun könnten. Ich meine aber, damit sollte es dann auch genug sein. Ich habe mich auch gefragt, warum dieser Dringlichkeitsantrag nun noch in diese Sitzung musste und warum dieser Antrag vor allem nicht nach Vorliegen der Ergebnisse der Ermittlungen diskutiert wird,

möglicherweise im Januar. Das bleibt aber wahrscheinlich ein Geheimnis. Sie haben dann in dem Antrag, und das ist für mich auch ein Stück Frage der Qualität eines solchen Antrags, unter anderem in der Überschrift, die „zwangsweise Vergabe von Brechmitteln“ genannt. Ich weiß nicht, wo sie vergeben werden. Sie werden zwar verabreicht, aber vergeben werden sie nicht,

(Beifall bei der CDU)

allenfalls wenn Sie an den freien Markt denken, aber ich glaube, dass Brechmittel da nicht gerade nachgefragt werden.

Dann haben Sie geschrieben: „nach der Festnahme“. Herr Dr. Güldner, bestimmte Vorgänge, die beobachtet werden und einen Verdacht rechtfertigen, werden zum Anlass genommen, jemanden festzunehmen. Erst dann kommen die weiteren Folgen. In Ihrem Antrag steht das aber genau andersherum, und auch das, wie gesagt, zeigt die Qualität dieses Antrags. In jedem Fall ist in diesen Dingen, bei denen Drogen im Spiel sind, der Verdacht auf Verstoß gegen das Betäubungsmittelgesetz zu unterstellen. So ist es in diesen Fällen und auch in diesem konkreten Fall gewesen.

Wenn der Festgenommene nicht in eine solche Prozedur einwilligt, folgt nach der Strafprozessordnung das, was allgemein üblich ist, zum Beispiel auch bei Blutentnahmen. Wenn sich jemand weigert, sein Blut entnehmen zu lassen, dann ist dies auch genau aufgeführt, nämlich dass derjenige dann auch mittels unmittelbaren Zwangs durch die Polizei so lange ruhig gestellt wird, bis Blut abgenommen wird oder dieses Brechmittel verabreicht ist. Insofern ist hier also gar kein Unterschied zu sehen, allenfalls der, dass es sich bei Drogendealern in aller Regel um eine andere Qualität handelt als zum Beispiel bei einem, was auch schlimm genug ist, der mit 1,9 Promille gefahren ist.

Bestätigen sich auf dramatische Weise Einwände gegen Brechmittel? Das ist genau der Punkt, an dem Sie zunächst einmal feststellen wollen, dass diese Brechmittel nicht dazu geeignet sind, hier Beweismittel sicherzustellen. Darüber hinaus meine ich, dass hier bei insgesamt 41 festgestellten Kügelchen, die da herausgekommen sind, sehr wohl die Möglichkeit bestanden hat – auch das muss ja erst einmal festgestellt werden –, dass sich eines dieser Kügelchen aufgelöst hat, und dann ist allgemein bekannt und medizinisch belegt, dass dies dann auch zum Tod führen kann. Von daher bitte ich wirklich, warten wir doch erst einmal ab! Dann können Sie immer noch berechnete Kritik an dem einen oder anderen oder an der Position aufmachen.

Ich will Ihnen auch sagen: Was ist denn die Alternative, würden wir von diesem Vorgehen abgehen und würden diese Brechmittel nicht verabreichen? Das will ich Ihnen auch sagen: Bei dem Verdacht

(C)

(D)



- (A) und der Festnahme würde diese Person in Gewahrsam genommen, und zwar so lange, bis sie diese Dinge auf natürliche Weise ausscheidet, wenn sie sie denn ausscheidet und wenn sich der Verdacht bestätigt. Darüber hinaus kann das aber auch ein sehr langer Zeitraum sein, ein so langer Zeitraum, dass sich eben auch diese Kügelchen auflösen und dann die Gefahr, dass die Person dadurch zu Tode kommt, zumindest ziemlich groß ist, und auch das ist für mich wirklich keine Alternative.

(Beifall bei der CDU)

Ich will Ihnen auch sagen, dass es sich hier um Täter handelt, und jeder weiß, jedenfalls derjenige, der mit offenen Augen auch durch Bremen geht, dass es sich hier überwiegend um Ausländer handelt, in aller Regel auch um Ausländer, die im asylrechtlichen Sinn hier eigentlich keinen Aufenthalt haben dürften und die ihren Aufenthalt dazu nutzen, ihren kriminellen Geschäften nachzugehen. Unter der Prämisse, die ich eingangs genannt habe, mit Toten ist das sehr kritisch zu betrachten, sage ich Ihnen auch genauso klar: Diese Drogendealer, die dazu beitragen, dass andere Menschen zu Tode kommen, sind für mich im gewissen Sinne Mörder.

(Beifall bei der CDU)

- (B) Diese Mörder verdienen nicht noch eine mädchenhafte Behandlung!

Im Übrigen obliegt es denjenigen, die festgenommen sind, sich so zu verhalten, dass ein Widerstand nicht gebrochen werden muss und auch daraus dann eine solche Konsequenz möglicherweise von vorn herein ausgeschaltet ist. Jedenfalls sage ich Ihnen noch einmal, dass rechtlich an dieser Methode nichts zu beanstanden ist, weder in der Verabreichung des Brechmittels noch in der Brechung des Widerstands. Von daher ist es ein rechtsstaatliches Verfahren.

Ich will in diesem Zusammenhang auch noch einmal sagen, dass ich es sehr bedauere, dass wir gerade in diesem Bereich das große Problem haben, dass diese Drogendealer die Gesetzeslücke im BTMG nutzen, indem sie in aller Regel – hier war es nun eine Ausnahme – nur so kleine Mengen bei sich tragen, die nach dem BTMG zulässig und von daher strafrechtlich nicht relevant sind, zumindest zurzeit nicht, es sein denn, man würde das Gesetz ändern. Das hat dann zur Folge, dass diese Drogendealer, selbst wenn bei ihnen eine so kleine Menge gefunden wird, nach der Festnahme sofort wieder entlassen werden, und das ganze Spiel geht wieder von vorn los, zur Freude insbesondere natürlich auch der der Polizei, an der sie dann freundlich grüßend vorbeigehen, so wie es sich am Bahnhof und sonst wo jederzeit zugetragen hat und noch zuträgt.

Ich will jetzt gar nicht noch darauf abstellen, dass natürlich auch die Frage des Haftbefehls dadurch

- (C) unterlaufen wird. Auch das ist aus meiner Sicht ein beklagenswerter Zustand. Da ist Hamburg uns voraus. Sie haben dort eine Vereinbarung, wir haben das aber debattiert, deswegen gehe ich hier nicht näher darauf ein.

Ich will abschließend noch sagen, weil in einer Debatte – ich weiß jetzt nicht mehr, in welcher, ich glaube, in der Schuldebatte heute Mittag oder heute Morgen – auch Zuwanderungsrechte genannt wurden. Ich will das noch einmal aus unserer Sicht deutlich machen: Wir sind uns eigentlich alle einig, dass das Zuwanderungsrecht geregelt werden muss. Das ist nicht der Punkt. Es kann aber nicht sein, dass ein neues Zuwanderungsrecht außerstaatliche Verfolgung und geschlechtsspezifische Verfolgung als Asylgrund zulassen will und wir damit das bisher praktizierte Asylrecht völlig umkehren und die Möglichkeit für alle Menschen dieser Erde eröffnen, hier in diese Republik zu kommen. Das kann es nicht sein, und solange das nicht zurückgenommen wird, werden wir unsere Zustimmung dazu nicht geben können!

(Beifall bei der CDU)

Ich komme zum Schluss!

(Abg. Frau H a m m e r s t r ö m [SPD]:  
Gott sei Dank!)

- (D) Niemand in Deutschland wird von dieser Beweismittelsicherungsmethode abweichen, und schon gar nicht vor Abschluss der Ursachenforschung für diesen Fall, und wir in Bremen schon gar nicht!

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tittmann.

Abg. **Tittmann** (DVU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Dieser Dringlichkeitsantrag mit der Drucksachen-Nummer 15/1028 vom Bündnis 90/Die Grünen, die zwangsweise Vergabe von Brechmitteln einzustellen, zeigt mir eindeutig, welche unrealistischen Traumtänzer die Abgeordneten vom Bündnis 90/Die Grünen sind. Zweitens frage ich mich: Haben die Abgeordneten vom Bündnis 90/Die Grünen wirklich keine anderen Sorgen, als solche Anträge hier einzubringen?

Meine Damen und Herren, wenn einem Verdächtigen zwangsweise Brechmittel verabreicht werden, dann ist diese Zwangsmaßnahme mit Sicherheit mehr als berechtigt. Wenn verdächtige Personen sich der Festnahme entziehen, und wenn der Verdacht besteht, dass diese verdächtigen Personen zu verkaufendes Betäubungsmittel verschluckt haben, dann ist diese Zwangsmaßnahme mehr als erforderlich und selbstverständlich auch begründet. Diese Maß-

(A) nahme wird ja nicht ohne Grund lapidar durchgeführt, da besteht schon ein dringender Tatverdacht. Ich sage ganz klar und deutlich, wenn ausländische Drogendealer aus der Türkei, aus Nigeria oder sonst woher hier in Deutschland ihr schmutziges Geschäft mit Drogenhandel auf Kosten der Gesundheit und des Lebens unserer Kinder kriminell ausüben, dann ist diese Zwangsmaßnahme des Brechmittels noch eine äußerst humane Maßnahme, denn in ihren Heimatländern steht nämlich auf Drogenhandel meistens die Todesstrafe.

Ich sage ganz klar und deutlich: Wer auf Kosten unserer Jugend solche kriminellen Machenschaften ausübt und straffällig wird, hat meiner Meinung nach auch kein Recht, sich Zwangsmaßnahmen aussuchen zu dürfen oder sich dieser Maßnahme zu entziehen. Die Subjekte, die daran mitschuldig sind, dass jährlich 2000 Jugendliche elendig und qualvoll an Rauschgift verrecken, müssen mit aller Härte demokratischer Maßnahmen bestraft werden. Darum fordert die Deutsche Volksunion ja schon seit Jahren: „Kriminelle Ausländer raus!“ Das ist zum Schutz der hier anständig lebenden Ausländer!

(B) Meine Damen und Herren vom Bündnis 90/Die Grünen, ich weiß, wie Sie die zwangsweise Verabreichung von Brechmitteln verhindern können: Werfen Sie die kriminellen ausländischen Drogendealer hinaus, und das sofort, denn die meisten von diesen Drogendealern, bei denen diese Zwangsmaßnahme ja durchgeführt wird, sind doch mehrfach Vorbestrafte und Wiederholungstäter! Setzen Sie die Forderung der Deutschen Volksunion politisch auch effektiv um, dann könnte in sehr großem Ausmaß auf eine zwangsweise Vergabe von Brechmitteln verzichtet werden! Ihre Forderung in Ihrem Antrag, zwangsweise Vergabe von Brechmitteln einzustellen, wäre damit zum größten Teil erfüllt.

Im Übrigen rate ich Ihnen dringend: Bevor Sie sich Sorgen um die Gesundheit von möglichen ausländischen Drogendealern machen, sollten Sie sich lieber vorrangig Sorgen um das Leben und die Gesundheit unserer Jugend machen, die durch solche Subjekte elendig und qualvoll zugrunde gehen, meine Damen und Herren! Bevor Sie sich Sorgen machen um möglicherweise ausländische Drogendealer, sollten Sie sich lieber vorrangig Sorgen um geschändete und vergewaltigte Frauen, Kinder und deren Eltern machen, sollten Sie sich lieber Sorgen um unsere Obdachlosen und Arbeitslosen machen, anstatt solche Anträge hier einzubringen! Diese Opfer, diese Menschen haben es weiß Gott dringender nötig als ausländische Drogendealer.

Sie sehen, meine Damen und Herren vom Bündnis 90/Die Grünen, wir von der Deutschen Volksunion machen uns in erster Linie und vorrangig Sorgen um die armen Opfer und deren Eltern, während Sie sich zuerst hauptsächlich Sorgen um das Wohl von Straftätern machen. Ich aber sage Ihnen: Wer auf Kosten unserer Kinder sein schmutziges Geschäft

ausübt, muss mit allen Konsequenzen einer rechtsstaatlichen Verfolgung leben, auch mit einer zwangsweisen Vergabe von Brechmitteln. Basta! Diese Subjekte sind für mich Mörder und nichts anderes! Selbstverständlich werde ich Ihren Antrag, der hier zum Wohl vermeintlicher Straftäter gestellt worden ist, namens der Deutschen Volksunion uneingeschränkt ablehnen. – Ich bedanke mich!

**Präsident Weber:** Als Nächste hat das Wort Frau Staatsrätin Motschmann.

**Staatsrätin Motschmann \*):** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für das Innenressort möchte ich kurz zu dem Antrag Stellung nehmen. Es ist hier ja schon erwähnt worden, dass die Vergabe von Brechreiz auslösenden Mitteln seit zehn Jahren in Bremen besteht und dass es bisher keinen einzigen Fall gegeben hat, der zu gesundheitlichen Komplikationen geführt hat. Es hat aber Hunderte von Drogenportionen gegeben, die man auf diese Weise gefunden und sichergestellt hat, zwischen 200 und 500 pro Jahr. Glücklicherweise, auch das ist hier angeklungen, gehen die Zahlen der Vergaben dieses Brechmittels aufgrund der Tatsache zurück, dass sich die Drogendealer auf diese scharfen Maßnahmen einstellen und entsprechend dann jedenfalls nicht mehr auf diese Weise mit den Drogen dealen.

Selbstverständlich, Herr Dr. Güldner, wird man die Hamburger Ergebnisse und Untersuchungen abwarten und bewerten und die Analysen ernst nehmen und darauf reagieren müssen. Man wird aber nicht erst reagieren und dann prüfen, sondern erst prüfen und dann reagieren, das ist die übliche Methode. Wenn weder in Hamburg noch woanders jetzt sofort eine veränderte Praxis einsetzt, indem man dieses Mittel nicht mehr verabreicht, dann wüsste ich nicht, warum wir dies in Bremen tun sollten. Der Innensenator kann gar nicht auf dieses Mittel verzichten, weil es darum geht, die Drogenkriminalität in dieser Stadt konsequent und hart zu bekämpfen.

(Beifall bei der CDU)

Betroffen gemacht hat mich, Herr Dr. Güldner, dass Sie ganz bestimmte Zitate hier als Argumentation eingebracht haben. Sie haben den Ärztekammerpräsidenten Montgomery aus Hamburg zitiert, der diese Methode als erniedrigend bezeichnet.

(Abg. Frau L i n n e r t [Bündnis 90/Die Grünen]: Hat er auch Recht!)

Ich sage Ihnen ganz deutlich: Erniedrigend ist doch, dass Drogendealer auf diese heimtückische Weise mit Drogen in dieser Stadt dealen.

(Beifall bei der CDU)

-----

\*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(C)

(D)

(A) Erniedrigend könnte es auch ein Polizist empfinden, dass er diese schrecklichen Untersuchungen vornehmen muss.

(Beifall bei der CDU)

Wenn Sie den Frankfurter Drogenbeauftragten zitieren, hier könnten gesundheitliche Beeinträchtigungen entstehen, dann sage ich Ihnen ganz deutlich: Die schlimmsten gesundheitlichen Beeinträchtigungen entstehen dadurch, dass diese Dealer Drogen an Kinder und Jugendliche verkaufen.

(Beifall bei der CDU)

Schließlich und letztlich: Herr Dr. Güldner, Sie haben das Wort Folter in den Mund genommen. Zum Wort Folter – dies sei eine moderne Form der Folter, ich habe das Zitat nicht ganz genau mitgeschrieben – frage ich Sie nun wirklich, was hier eigentlich Folter ist: dass diese Dealer ihr Unwesen in den Städten treiben, Kinder und Jugendliche zum Erstkonsum führen und ihnen das Mittel für teures Geld verkaufen, oder aber zu versuchen, diesen Drogendealern das Handwerk zu legen? Ich sage Ihnen ganz deutlich, dass wir uns für das Letztere entscheiden sollten.

(B) Man sieht ganz eindeutig, dass diese Methode in Bremen und auch woanders dazu geführt hat, dass jedenfalls diese Art des Drogenhandels, indem man Drogenpäckchen und -kügelchen im Mund versteckt, rückläufig ist. Insofern hat diese zugegeben sehr drastische Methode Erfolg. Der Erfolg im Kampf gegen Drogen muss das Ziel jeder konsequenten Drogenpolitik sein.

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Güldner.

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen \*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es hat sich im Nachhinein bestätigt, dass es genau richtig war, heute diesen Antrag hier einzubringen. Wir haben, wie ich finde, eine sehr interessante und aufschlussreiche Debatte gehört, sowohl mit dem, was von hier vorn gesagt worden ist als auch mit dem, was an Zwischenrufen und Bemerkungen aus diesem Haus kam.

Was ich besonders erschreckend finde, ist noch nicht einmal die Vermischung etwas schwieriger Verhältnisse zum Rechtsstaat, Ausländerfeindlichkeit und all dieser Dinge, die hier in einen Topf geworfen wurden. Ich finde besonders bemerkenswert, dass Sie in diesem Punkt völlig bedenkenlos die Bekämpfung von Drogenkriminalität, wo es überhaupt kei-

-----  
\*) Vom Redner nicht überprüft.

ne Unterschiede gibt, und die rechtsstaatliche Garantie von Grundrechten und Unversehrtheitsrechten von Menschen, die wir als Verhaftete und Gefangene hier in unserer Obhut des Staates haben, gegeneinander stellen. Das sind zwei Dinge, die doch überhaupt nichts miteinander zu tun haben, überhaupt nichts!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Genauso gut könnten Sie die Todesstrafe und alle möglichen Dinge begründen. Diese beiden Dinge haben nichts miteinander zu tun. Wir haben einerseits einen Rechtsstaat, der das Verbrechen bekämpft, und andererseits einen – da haben Sie heute ein sehr zweifelhaftes Verständnis geäußert –, der genauso Grundrechte und Grundfreiheiten auf Unversehrtheit und Leben auch von Verdächtigen, Inhaftierten und allen Menschen beinhaltet.

Noch einmal zur Frage von Herrn Herderhorst, welches Recht denn da verletzt worden wäre, nun sei er ja tot: Ich meine, zumindest das Recht auf Unversehrtheit, aber in dem Fall auch noch das Recht auf Leben ist verletzt worden. Das eine hat mit dem anderen überhaupt nichts zu tun. Man hat fast das Gefühl, dass Sie das Grundgesetz noch einmal von vorn lesen müssen, um zu verstehen, wie es in diesem Staat mit diesem Grundgesetz eigentlich gemeint war.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

**Präsident Weber:** Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 15/1028 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU und Abg. T i t t -  
m a n n [DVU])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir nähern uns heute dem Ende dieser Parlamentswoche. Wir haben den Haushalt 2002/2003 verabschiedet. Das ist für das Verfassungsorgan der Legislative eine wichtige, wenn nicht die wichtigste Aufgabe.

(C)

(D)

(A) Meine sehr geehrten Damen und Herren, der Abgeordnete Wilfried Töpfer hat heute zum letzten Mal an einer Sitzung des Landtags teilgenommen.

(Abg. K l e e n [SPD]: Vorerst!)

Er wird mit Beginn des nächsten Jahres eine neue Aufgabe als Sozialdezernent der Stadt Bremerhaven wahrnehmen.

Sehr geehrter Herr Töpfer, Sie sind in diesem Parlament einer von drei Abgeordneten mit dem größten Durchhaltevermögen. Sie sind bereits seit November 1975, also seit 26 Jahren, Mitglied des Landtags. Im Mai 1976 hielten Sie Ihre erste Rede, es ging damals um einen gesetzwidrigen Geschäftsverteilungsplan beim Seeamt Bremerhaven. In dieser Debatte bezeichneten Sie einen der Beteiligten als, Zitat: „einen der CDU nahe stehenden Richter“, worauf der damalige Bürgerschaftspräsident Dr. Dieter Klink Sie zurechtwies, dies seien, Zitat: „Dinge, die in der parlamentarischen Debatte nichts zu suchen hätten“. Heute darf man schon mehr sagen. Beinahe trotzig entgegneten Sie, Zitat: „Man muss hier einmal ausführen, wie im Moment das Ganze beim Seeamt zustande gekommen ist.“, und setzten Ihren Beitrag fort. Man sieht, so schnell ist Wilfried Töpfer nicht zu stoppen, wenn es darum geht, engagiert für seine politischen Überzeugungen zu kämpfen und einzustehen!

(B) Besonders die Interessen Bremerhavens und die der Häfen lagen und liegen Ihnen am Herzen, zunächst als Mitglied der Deputation für Umweltschutz und Gesundheit, später dann in der Deputation für Wirtschaft und Häfen, und besonders als Sprecher des Landeshafenausschusses bot sich Ihnen dort ein weites Feld auf einem Gebiet, das Ihre bekannte Beharrlichkeit und Ausdauer besonders gefordert hat.

Als Meister der Wiedervorlage und Herr eines der größten Archive über bremische Politik haben Sie sicherlich bei mancher Gelegenheit Stirnrünzeln bei denen hervorgerufen, die meinten, so genau müsse man die Dinge nun auch nicht unbedingt angehen. Der Erfolg gab Ihnen aber häufig Recht und Genugtuung. Ich glaube aber, Ihre Frau und Familie werden erleichtert sein, dass nun Dachboden und Zimmer geräumt werden.

(Heiterkeit)

Meine Damen und Herren, seit dem Jahr 1995 waren und sind Sie darüber hinaus stellvertretender Vorsitzender Ihrer Fraktion. In dieser Zeit bis zum Jahr 1999, als wir gemeinsam in den Vorsitz der Fraktion der SPD gewählt wurden, habe ich Ihre Arbeit und Ihre Loyalität sehr schätzen gelernt. Sie haben mir auch vom ersten Tag an Bremerhaven mit Erfolg näher gebracht, ich habe mich dazu hinreißen lassen, Bremerhaven als Chefsache zu erklären.

(C) Das Land Bremen und besonders die Stadt Bremerhaven verliert mit Ihnen einen außerordentlich profilierten Vertreter in der Hafenpolitik. Die Stadt Bremerhaven gewinnt aber sicher einen engagierten Sozialdezernenten, wozu wir den Bremerhavenern heute schon gratulieren möchten.

Wenn Sie nun nach 26 Jahren den Landtag verlassen, tun Sie das als jemand, der den Stellenwert des Abgeordneten immer im Auge behalten hat. Herr Töpfer, die Bremische Bürgerschaft, der Landtag, dankt Ihnen für die Arbeit und die Arbeitskraft, die Sie unserem Gemeinwesen gewidmet haben und wünscht Ihnen viel Erfolg für Ihre neue Arbeit. – Herzlichen Dank!

(Anhaltender Beifall)

Als nächster und letzter Redner für heute Abend und in diesem Landtag hat das Wort der Abgeordnete Töpfer.

Abg. **Töpfer** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte mich ganz besonders für die freundlichen Worte über mein Wirken hier im Hause und für diesen doch lang anhaltenden Beifall bedanken. Darüber habe ich mich gefreut.

Mir geht es heute fast wie bei der ersten Rede hier im Parlament, man ist doch aufgeregter. Die Abgebrühtheit von 26 Jahren ist plötzlich wieder hin. Bei der ersten Rede war es damals ein bisschen anders. Ich war aufgeregter, das ist ja klar, die SPD hat allein regiert, und wenn man dann als Neuling hier reden soll, muss man ja ganz besonders aufpassen, dass man auf Partei- und Fraktionslinie bleibt.

(Heiterkeit – Abg. R ö w e k a m p [CDU]:  
Das ist heute alles anders?)

Das wurde wohl von einem alten Parlamentshasen aus meiner Fraktion bemerkt, und der hat gesagt, du musst erst einmal einen Weinbrand trinken, das hätte Herr Koschnick auch immer vor schwierigen Reden so gemacht.

(Heiterkeit)

Das habe ich dann auch getan, ich habe einen richtigen Weinbrand getrunken.

(Abg. K n ä p p e r [CDU]: Aber keine Flasche!)

Nein! Das hat mir eigentlich Mut gebracht in der ersten Rede. Gestatten Sie mir den Hinweis, damit kein falscher Eindruck entsteht, das war das einzige Mal, dass ich hier vor einer Rede einen Weinbrand getrunken habe!

Ansonsten erlebt man ja in 26 Jahren sehr viel hier: drei Regierungschefs, drei Parlamentspräsidenten,

(A) vier Hafensenatoren, vier Umweltsenatoren. Ich war, der Präsident sagte das, in einigen Deputationen von Anfang an dabei. Als ich damals in das Parlament kam, bin ich nicht davon ausgegangen, dass man fast ein Drittel eines Menschenlebens hier verbringen könnte und sich fast die Hälfte seiner Berufsjahre im Parlament aufhält. Ich bin heute noch verwundert darüber, wie das eigentlich in den ganzen Jahren so geklappt hat.

(Heiterkeit)

Die Zahl sechs ist für mich jetzt eine wichtige Zahl geworden. Die sechs ist bei den 26 Parlamentsjahren dabei, ich war davon sechs Jahre Sprecher der Umweltschutzdeputation. Das war eine schöne Zeit mit der Senatorin Eva-Maria Lemke, Schulte hieß sie zu dem Zeitpunkt noch nicht. Ich habe aber heute Morgen bei uns in der Fraktion erklärt, wie da die Zeiten waren. Ich war jetzt sechseinhalb Jahre Vorsitzender des Landeshafenausschusses und bin für sechs Jahre als hauptamtliches Magistratsmitglied gewählt.

Ich wechsele also von der Legislative in die Exekutive. Ich bin mir sicher, dass das eine große Umstellung sein wird, nicht nur wegen meines Archivs, da glaube ich, dass ich weiter mit Handakten arbeiten werde, aber eines ist schon klar, als Herr Senator Hattig von der Nachricht hörte, dass ich in Bremerhaven nominiert worden bin, hat er zu mir gesagt, Herr Töpfer, Sie werden es schon merken, es ist einfacher, Fragen zu stellen, als Fragen zu beantworten.

(B)

(Heiterkeit)

Die Verantwortung, die hinter dieser Aussage steht, spüre ich jetzt schon, denn es ist klar, ich bin zwar noch immer Parlamentarier, aber es kommt schon das eine oder andere auf mich zu. Ich muss sagen, ich gehe hier wirklich auch mit einem weinenden und einem lachenden Auge. Weinend, weil ich gern Abgeordneter war, ich war auch gern hartnäckiger Patriot für Bremerhavener Anliegen, wenn ich das einmal sagen darf. Das war nicht immer leicht hier im Parlament und auch nicht leicht in unserer Fraktion.

(Abg. Frau H a m m e r s t r ö m [SPD]:  
Für uns auch nicht!)

Vielleicht haben auch einige den Umgang mit mir deswegen nicht so leicht gefunden, weil ich es ihnen vielleicht auch schwerer gemacht habe. Sollte ich jemanden verletzt haben, möchte ich mich entschuldigen, denn das war im Eifer des Gefechts!

Nun hat sich – gestatten Sie, dass ich noch einmal auf drei, vier Punkte eingehe – doch im Laufe dieser Jahre in diesem Haus eine ganze Menge verändert. In den ersten Jahren wurden die Antworten des Se-

nats auf Große Anfragen der Fraktionen noch von den Senatoren verlesen. Vielleicht erinnern sich einige daran. Das gesamte Haus kannte die Antworten nicht, nur die SPD-Sprecher kannten sie.

(C)

(Heiterkeit)

Bei einigen wurden auch noch die Reden in den Ressorts geschrieben. So hat sich das Ressort zweimal wiedererkannt, einmal wenn der Senator hier gesprochen hat, und dann, wenn der Sprecher hier gesprochen hat. Diese Zeiten sind endgültig vorbei.

Was auch positiv geworden ist: Heute ist um 18 Uhr in der Regel Schluss. Ich kann mich an die Zeiten erinnern, als Bernd Neumann unbedingt die SPD hier im Parlament in Zeiten von knappen Mehrheiten stürzen wollte. Da gingen die Debatten manchmal bis in die Nacht, und es ist sogar vorgekommen – an ein oder zwei Male kann ich mich erinnern –, dass wir schon den letzten Zug verpasst hatten, und dann wurden die Bremerhavener mit dem Bus nach Hause gebracht. So stürmisch waren die Zeiten! Das Schönste daran war, dass es abends kostenlos warme Würstchen und Kartoffelsalat gab! Da konnte man feststellen, dass manche ganz schön zugelangt haben. Es war ja kostenlos!

(Heiterkeit)

Es gab in diesen Zeiten natürlich auch eine ganze Reihe von, heute würde man Privilegien sagen, das Parkhaus war frei, die Bremer Straßenbahn war frei und Ähnliches war frei,

(D)

(Abg. B o r t t s c h e l l e r [CDU]: Da war Roland Berger auch noch nicht geboren!)

aber auch nicht nur für die Abgeordneten, sondern auch für einige andere Privilegierte.

Die Schwampelzeit habe ich miterlebt, das war ja ein kurzes Aufbäumen von CDU, Grünen und FDP, mit dem Vorteil allerdings, finde ich, das muss ich auch im Nachhinein als Parlamentarier sagen, dass sich viel im Parlamentarismus dadurch verändert hat. Sie haben sich als Erstes sofort die Geschäftsordnung vorgenommen, haben Oppositionsrechte verbessert, haben aber auch die Rechte einzelner Parlamentarier verbessert. Wir durften damals als einzelne Parlamentarier noch nicht einmal eine Frage im Rahmen der Fragestunde stellen, sondern es musste immer in den Fraktionen abgesehnet werden, und bei uns war es so, dass, wenn die Senatskanzlei nicht zugestimmt hatte, keine Frage eingebracht werden konnte!

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD – Abg. F o c k e [CDU]: Wir haben uns schon immer so etwas gedacht!)

(A) Bei der Sprecherverteilung war es klar: Nur die SPD stellte die Sprecher, die CDU die stellvertretenden Sprecher, und die arme FDP hatte ab und zu einmal einen zweiten Sprecher stellen dürfen. Die Grünen waren zu dem Zeitpunkt noch nicht im Parlament. Wie gesagt: Mit der Schwampel hat sich etwas verändert, ich finde, zum Wohl des Parlamentarismus, muss ich heute wirklich sagen. Die alten Zeiten möchte ich auch nicht mehr erleben.

Was natürlich gut war: Über Diätenerhöhung wurde nicht geredet!

(Heiterkeit)

Bis 1979 waren wir an den öffentlichen Dienst gekoppelt. Das waren Zeiten!

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD, bei der CDU und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Die Diäten kamen regelmäßig und ohne öffentliche Begleitmusik. Erst ab 1979, als das neue Recht in Kraft aufgrund des Urteils des Bundesverfassungsgerichts trat, haben wir bei jeder Erhöhung die öffentlichen Diskussionen gehabt.

(B) Nun zum lachenden Auge! Ich wollte nicht unbedingt den Rekord meines ehemaligen SPD-Kollegen Manfred Fluß hier brechen. Ich glaube, er war 30 Jahre ununterbrochen Parlamentarier. Ich denke aber, dass Helmut Pflugradt und Bernd Ravens das wohl noch schaffen könnten,

(Heiterkeit bei der SPD)

wenn ich so die Erklärungen verfolgt habe, als wir im letzten Jahr gemeinsam ein bisschen unter die Lupe genommen worden sind, als wir 25 Jahre schon im Parlament waren.

Ich habe mich in Bremerhaven beworben, um eine neue Herausforderung zu suchen. Ich werde mit einer ganzen Reihe von Ihnen, liebe Kolleginnen und Kollegen, weiterhin politischen Kontakt haben. Gerade in diesem Aufgabenbereich ist es wichtig. Ich bedanke mich bei allen. Es war eine interessante Zeit. Die schönste war, als die SPD allein regiert hat bis 1991.

(Beifall bei der SPD)

(C) Die anstrengendste war in der Ampel. Es musste aber auch alles abgestimmt werden vom Punkt bis zum Komma. Hatte man sich mit den Grünen geeinigt, kam die FDP wieder dazwischen oder umgekehrt.

(Abg. Pflugradt [CDU]: Und die erfolgreichste!)

Ja, es wurden viele Dinge auf den Weg gebracht. Das ISP, das dürfen wir dabei nicht vergessen, war eine Erfindung der Ampel. Das muss man noch einmal sagen! Für das Land ist mit Sicherheit die Zeit der großen Koalition von Vorteil, ohne Zweifel. Ich frage mich aber, ob sie auch von Vorteil für den Parlamentarismus ist.

(Beifall bei der SPD)

Meines Erachtens sind der Wert und die Bedeutung des einzelnen Abgeordneten erheblich gesunken, wenn ich das einmal so am Schluss meiner Ausführungen sagen darf. Ich denke, dass darüber noch ein bisschen nachgedacht und diskutiert werden kann beim Parlamentarischen Abend.

(D) Gestatten Sie mir noch einen Nachsatz zu Bremerhaven! Wie Bremen, und damit meine ich nicht nur das Land, sondern die Stadt Bremen, auf Hilfen der Bundesregierung und anderer Bundesländer angewiesen ist, um die kritische Situation zu meistern, und diese Hilfe und Solidarität auch weiterhin braucht, möchte ich an dieser Stelle in diesem Haus daran appellieren, dass Bremerhaven auch weiterhin diese Solidarität von Bremen benötigt. Ich habe hier einmal gesagt: Was gut ist für die Seestadt Bremerhaven, ist auch gut für das Land Bremen! Ich bitte Sie, in Zukunft, auch wenn ich dieses Pult verlassen habe, sich daran hin und wieder einmal zu erinnern. – Danke schön!

(Anhaltender Beifall)

**Präsident Weber:** Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Ich schließe die Sitzung und wünsche uns einen fröhlichen gemeinsamen Parlamentarischen Abend.

(Schluss der Sitzung 17.52 Uhr)

(A) **Anhang zum Plenarprotokoll** (C)**Ergebnis der namentlichen Abstimmung über die Drucksache 15/971**

Für den Antrag gestimmt haben die Abgeordneten

Frau Absolon (CDU)

Frau Arnold-Cramer (SPD)

Beckmeyer (SPD)

Bergen (CDU)

Frau Berk (SPD)

Böhrnsen (SPD)

Brumma (SPD)

Bürger (CDU)

Frau Busch (SPD)

Frau Dreyer (CDU)

Eckhoff (CDU)

Ehmke (SPD)

Frau Emigholz (SPD)

Engelmann (SPD)

Focke (CDU)

Freitag (SPD)

Gagelmann (CDU)

Gerling (CDU)

Görtz (SPD)

Günthner (SPD)

Frau Haker (CDU)

(B) Frau Hammerström (SPD)

Frau Hannken (CDU)

Henkel (CDU)

Herderhorst (CDU)

Frau Hövelmann (SPD)

Hoffhenke (CDU)

Hoyer (SPD)

Frau Iletmis (SPD)

Imhoff (CDU)

Isola (SPD)

Jäger (CDU)

Frau Jamnig-Stellmach (CDU)

Frau Jansen (SPD)

Dr. Käse (SPD)

Kastendiek (CDU)

Frau Kauertz (SPD)

Kleen (SPD)

Knäpper (CDU)

Frau Koestermann (CDU)

Kottisch (SPD)

Kulla (SPD)

Frau Kummer (SPD)

Frau Lemke-Schulte (SPD)

Liess (SPD)

Frau Marken (SPD)

Frau Markus (SPD)

Frau Möbius (SPD)

Frau Mull (CDU)

Nalazek (SPD)

Neumeyer (CDU)

Karl Uwe Oppermann (CDU)

Manfred Oppermann (SPD)

Peters (CDU)

Pfahl (CDU)

Pflugradt (CDU)

Pietrzok (SPD)

Pohlmann (SPD)

Ravens (CDU)

Rohmeyer (CDU)

Frau Sauer (CDU)

Schildt (SPD)

Frau Schnakenberg (CDU)

Frau Schreyer (CDU)

Dr. Schrörs (CDU)

Dr. Schulte (CDU)

Dr. Schuster (SPD)

Dr. Sieling (SPD)

Frau Speckert (CDU)

Steinberg (CDU)

Frau Striezel (CDU)

Strohmann (CDU)

Teiser (CDU)

Töpfer (SPD)

Frau Tuzek (CDU)

Frau Wangenheim (SPD)

Weber (SPD)

Frau Wiedemeyer (SPD)

Frau Wilts (SPD)

Frau Windler (CDU)

(D)

Gegen den Antrag gestimmt haben die Abgeordneten

Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen)

Frau Hoch (Bündnis 90/Die Grünen)

Frau Krusche (Bündnis 90/Die Grünen)

Dr. Kuhn (Bündnis 90/Die Grünen)

Frau Linnert (Bündnis 90/Die Grünen)

Frau Dr. Mathes (Bündnis 90/Die Grünen)

Mützelburg (Bündnis 90/Die Grünen)

Schramm (Bündnis 90/Die Grünen)

Frau Stahmann (Bündnis 90/Die Grünen)

Tittmann (DVU)

Frau Dr. Trüpel (Bündnis 90/Die Grünen)

Frau Ziegert (SPD)